Class *Book*

University of Chicago Library

BERLIN COLLECTION

GIVEN BY

MARTIN A. RYERSON

H. H. KOHLSAAT
BYRON L. SMITH
CHAS. L. HUTCHINSON
C. R. CRANE
H. A. RUST
CYRUS H. MCCORMICK
A. A. SPRAGUE
C. J. SINGER

Erklärung

des

Briefes Pauli an die Philipper

von

CONR. STEPHAN MATTHIES
ausserordentlichem Professor der Theologie an der Königl.
Universität zu Greifswald.

Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Commentare.

Greifswald
bei E. Mauritius.
1835.

BS 3706
.M44

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

[illegible] Collection

1395170

VORREDE.

Der Brief an die *Philipper* zeichnet sich bekanntlich weniger durch seinen besonderen Lehrinhalt als durch herzliche Innigkeit vor den übrigen Briefen des Apostels *Paulus* aus. Er ist in sprachlicher und dogmatischer Hinsicht von Schwierigkeiten freier, wiewohl einzelne Stellen den Auslegern viel zu thun gemacht und zu mancherlei Hypothesen Veranlassung gegeben haben. Die hier mitgetheilte Erklärung ist, wie die beiden zu den Briefen an die *Galater* und *Epheser*, eine in manchen Puncten weiter ausgeführte Vorlesung, und ob nun dieselbe in der gegenwärtigen Form zur Abhülfe eines allgemeinern Bedürfnisses etwas beitragen kann, das wird von dem oft genug durchleuchtenden Verhältnisse zu früheren Commentaren abhängig zu machen sein. Am allerwenigsten fällt es aber dem Verfasser ein, die Ausleger der *Paulinischen* Briefe in ihren Verdiensten schmählern und anmassend sich über dieselben erheben zu wollen; indess das wahrhaftige Interesse an der Sache erfordert es doch, die zu Tage gekommenen, beachtenswerthen Abweichungen, wie sie sind, ohne Hehl zu bezeichnen und,

wenn sie sich als willkürliche Meinungen kund thun, grade heraus auf sprachlichem, geschichtlichem oder dogmatischem Wege zu widerlegen. Es sind deshalb nicht nur die verschiedenen älteren Erklärungen, wo es angemessen schien, kurz berührt, sondern namentlich auch die neueren von ***Flatt*** (Vorlesungen über die Briefe ***Pauli*** an die ***Philipper etc. Tüb. 1829.***), von ***Heinrichs*** (***Nov. Testam. edit. Koppian. Vol. VII. Partic. II. Gott. 1826.***) und von ***Rheinwald*** (Commentar über d. Br. ***P.*** an die ***Philipper. Berlin 1827.***) in ihren eignen oder aufgenommenen Behauptungen sorgfältig beachtet [1]). Dem-

---

1) Die zuletzt erschienene Abhandlung über die *christliche Gemeinde in Philippi* von *Wilh. Heinr. Schinz. Zürich* 1833. ist in der *Einleitung* unberücksichtigt geblieben, weil sie der Verfasser erst später erhalten konnte. Hauptsächlich soll darin bewiesen werden, dass die Philippische Gemeinde durch keinen schroffen Gegensatz von Judenchristen und Heidenchristen, wie solcher noch von *Rheinwald* angenommen wird, zerspaltet gewesen sei — und darin muss man beistimmen. Aber in dem Ergebnisse der Untersuchung kommt's zu dem entgegengesetzten Extreme, dass nämlich die Gemeinde sich überhaupt von jüdischen Irrlehrern ganz frei erhalten und höchstens in sittlicher Beziehung Blössen gezeigt habe, welches mit mehreren Stellen des Briefes (bes. III, 2 ff. s. d. Erkl.) sich nur gewaltsamer Weise vereinen lässt, und auch schon deshalb bedenklich erscheint, weil die *sittliche* oder sogen. *practische* Mangelhaftigkeit von dem wahrhaften Glaubensgrunde nie, am allerwenigsten auf *apostolischem* Standpuncte, abgesondert werden darf. Die *Philipp.* Gemeinde soll überhaupt nicht aus Judenchristen und Heidenchristen bestanden haben, aber doch wird das Dasein früherer *Proselyten* nicht in Abrede gestellt, und warum soll

gemäss muss die Erklärung bei aller Anspruchlosigkeit doch mehr oder weniger einen, gegen sprach- oder sachwidrige Meinungen gerichteten, *polemischen* Character haben, und wenn bei wissenschaftlichen Leistungen etwas mehr als dürre Register fremder Besitzthümer vorauszusetzen sind, wozu soll denn so ausschliesslich jenes unbezweifelt leichte und entsetzlich geistlose Vollpfropfen unverdauter oder unverdaulicher Waaren, durch welche der eigentliche biblische Inhalt nicht selten ganz unbegriffen vergraben wird? Beweise dafür liegen, so bei dem Briefe an die *Philipper* wie bei anderen neutestamentlichen Schriften, noch sehr nahe zur Hand, und man dürfte doch wol den Hunger nach dergleichen fruchtlosen Auswüchsen allmählich befriedigt glauben, wenn nur sonst in der dargereichten Speise die erforderliche *philologisch-theologische* Zubereitung erkannt wird. Aber statt der selbstständigen, in der Erklärung unmittelbar miteinbegriffenen, Rechtfertigung des Inhaltes und der Form aus dem christlichen Geiste heraus werden nicht selten nur trübe vorchristliche Vorstellungen ohne ihre evangelische Verklärung untergeschoben, alle möglichen Einfälle exegetischer Willkür namhaft gemacht und wo

---

nun wol bei *diesen*, welche doch sicher aus besonderer Vorliebe zum Judenthum sich vom Heidenthum abgewandt hatten, eine Anhänglichkeit an jüdische Formen nicht eben so leicht erklärlich sein, als bei früheren gebornen Juden?

**

möglich noch recht viele passende oder unpassende Citate durch einander gemengt; das geschichtliche Moment der Exegese wird so in einer entseelten Masse von Notizen seines geistigen Gehaltes und Zusammenhanges beraubt, die neutestamentliche Sprache gar häufig nach fremdartigen Regeln oder ähnlich klingenden Phrasen modulirt, und wenn dann als eigene Zuthat nur recht helle Töne für diese oder jene Partei durchzuhören sind, so fehlt's auch sicher an günstigen Urtheilen nicht. Namentlich einer, wo nicht zum Denken berufenen, doch eben darin verrufenen, Partei, welche dem Verstande auf biblischem Gebiete Luft machen will, ist es im Tode zuwider, eine theologische Begründung des Evangeliums exegetisch bezweckt zu sehen, während sie in freisinniger Weise an der Ausleerung desselben sich unverdrossen abarbeitet. Es sollen ihr, einer anderen Partei gegenüber, die erworbenen Verdienste keineswegs abgesprochen werden; beide können in der Vergangenheit und Gegenwart viel schätzbare Leistungen aufzeigen, und wer im regen wissenschaftlichen Leben ein durch vielfache Verschlingungen sich dialectisch hindurch vermittelndes Princip gelten lässt: dem wird es sicher nicht einfallen, zu Gunsten eigner Bestrebungen die vorherrschenden Geistesrichtungen im Grunde, Wesen und Ziele für nichtige Ereiferungen zu halten, da er im Gegentheil nothwendige Seiten der Wahrheit darin anerkennen muss. Aber sieht er nun zugleich dieselben schroff von einander abgesondert, so muss er auch nothwendig der einen wie der

anderen dasselbe Recht widerfahren lassen, nämlich unter offner Darlegung ihrer Vorzüge und Mängel sie als Einseitigkeiten anzuerkennen, welches hinsichtlich der neueren Geschichte der Exegese bereits früher geschehen ist. — Hiergegen hat nun ein in seiner gründlichen Gelehrsamkeit, aufgeklärten Verständigkeit und vielseitigen Thätigkeit allbekannter Koryphäus, der Herr ***Dr. Paulus***, seinen »***biblisch christlichen Rationalismus***«, den er auf ungebührliche Weise angefochten glaubt, mächtig hervorgestrichen, zugleich viel von »patristischen und scholastischen Hypothesen, Phantasie-Ideen und Traumbildern, neugestalteten dogmatischen Mystificationen« u. dgl. geredet, und in der gewissen Erwartung eines Gegenbeweises die aufgeklärten Lichtseiten seiner theologischen Verstandeseinsicht recht einleuchtend dargestellt (s. ***Heidelb. Jahrbb. Nr. 73. p. 1153*** ff.). Vor Allem wird aber jene »exegetische Aufklärung“ hochgepriesen, welche zur Erklärung der Bibel die nämlichen allgemein gültigen Regeln anwende, welche bei der Interpretation der Classiker unwidersprechlich das bessere Verstehen bewirkt haben —, welche den Ausleger nicht modernisiren lasse, sondern ganz in das Alterthümliche zurückversetze —, welche auch keiner »Voreingenommenheit« bedürfe (wie man ja auch bei Erklärung des ***Livius*** keines ***Livianischen*** Gewissens bedürfe), da jede zum Voraus gefasste theologische Gewissheit nur wieder ein Rückfall in Fesseln sei, deren Entledigung man der Aufklärung danke. Nach der klassischen Methode der aufge-

klärten Exegese werde kein Inhalt vorausgesetzt, sondern durch Kenntniss der Sprache, besonders der eigenthümlichen Wortbedeutungen und Begriffsbildungen, Zeitumstände und Zeitbegriffe (in welchen der heilige Geist dann plötzlich als *Zeitgeist* erscheint!) erst entdeckt, also den neutestamentlichen Schriftstellern nichts aufgedrungen, sondern blos, was ihre Worte sagen, als ihr Sinn und Gedanke aufgefasst. In solchen und ähnlichen Aeusserungen ist zunächst als vollkommen richtig die sehr verständige Reflexion anzuerkennen, dass die Bibel wie jedes andere in fremder Sprache geschriebene Buch nicht nur die nöthigen, theils sprachlichen, theils geschichtlichen Kenntnisse voraussetze, sondern auch ein unbefangenes, kritisch-umsichtiges, lediglich durch die objective Sache bestimmtes Urtheil erheische. Allein wenn nun die in das biblische Wort ursprünglich hineingelegte Lehre weder unerkannt bleiben, noch gradezu verkannt, sondern unbefangen ausgelegt werden soll, so muss doch der Ausleger auch in den Geist des Schriftstellers einzugehen befähigt sein, sich in dessen geistiger Sphäre ebenfalls frei zu bewegen wissen und zur vollen Durchdringung der christlichen Wahrheit eine christliche Bildung und theologische Vermittlung durchgemacht haben. Denn die christlichen Urkunden in ihrem characteristisch-evangelischen Gehalte ohne alle christlich-theologische Einsicht ergründen zu wollen, wäre doch ein sehr leichtsinniges Unternehmen, welches neben der Erklärung gewisser einzelner Wörter und äusserlicher Geschichtshüllen

nur antichristlichen Unsinn zu Tage bringen könnte. Hieran wird der Hr. ***Dr. Paulus*** eben so wenig zweifeln als an der Gewissheit, dass eine vollständige Erklärung des ***Livius*** oder des ***Cicero,*** überhaupt Bekanntschaft mit dem Römischen Geiste und Leben, eine angemessene Erklärung des ***Plato*** oder ***Aristoteles*** bereits philosophische Bildung voraussetzt. Oder lässt vielleicht der vorhin signalisirte Exeget, bevor er an die Auslegung geht, seine christliche Ueberzeugung, theologische Einsicht, rationale Aufklärung zur Ruhe eingehen und nun lediglich die auswendig gelernte Grammatik und eingeholten Notizen sprechen? Ist etwa das Christenthum auf der einen Seite nur Judenthum, auf der anderen Heidenthum, aber in sich selbst wesenlos, so dass die Bekanntschaft mit jenen beiden nebst grammatischer Vorbildung zur Erklärung desselben ausreicht? Oder soll vielleicht jener classische Bibelinterpret erst durch die Auslegung zum Christen und Theologen gemacht werden, vorher aber, ja noch während derselben in einem christlichen ***Nihilismus*** befangen sein? Ein solcher Exeget müsste in der That selbst als Wunder bewundert werden und wenn er auch sonst kein Wunder gelten lassen wollte; aber zum Leugnen der Wunder und Weissagungen, zur Umgestaltung des Inhaltes und der Form, des Sinnes und der Sprache, kurz zum fertigen Spiele der rationalen Rolle auf exegetischem Gebiete, gehört auch schon eine, wenn gleich nicht aus dem evangelischen Geiste erleuchtete Einsicht, doch wenigstens aus dem eignen Verstande aufgeklärte Ansicht der

Sache, und wie nun dieser gemäss der angepriesene biblisch christliche Rationalismus beschaffen ist, das wird sich vorerst noch ohne Rücksicht auf Wundererklärungen und dgl. aus einigen von Hr. ***Dr. Paulus*** beleuchteten Puncten recht deutlich ersehen lassen. Er hält es für eine »nicht geoffenbarte idealisirende Hypothese«, wenn von dem Sohne Gottes gesagt wird, dass in ihm der unendliche Inhalt des göttlichen Wesens nach biblischer Lehre sich offenbar erweise, wogegen ja bekanntlich ***Jesus*** »nur ein Bild, nur ein Abglanz dessen, was Gott an sich sei«, genannt werde (Col. I, 15. Hebr. I, 3. 2 Cor. IV, 4.), als solcher aber keineswegs vom Wesen Gottes angefüllt, sondern nur »innig voll sei von andächtiger und anwendbarer Kenntniss und thätiger Nachahmung der ***wesentlichen Vollkommenheiten*** Gottes«. Aber von jenem ***Bilde*** heisst es doch bekanntlich, dass τὰ πάντα ἐν αὐτῷ — δἰ αὐτοῦ und εἰς αὐτόν geschaffen sei (Col. I, 15 u. 16. Eph. III, 9. Joh. I, 3 ff.), dass ***Christus*** πρὸ πάντων gewesen und dass Alles ἐν αὐτῷ bestehe (Col. I, 17. Eph. I, 10. 20 ff.), dass in ihm πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς wohne (Col. II, 9. vgl. I, 26 u. 27. II, 2 u. 3.) und dass ihm τὸ εἶναι ἴσα θεῷ zukomme (Phil. II, 6.). Wenn nun auf solchem Grunde dem Sohne Gottes der offenbare Inhalt oder Inbegriff des göttlichen Wesens vindicirt wird, so ist darin eine »nicht geoffenbarte idealisirende Hypothese« enthalten, und der wahre durch die sogen. biblisch - christliche Aufklärung ausfindig gemachte Sinn dieser, dass ***Christus*** nur ein, fast dem we-

senlosen Schatten gleiches, Bild sei, und dass jenes leibhaftig in ihm wohnende πλήρωμα τῆς ϑεότητος in einer andächtigen und anwendbaren Kenntniss u. s. w. bestehe? Durch solche ernstlich gemeinte Versicherungen würde doch augenscheinlich (mit oder ohne „Voreingenommenheit"?) dem einfachen Wortsinne des Apostels die ungebundenste Verstandeswillkür keck entgegengesetzt und von dem aufgeklärten Rationalismus die Prätension gemacht, dass man dem Apostel in seinen tiefsten Aussprüchen einen sprachwidrigen Sinn oder eine widersinnige Sprache zuschreiben solle! Und dazu soll noch obenein, was sogar der allgemeinen Vorstellung vom *Bilde* untergeschoben wird, in demselben nicht der offenbare Ausdruck des Wesens, nicht die entsprechende Ausprägung des Gegenstandes enthalten, sondern dafür eine ἑνότης τῆς οὐσίας καὶ ὑποστάσεως erforderlich sein —, wie wenn diese Worte dem aufgeklärten Verstande nicht ebenfalls zum losen Spiele seiner Willkür hätten dienen können! Das ist ja offenbar ein characteristischer Verstandeszug, solche Begriffe wie *Wesenseinheit* oder *Gottgleichheit*, wenn sie wirklich stehen und erklärt werden, für Phantasiegebilde auszugeben, wenn sie aber nicht stehen, zur Verflüchtigung anderer gleich inhaltsreicher Begriffe klüglichst herbeizuholen, damit in dem einen wie in dem andern Falle, auf gradem oder ungradem Wege, die Reflexion stets in die Sphäre räumlicher und zeitlicher Beziehungen, endlicher Verhältnisse und irdischer Zustände eingelenkt werde. Doch halt! Herr *Dr. Paulus* beruft sich,

nachdem er ein philosophisch unrichtiges Dogmatisiren übel mitgenommen, auf *seine Logik*, für welche »ein Insichbebegreifen (oder *Fassen*) eines *Unendlichen* (also Incomprehensiblen) eine *contradictio in adjecto* sei.« Allerdings sehr richtig, wenn nur der *Geist* so ein materieller, vielleicht mit lauter Verstandesingredienzen gefüllter, Behälter wäre, dessen Tiefe und Weite jene Logik, vielleicht mit dem alten Messzeuge ihrer Kategorien, genau ausgemessen hätte! Vorläufig hat aber selbst nach dieser Logik *Christus* eine Kenntniss der wesentlichen Vollkommenheiten Gottes und kann auch der Mensch infolge des Bewusstseins von Gott dessen Willen in sich aufnehmen —, und nun sollen nichtsdestoweniger *die Vollkommenheiten*, welche gekannt oder gewusst, *der Gott*, welcher im Innern anerkannt, und sein *Wille*, der befolgt wird, weil *unendlich*, incomprehensibel sein? Eine solche Logik beweist die Incomprehensibilität fürwahr am allerbessten an ihrem eignen unbegreiflichen Dogmatismus und widerspricht alsdann, wie sich selbst, so auch gradezu dem biblischen λόγος, dem gemäss der Apostel *Paulus* lehrt, dass wir *den* Geist, der alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit erforsche, empfangen hätten, damit wir wissen könnten, was uns von Gott geschenkt sei, wiewohl der natürliche Mensch vom Geiste Gottes nichts vernehme u. s. w. (1 Cor. II, 10-14.) — und dieser natürliche Mensch spielt wol in jener Logik die typische Hauptrolle! Unversehens lässt der aufgeklärte Blick in seiner logischen Verstandesperspective auf

den, für incomprehensibel ausgegebenen, Gegenstand einen Reflex zurückfallen, welcher sogar das grade Gegentheil zum Vorschein bringt; denn jenes Unendliche in dem fixen Gegensatze gegen das Endliche und in dem hiermit eingetretenen Dualismus wird ja augenscheinlich gleich dem Endlichen in sich abgeschränkt, oder nach endlichem (räumlich-zeitlichem) Maasstabe ***beschränkt***, und wie kann man nun auch nur die oberflächlichste Kenntniss oder Notiz von Gott für möglich halten, wenn dem ausgeschiedenen unendlichen Wesen gegenüber das Wesen *Christi* und des Menschen in einem, mit engen Schranken allseitig versehenen, auf sich selbst beschränkten Geisteskreise eingeschlossen, also dieses eben so wenig für jenes befähigt, als jenes für dieses comprehensibel sein soll? Vom Menschen sagt der Herr ***Dr. Paulus*** bei einer anderen Gelegenheit »klar und wahr«, wie er meint, dass derselbe mit der Geisteskraft, »bewusst werden zu können«, geboren werde, dass aber der Inhalt unseres Bewusstseins wegen der »Allmählichkeit und Nichtvollkommenheit« rein menschlichen Ursprungs sei, und dass somit jenes »Bewusstwerdenkönnen« einer unbeschriebenen Tafel gleiche, worauf der menschliche Geist erst das schreibe, was sein wirkliches Bewusstsein ausmache, ja »wäre das Gottesbewusstsein ein in den Geist gelegter Urbegriff, so müsste er nicht so unrichtig sein« u. s. w. Hierin präsentirt sich nun das Pelagianische ***Posse***, dem ***Velle*** und ***Esse*** gegenüber, als eine ***tabula cerata***, auf welcher nichts ***von innen***

heraus, sondern Alles nur ***von aussen hinein*** gebildet wird, so dass die sogenannte angeborne Geisteskraft, statt sich ihrem ursprünglichen Wesen gemäss frei auszubilden, in der selbstmächtig erlangten, inhaltsreichen Vollkräftigkeit des Menschen zu Grunde gehen muss. Denn das allmählich sich entwickelnde Bewusstsein soll ja, obwohl über das Irdische hinausstrebend und in der Anerkennung Gottes sich zum Ueberirdischen erhebend, dennoch seinem Inhalte nach (und wenn das vollkommen wahr und nothwendig sein soll, natürlich auch seinem Principe nach) nur menschlichen Ursprungs sein, ohne dass an einen in den Geist gelegten Urbegriff (welcher indess auch nur dem aufgeklärten Verstande so massiv noch vorschwebt, aber der Vernunft in der stets thätigen Selbstvermittelung des Geistes sich ganz anders darstellt), zu denken wäre. Gott kommt demnach die abstracte Möglichkeit, das leere Können zu, hingegen dem Menschen die concrete vollmächtige Wirklichkeit; zwischen beiden ist ein fortwährender Scheidungsprocess im Gange, und weshalb mag nun wol nach solch einer Logik, die doch sicher consequent sein will, Gott überhaupt noch denkbar oder gar nothwendig anzuerkennen sein, da ja der rationale Gott von dem Menschen himmelweit abgesondert wird? Was ist denn demnach Gott anders als ein nebuloses Luftgebilde, da der menschliche Geist im Grunde und Wesen, Principe und Inhalte nur selbstische Ichheit und endliche Aeusserlichkeit, nichts Göttliches oder Unendliches, zu umfassen ver-

mag? Und wie stimmt nun auch in dieser Beziehung der biblisch-christliche Rationalismus mit den Worten des Apostels, dass Gott in uns wirke καὶ τὸ ϑέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν (Phil. II, 13.)? So selbstständig und selbstmächtig aber der Menschengeist nach jener Beschreibung auch figurirt, nichtsdestoweniger wird der Gottheit in ihrem, für Gegenwart und Wirklichkeit hingeschiedenen, fernen Dasein ein absonderliches Geschäft vergönnt, nämlich vorauszusehen oder, da Alles bereits abgemacht ist, vorausgesehen zu haben, wie die Menschen im Wollen und Thun sich frei bestimmen werden, und demgemäss das entsprechende Urtheil über einen Jeden in das Buch des Lebens einzutragen. Sehr ausführlich wird diese von der Vorsehung geführte Controle beschrieben, durch das Verhältniss eines voraus sehenden ***A.*** zu einem frei thätigen ***B.*** in Form eines Rechtsfalles anschaulich gemacht, und mit scharfen polemischen Seitenblicken für solch eine klare Deduction dem Rationalismus viel Lob ertheilt. Aber sollte denn wirklich, worüber sicherlich schon das Türkische Bewusstsein bei seinem ***Fatalismus*** mit sich im Reinen ist, so schwer zu begreifen sein, dass des Menschen freie Selbstbestimmung der leerste Schein ist, wenn nämlich das göttliche Vorhersehen, welches doch eben so unabänderlich als unfehlbar ist, über sein Schiksal bereits vorher verfügt hat, ehe ein ***wirkliches*** Wollen und Thun auf Seiten des Menschen eingetreten ist. Dieser kann sich ja schlechterdings nicht anders bestimmen als da oben vorausgesehen

wird, und somit ist jenes Voraussehen für ihn eine fatalistische Nothwendigkeit, welche der aufgeklärte Verstand, sich selbst im Lichte stehend, dadurch rechtfertigen will, dass er, was lediglich Gott gleichsam auf eigne Hand ausführt, der freien Selbstbestimmung des Menschen unterschiebt, sofern nämlich Gott zum Behufe eines Erkenntnisses vorweg den Menschen *wollen* und *handeln* lässt, obwohl dieser erst nach Jahrtausenden ins Leben tritt! Wie kann es dem Hr. *Dr. Paulus* entgehen, dass das vorausgesetzte menschliche Wollen und Thun in der That und Wahrheit die hohlste Abstraction, eine leere Einbildung ist, wogegen das vorgestellte göttliche Voraussehen als vollgültig und unabänderlich, nur ein anderer Name für die Vorherbestimmung sein würde —, dass ferner eine solche göttliche Barmherzigkeit und Liebe, welche trotz ihres ewig gefassten gnadenreichen Heilsbeschlusses vorwissentlich und geflissentlich die grausige Zukunft mit all ihrem unsäglichen Unheile heranrücken liesse, im Gegentheil lieblose Gleichgültigkeit und heillose Härte wäre, welche durch das ihr zugedachte Voraussehen nur einen blendenden Vorschub erhält —, dass überhaupt nach jenen rationalen Satzungen Gott nicht als der ewig allgegenwärtige Geist, sondern als ein den endlichen Zeitdimensionen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichfalls unterworfenes Verstandeswesen erscheint —, und dass endlich auch hinsichtlich dieses Punctes der angepriesene biblisch-christliche Rationalismus sich im höchsten Grade

täuscht, wenn er seine flüchtigen Abstractionen mit der Lehre des Apostels in Uebereinstimmung wähnt (s. z. B. Röm. IX, 16 ff.). Man müsste es fürwahr sehr befremdend finden, wenn die vom Hr. ***Dr. Paulus*** noch mitgetheilten Reflexionen über das Verhältniss des Menschen zu ***Christo*** und vornehmlich über die ***Versöhnung*** den dargelegten Musterproben einer vor lauter Verstandeslogik und hoher Aufklärung von der Vernunft und Bibel weit abgekommenen Auslegung nicht vollkommen entsprächen. Seiner rationalen Logik und Exegese sind es »klingende scholastische Kunstworte, welche nichts Denkbares, am allerwenigsten biblische Gedanken« enthalten, dass nämlich die Christen als Söhne Gottes in ***Christi*** unendliches Wesen wahrhaft und wirklich aufgenommen werden müssen. Und in der That einer durch gründliche Ausleerung alles göttlichen Gehaltes in sich selbst völlig verwaisten Verständigkeit muss es begreiflicher Weise ganz undenkbar sein, dass das Leben einen unendlichen Gegenstand sich zu eigen macht, ihn in sich aufnimmt, oder sein Denken, Wollen und Thun nach dem Wesen desselben bestimmt und somit zu demselben wirklich erhoben, in ihn wahrhaft aufgenommen wird; denn das zu denken, gehört nicht mehr auf die durchwässerte Oberfläche einer an willkürlichen Ergüssen überschwänglichen Rationalität. Daher darf man sich nicht wundern, dass dort das menschliche Leben wie ein in egoistischer Wesenlosigkeit complet verwestes Dasein behandelt wird. Aber ganz rück-

sichtslos wird doch der Bibel mitgespielt, wenn man ihr ohne weiters die Gedanken abspricht, dass das Wesen des christlichen Lebens und der Geist *Christi* wechselseitig in einander aufgenommen und demnach die Sohnschaft der Christen durch den Sohn Gottes vermittelt werden müsse, da es so ausdrücklich heisst, dass Gott uns vorherbestimmt habe zur Sohnschaft durch *Christum* (Eph. I, 5.), dass den Kindern Gottes der Geist seines Sohnes in die Herzen gesandt sei (Gal. IV, 5 u. 6. Röm. VIII, 14. 15. 16 u. 29. Gal. III, 26 u. 27.), ja dass Christus allen denen, welche ihn aufnahmen, die Macht gegeben habe, Kinder Gottes zu werden (Joh. I, 12.). Doch wenn solchen Stellen gemäss das Verhältniss der Christen zu dem Sohne Gottes von der rationalen Exegese dargestellt werden sollte, so müsste auch nothwendig *Christus* als vermittelndes Versöhnungsprincip in absoluter Wesensbeziehung zu dem christlichen Leben gefasst werden; aber wie ganz anders lautet nun vollends hierüber die aufgeklärte Verstandeslehre! Sie giebt in kategorischen Behauptungen und offnen Anfechtungen den eigenthümlichen Aufschluss, dass von einer Versöhnung *Christi für* die Menschheit (d. h. wie *zum Heile* so auch *anstatt* derselben) nicht die Rede sein könne, dass durch die ἄφεσις ἁμαρτιῶν zwar die *Strafe* der Sünden wegfalle, aber die *Schuld* nach wie vor bleibe, da ja kein Gott *facta infecta* machen könne, dass das *Blut Christi*, seine blutige Aufopferung im Kreuzestode, nicht als

Sühnopfer für Sünden dargestellt werde, dass nicht einmal der *Jude* an Sündopfer gedacht habe; da das hebr. »*Chathaah* nicht bloss Sünden, sondern weit genereller Verfehlungen aus Irrthum, Unwissenheit, Leichtsinn« bedeute und nur für Verfehlungen dieser letzteren Art Opfer von *Mose* angeordnet seien. Hiernach hat es doch fast den Anschein, als ob die aufgeklärte Exegese, unbekümmert um die evangelische Lehre und deren wahrhaftige Auslegung, zu Ehren ihrer rationalen Logik sich selbst als das bekannte *principium contradictionis* geltend machen wolle. Wie widersinnig und irrational müssen jenen Machtsprüchen gegenüber Stellen, wie Col. I, 20. Eph. I, 7. Röm. V, 9 u. 10. III, 24 und 25. Gal. I, 45. Hebr. IX, 12 u. 14. vgl. 3 Mos. XVI, 14 und 15., erscheinen! Wie einsichtsvoll urtheilt der aufgeklärte Verstand, dass die, erlittene oder vergebene, Strafe, obwohl doch durch dieselbe eine Aussöhnung mit dem Gesetze, also Tilgung der *Sünde* und *Schuld* in ihrem gesetzwidrigen Character geschieht, dennoch die *Schuld* bestehen lasse! Und wie schlagend ist der Beweis, dass der Jude kein *Sündopfer* kenne, da *Chathaah* »nicht bloss« Sünden bedeute u. s. w. und somit auch »*Jesus* von Jüdischerzogenen nicht als Sühnopfer für Sünden« gedacht sein könne! Wenn doch dergleichen leerreiche Aufschlüsse nur nicht für die aufgeschlossene Lehre der Bibel ausgegeben und hierbei statt der *offenbaren* Aussprüche

die augenscheinlichsten Widersprüche zu Tage gebracht würden! Allein von diesem widerwärtigen Uebelstande kann sich nun mal die rationale Opposition, trotz des selbstgefälligen Vertrauens auf ihre incomprehensible Logik, »psychologische Spürkraft«, philologisch-historische Gründlichkeit, durchaus nicht frei machen, den Widerspruch, worin sie fixirt ist, stets durch neue Widersprüche heben und sich *dadurch* freien Spielraum verschaffen zu wollen, dass die bestrittene Sache vorerst in verfinsterter Schattenseite, wie sie kaum in der Nacht des düstern Gefühls erscheint, dargestellt wird. Welcher Exeget sollte wol, wenn gleich er dem Judenthum seine Schuld- und Sündopfer, zu welchen der Hohepriester, das Volk oder Einzelne aus demselben sich in verschiedenen Fällen verpflichtet sahen, ruhig lässt, in solchem horriblen Wahne befangen sein, dass absichtlich verübte Schandthaten nach *Mosaischer* Bestimmung durch *Opfer* sogleich wieder getilgt werden könnten —, dass bei jenen Opfern keine Reue vorausgesetzt würde —, und dass nun gar die neutestamentlichen Schriftsteller *Christum* als blutiges Sühnopfer für geschehene Sünden betrachteten, ohne Rücksicht, einerseits auf den im Thun und Leiden bewiesenen unendlichen Gehorsam des Versöhners, andererseits auf entsprechende Aufopferung der selbstsüchtigen sündigen Egoität von Seiten der Gläubigen? Wie kann sich der scharfsichtige Verstandesblick in seiner aufgeklärten Lichtfülle selbst so sehr verblenden, dass ihm »ein

neuer Evangelismus mit blutiger Gottversöhnungstheorie« vorspukt, und dass er nun mit fanatischer Widersetzlichkeit in der neutestamentlichen Lehre vom Tode *Christi* für die Sünden (περὶ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν) keine Beziehung auf Sündopfer erkennt, weil es im Judenthum keine Opfer für »eigentliche Sünden« (aber doch für *Sünden* oder *eigentliche Vergehungen*) gegeben habe! Will diese rationale Exegese mit dem orthodoxen Glauben nicht zugleich allen Credit aufs Spiel setzen, so darf man wol, was namentlich die »blutige Gottversöhnungstheorie« betrifft, eine treue Darstellung fremder Bestimmungen und Lehren erwarten. — Doch vorerst genug!

Aus rationalistischer Tonart haben sich noch auf jenen literärischen Gemeinplätzen, wo die kläglichen Grabgesänge eines auszehrenden Verstandes componirt und feilgeboten werden, gewisse Stimmen hören lassen, welche durch ihr überlautes wildes Geschrei Gemüth und Geist zu betäuben suchen. Der wissenschaftliche Taufschein ist nicht beigelegt, und man darf mit Fug und Recht hinter der anonymen Larve Menschen vermuthen, welche, fern vom Gebiete der Wissenschaft, auf literärischen Irrwegen zu schriftentstellenden Werkzeugen sich gern gebrauchen lassen. Sie lamentiren entsetzlich *über sprachliche und geschichtliche Mangelhaftigkeit*, weil es an verjährten Regeln und verschollenen Meinungen fehlt —, *über willkürliche subjective Erklärungen*, weil die eine oder andere Behauptung, mit der sie grade bekannt geworden sind,

nicht gebilligt wird —, *über Verachtung aller übrigen Ausleger*, weil das Echo ihrer Partei nicht durchzuhören ist —, *über unbiblisch-dogmatische* oder *philosophische Lehrsätze*, und scheuen sich nicht in Ansehung derselben mit ihrer glaubensleeren Ignoranz auf offnem Felde der Wissenschaft gewissenlos zu prunken! Doch was soll man sich mit dergleichen namenlosen Missethätern weiter einlassen, die, bei Licht besehen, mehr gegen das biblische Wort als gegen die Erklärung kämpfen, und als tapfere pharisäische Wortführer auf Verunglimpfung gradezu ausgehen.

Wenn aber statt leichtfertiger Einfälle, ungerechter Verdrehungen und tückischer Anfeindungen in unparteiisch-gründlicher Weise belehrende Erörterungen geschehen, so werden solche, mögen sie immerhin der ausgesprochenen Ueberzeugung heftig widerstreiten, dem wissenschaftlichen Eifer sehr willkommen sein und dankbar anerkannt werden.

Greifswald den 23. Juni 1835.

Der Verfasser.

Einleitung.

§. I.

Ueber den Verfasser des Briefes und über die Gemeinde, an welche er geschrieben ist.

Nach dem Apostelconvente zu *Jerusalem* machte *Paulus* von *Antiochien* aus seine zweite Bekehrungsreise durch *Cilicien* und *Lycaonien*, *Galatien* und *Phrygien* an *Mysien* vorbei nach *Troas*, und hier auf höhere Anregung zur Reise nach *Macedonien* bewogen, kam er über *Samothrace* nach dem Landungsplatze *Neapolis*, und von dort nach *Philippi* (Apstg. XVI.). Ursprünglich hiess diese am *Strymon* gelegene und früher zu *Thracien* gehörige Stadt Κρηνῖδες (*Quellenort*), wurde aber nach Eroberung, Verschönerung und Erweiterung durch *Philipp* von *Macedonien* (358 *a. Ch.*) mit dem Namen *Philippi* beehrt, und bildete nun in der sogenannten *Macedonia adjecta* (ἐπίκτητος) einen sehr befestigten Grenzort, wozu es schon durch seine hohe Lage geeignet war. Nach Apstg. XVI, 12. galt *Philippi* als πρώτη τῆς μερίδος Μακεδονίας πόλις, wiewohl *Amphipolis* die Hauptstadt jenes Theiles und *Neapolis* die erste nächste Stadt von dem Meere ab war; man sieht sich daher zu der Annahme genöthigt, dass ihm, nachdem es zur römischen Kolonie erhoben und mit dem *jus italicum* beschenkt war, jenes Epitheton als ein mit

gewissen Prärogativen verbundener Ehrentitel beigelegt wurde, welchen, wie alte Münzen bezeugen, oft mehrere Städte desselben Landes oder Districtes mit einander gemein hatten. Die Bewohner *Philippi's* waren Heiden; doch hatten sich unter ihnen auch einige jüdische Familien, vornehmlich Proselyten, niedergelassen, und zuerst an diese wandte sich *Paulus*, wie er überall bei weiterer Verkündigung des Evangeliums zu thun pflegte, mit seinen Gefährten *Silas*, *Timotheus* und wahrscheinlich auch *Lucas*. Wegen der geringen Anzahl derselben fehlte es jedoch an einer Synagoge, und man benützte zur Verrichtung des gemeinsamen Gottesdienstes ausserhalb der Stadt einen etwas abgelegenen und zum Behufe der Lustrationen dem Flusse nahen Platz, wo sich am Sabbate besonders Frauen zu versammeln und andächtig zu sein pflegten, obwohl jener Betort (προσευχή) wahrscheinlich unter freiem Himmel lag oder doch nur leicht überbauet war (Apg. XVI, 13.). Dorthin begab sich am nächsten Sabbate auch *Paulus* mit seinen Begleitern, hielt vor der versammelten Menge einen evangelischen Vortrag und gewann für das Evangelium zuerst eine Heidenproselytinn *Lydia*, Purpurhändlerinn aus *Thyatira* in *Lydien*, taufte sie mit ihrer ganzen Familie und bekam in ihrer freigestellten Wohnung für sich und seine Begleiter, wie für die Nächstbekehrten, einen sicheren Versammlungsort. Nun war für die weitere Ausbreitung des Christenthumes unter den Bewohnern *Philippi's* auf den günstigsten Fortgang zu rechnen, da man ohne besondere Hindernisse für eine neue Gemeinde festen Grund und Boden erlangt hatte; allein das bekannte Zusammentreffen mit einer heidnischen, bei dem Volke viel geltenden, Wahrsagerinn, die Heilung derselben von ihren convulsivisch-ekstatischen Zuständen und die darauf dem *Paulus* und *Silas* widerfahrne ungerechte, und

als ungerecht auch anerkannte, Misshandlung (Apstg. XVI, 16-40. 1 Thess. II, 2.): das Alles that schnell dem Fortwirken der Apostel Einhalt und hatte ihre schleunige Abreise zur Folge, nachdem sie zuvor in dem Hause der *Lydia* die versammelten Glaubensbrüder erst noch einmal gesehen und zur Beharrlichkeit im Evangelio ermahnt hatten. Ungeachtet dieser schnellen Trennung des Apostels von den Neubekehrten entfaltete sich doch der eingepflanzte Saamen des göttlichen Wortes unter den *Philippern* zu kräftiger, reicher Blüthe, und das innige Dankgefühl, welches man gegen den Stifter der Gemeinde hegte, sprach sich zu verschiedenen Malen in anspruchlosen Beweisen der Freigiebigkeit aus, indem man dem Apostel zur Ueberhebung mühsamer Händearbeit nach mehreren Orten hin, z. B. nach *Thessalonich* und *Korinth*, Unterstützungen zusandte (Phil. IV, 15 und 16. 2 Cor. XI, 8 und 9.). Es war die Philippische Gemeinde schon zu einem umfassenden Bestehen gelangt, als sie sich späterhin der persönlichen Gegenwart des Apostels wieder erfreute, welcher seinen Aufenthalt in *Ephesus* nach dem dortigen Aufstande abkürzte, nun wiederum nach *Macedonien* reiste, dort bei der Ankunft und Abreise *Philippi* besuchte (Apstg. XX, 1 und 2 und 6.), sodann nach *Troas* zurückfuhr, und über *Chios*, *Milet*, *Patara*, *Tyrus* und *Cäsarea* sich auf das Pfingstfest nach *Jerusalem* begab, wo er diesmal gefangen genommen, nach *Cäsarea* gebracht und auf eignes Verlangen zur Appellation an den Kaiser nach *Rom* abgeführt wurde. Inzwischen blieb doch der Apostel auch während seiner Gefangenschaft in steter Verbindung mit den aufblühenden christlichen Gemeinden, erhielt über den Zustand derselben von Zeit zu Zeit die sichersten Nachrichten und liess es trotz der bedrängten Lage auch von seiner Seite nicht daran fehlen, das heisseste In-

teresse zur Förderung des Evangeliums in Briefen an den Tag zu legen, so oft ihm passende Gelegenheit dazu durch abreisende Brüder dargeboten wurde. Wie er in solcher Weise aus der Gefangenschaft mehreren Kleinasiatischen Gemeinden seine unablässige Fürsorge zu erkennen gab, so bewies er auch den *Philippern* seine väterliche Liebe und Freude in diesem für sie bestimmten Briefe, welcher die ältesten und sichersten Zeugnisse der Kirchenlehrer von *Polycarp* an für seine Aechtheit aufzuweisen hat. Allein obwohl hinsichtlich des Verfassers und der Gemeinde allgemeine Uebereinstimmung herrscht, so ist man doch darüber uneinig: wo *Paulus* diesen Brief an die *Philipper* geschrieben hat?

§. II.

Ueber Ort und Zeit der Abfassung des Briefes.

Der Brief ist, was noch allgemein zugegeben wird, während (oder doch wenigstens unmittelbar nach) einer Gefangenschaft geschrieben, und wenn man zum näheren Aufschlusse über den Ort der Abfassung auf verschiedene Einzelheiten, welche zur Sprache kommen, das Augenmerk richtet, so wird man unwillkürlich zunächst an *Rom* erinnert (I, 7. 13. 17. 26. 27. II, 19 ff. IV, 22.), womit auch die kirchliche Tradition und die Unterschrift des Briefes übereinstimmen. Allein um diese Annahme schwankend zu machen, wendet man vorerst im Allgemeinen ein, dass die von dem Apostel ausgesprochene Erwartung, sehr bald bei den *Philippern* zu sein (I, 26. 27. II, 24.), bereits auf die wiedererlangte Freiheit schliessen lasse, als der Brief geschrieben wurde, dass ferner *Rom* zu entfernt sei, als dass man in *Philippi* von der Krank-

heit des *Epaphrodit* (II, 25-30.) so schnell hätte Nachricht bekommen können, und dass endlich, was der Apostel von seinen bekannt gewordenen Banden und von den böswilligen Irrlehrern in seiner Umgebung sage, mit Bezug auf *Rom* schwer zu erklären sei, da man sich hier bei vorherrschenden Weltinteressen sicher um die gleichgültigen Angelegenheiten eines *Paulus* nur wenig gekümmert habe [1]). Bei dergleichen allgemeinen Einwürfen hat es die Widerlegung mit denkbaren, unter gewissen Umständen wol möglichen, aber keineswegs objectiv gewissen und als gültig anzuerkennenden Fällen zu thun; denn weshalb sollte eigentlich der Apostel nicht schon während seiner Gefangenschaft die Aussicht auf baldige Befreiung hegen und aussprechen können, da man doch in dem Aufhören der ersten Römischen Gefangenschaft vollkommen erfüllt sieht, was er während derselben erwartete und unter den eingetretenen günstigen Umständen auch kund thun konnte (II, 23 u. 24. I, 26 u. 27. vgl. I, 7.)? Wie leicht konnte ferner die Nachricht von *Epaphrodit's* Krankheit grade durch Jemand, der mit ihm auf der Reise zusammengetroffen war und kurz darauf nach *Macedonien* reiste, zu den *Philippern*

1) Die hierbei in Betracht zu ziehenden Schriften sind:

Programma de temp. et loco scrpt. epist. ad Philipp. auct. Oeder. Onoldi 1731. 4. Dazu noch seine *Centuria Conjecturr. p.* 323 ff. und *dagegen Wolff* in d. *Curis Philoll. criticis t. IV. p.* 168. ff.

Paulus Progr. de tempore scriptae prioris ad Timotheum atque ad Philipp. epistolae Paulinae. Jenae 1799. 4.

Heinrichs Prolegomena in P. epist. ad. Philipp. edit. Koppian. vol. VII. p. II.

Bertholdt's Hiſtorisch-kritische Einleitung u. s. w. Th. VI. p. 3405 ff.

Rheinwald's Commentar über den Brief P. an die *Philipper* Einl. *p.* 21. ff.

gekommen sein, und wie lässt sich überhaupt, wenn nicht augenscheinlich die Zeit zu sehr beschränkt wird, auf die Entfernung ein Einwurf stützen, da der lebhafteste Verkehr mit dem Mittelpuncte des Reiches und das heisseste Interesse an dem Schicksale des Apostels, wie an dem glücklichen oder unglücklichen Ausgange eines seinetwegen ausgeführten Unternehmens nicht in Abrede gestellt werden kann? Was aber den letzten Einwurf betrifft, so wird man doch zugeben müssen, dass auf nationalen Sammelplätzen in der Regel am ehesten und leichtesten die mannigfaltigen Richtungen und Tendenzen des geistigen Lebens Anklang und Eingang finden, dass man ferner grade in der Römischen Welthauptstadt, wo das trotz aller verjüngten Pracht bereits verwitterte Pantheon Unzähligen keine wahrhafte Befriedigung mehr gewährte, für neue Religionsbildungen ohne kleinliche Rücksichten auf persönliche Uebelstände sehr eingenommen war, ja dass dort selbst die Ausbreitung der christlichen Lehre sehr bald zum factischen Zeugnisse dafür diente, und dass daher auch die geheimen Feinde des Evangeliums an solchem Orte sich ganz besonders zum Widerstande aufgefodert fühlen mussten und ebendeshalb es an wahrheitswidrigen Ereiferungen auch sicher nicht fehlen liessen, widrigenfalls sie sehr fahrlässig sein mussten. Es können demnach die genannten Einwürfe nur wenig Vorschub für neue Hypothesen gewähren, und dennoch sind deren bis jetzt *zwei* ausgesonnen, welche in ihrer allgemeinen gegen *Rom* gerichteten Seite bereits eben berücksichtigt wurden. Zuerst kam nämlich *Oeder* auf den Einfall, dass wegen *cap* I, 5 u. 6. (*ἀπὸ τῆς πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν κτλ.*) und wegen IV, 15. (*ὅτι ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου κτλ.*) die Abfassung unsers Briefes kurz nach der Gründung der Philippischen Gemeinde anzunehmen sei,

dass daher dieser Brief von einem näheren Orte abgeschickt sein müsse und dass man dafür passend *Corinth* nehmen könne, wo ja der Apostel während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes von den Juden als Aufrührer eine Zeitlang in Fesseln gehalten und so zur Bestrafung vor den Proconsul *Gallion* gebracht sei (Apg. XVI, 12 ff.), wo ferner ein πραιτώριον (I, 13.), nämlich das Residenzschloss des Proconsuls, und ebenso auch eine οἰκία Καίσαρος (IV, 22.), nämlich *ministri et famulares Caesaris*, sich vorfanden, und wo endlich, was späterhin zur Unterstützung dieser Hypothese noch beigebracht wurde, viele christlich scheinende, aber jüdisch gesinnte Irrlehrer ihr Unwesen trieben. Zuvörderst ist es doch aber ein höchst befremdender Wahn, dass die ganz allgemeine Erwähnung des von Anfang an in liebreicher Theilnahme thatkräftig erwiesenen und nach immer weiterer Ausbildung ernstlich strebenden evangelischen Bekenntnisses nur erst eine kurze Zeit seit der Bekehrung voraussetze, wie wenn nach der in der Hypothese beliebig angenommenen Zeit sogleich das Gegentheil hätte eintreten müssen, was dem unbefangenen Blicke wahrlich nicht leicht einleuchtend zu machen ist. Doch davon ganz abgesehn, wenigstens müsste es doch bestätigt sein, dass der Apostel in *Corinth* wirklich gefangen gehalten sei; allein nach dem Berichte der Apostelgeschichte ging der Proconsul auf die jüdische Anklage gar nicht ein, und nun wurde statt der erwarteten Bestrafung des ungefesselten *Paulus* unerwarteter Weise ein Synagogenvorsteher von dem heidnischen Plebs gemisshandelt, und hiermit war die ganze Sache abgemacht (Apg. XVI, 14-18.). Wollte man nun in dem bezeichneten Sinne das πραιτώριον und die οἰκία Καίσαρος auch gelten lassen (wiewohl namentlich dieser letzte Ausdruck als Bezeichnung der in der Umge-

bung des Proconsuls befindlichen *kaiserlichen Diener etc.* sehr weit hergeholt und dennoch sehr unbestimmt wäre), so fehlt es doch an der zuvor unbedingt nothwendigen biblisch-geschichtlichen Begründung, und deshalb ist jene *Oedersche* Hypothese völlig haltlos, mag immerhin noch zum Beweise, dass in *Corinth* sich wirklich Irrlehrer herumgetrieben hätten, auf 1 Cor. I, 12 ff. verwiesen werden, wo überdies nicht sowohl von den böswilligen Tendenzen gewisser Irrlehrer, als vielmehr von den verkehrten Ereiferungen einiger Gemeindeglieder die Rede ist. Bei weitem willkommner musste dagegen den von *Rom* abgelenkten und nach einem andern Abfassungsorte spähenden Blicken die von *Dr. Paulus* aufgestellte Hypothese sein, dass der Brief in *Cäsarea* geschrieben sei, wo der Apostel nach Apg. XXIV, 27. zwei Jahre gefangen gehalten wurde. Demzufolge schildert der Apostel in unserem Briefe seine Lage, wie sie noch vor der Ankunft des *Portius Festus* unter dem Procurator *Felix* war, und die ἀπολογία I, 17. ist seine vor diesem *Felix* gehaltene Vertheidigung (Apg. XXIV.); das πραιτώριον (I, 13.) war jenes Apg. XXIII, 35. genannte πραιτώριον τοῦ Ἡρώδου, worin zugleich die Wohnung des Procurators und das Gefängniss des Apostels war, und die οἰκία Καίσαρος IV, 22. umfasst, mit besonderer Beziehung auf die Familienglieder, die Umgebungen des Procurators, insgesammt die Bewohner des Prätoriums; endlich unter den Irrlehrern, deren I, 15 ff. Erwähnung geschieht, sind Palästinensische Judenchristen zu verstehen, welche, dem Apostel selbstsüchtig widerstrebend, das freie Christenthum in die Fesseln des Cerimonial-Gesetzes einzuzwängen suchten. Mit der ersten Hypothese verglichen hat diese zweite unleugbar ein von den nächsten Schwierigkeiten freies Ansehn, und könnte vielleicht objectiv begrün-

det scheinen, wenn sich nur von einem andern Abfassungsorte so ohne weiters gänzlich absehen liesse; aber das ist unmöglich, und mit Rücksicht darauf fällt nun auch das Anstössige dieser letzten Hypothese gar sehr in die Augen. Denn bei näherer Berücksichtigung der einzelnen Umstände, welche in örtlicher Beziehung von Bedeutung sind, thut sich unverkennbar vieles für *Cäsarea* Unpassende kund, wogegen mit Rücksicht auf *Rom* Alles seinen ganz natürlichen, nahe liegenden Sinn hat. Hätte der Apostel während seiner Gefangenschaft in *Cäsarea* den Brief geschrieben, so konnte er weder Besorgniss vor dem Tode, noch Hoffnung auf baldige Befreiung äussern, da wegen seiner persönlichen Vorrechte der Tod dort unmöglich, die Befreiung aber wegen der auf den Grund der jüdischen Anklage gestützten Tendenz des Procurators sehr unwahrscheinlich war. Denn der Apostel wusste ja, dass er durch sein Römisches Bürgerrecht nicht nur vor dem Tode gesichert sei, sondern in jedem bedenklichen Falle durch die Appellation an den Kaiser auch sogleich von der richterlichen Gewalt des Procurators los kommen könne, und anderseits war in *Cäsarea*, worüber der Apostel auch zur Gewissheit kam, auf Befreiung sobald nicht zu rechnen, weil der Procurator, wie Apg. XXIV, 26. ausdrücklich angemerkt wird, auf Befriedigung habsüchtiger Pläne hoffte, und im entgegengesetzten Falle lieber der jüdischen Anklage den Schein der Gerechtigkeit liess, um sich nun wenigstens von dieser Seite her keine weitere Widerwärtigkeiten zu bereiten. Es war demnach die Lage des Apostels in *Cäsarea* von Anfang bis zu Ende seiner dortigen Gefangenschaft so unbestimmt, dass sich über die Entscheidung und den Ausgang derselben gar nichts sagen liess, wogegen es sich in *Rom* auf das bestimmteste um Leben oder Tod handelte, und eben-

deswegen gleichsehr der Märtyrertod zu befürchten (II, 17.), wie die Befreiung zu hoffen war (I, 27. II, 24.), je nachdem grade zu dem einen oder andern in diesem oder jenem Umstande mehr Veranlassung gegeben wurde. Hier in *Rom* musste ganz natürlich eine Vertheidigung von entscheidendem Gewichte sein, aber in *Cäsarea* blieb, wie man aus Apg. XXIV, 22 ff. ersieht, nach der vor *Felix* geschehenen Verantwortung, das Schicksal des Apostels nach wie vor ungewiss, und es liegt daher in I, 17. jedenfalls eine passendere Beziehung auf *Rom*, als auf *Cäsarea*. Ferner ist es auch sehr unwahrscheinlich, dass die Vorgänge in *Cäsarea* sogleich zur Förderung des Evangeliums, zum offenkundigen Aufschlusse über den Grund der Gefangenschaft, zur kühneren Verkündigung des göttlichen Wortes (I, 12-14.) sollten gedient haben, da solchem Erfolge ohne Zweifel direct oder indirect die ränkesüchtigen Ankläger im Wege standen, ja den Bekehrten wie dem Bekehrer unter den dortigen Umständen ganz sicher von neuem viel zu schaffen gemacht hätten, was jedoch in *Rom* nur von einer für die Gefangenschaft einflusslosen Seite her, nämlich von Seiten der Irrlehrer, mit ganz anderer Tendenz geschehen konnte. Wenn aber endlich aus der Gefangenschaft in *Cäsarea* der Brief geschrieben wäre, so dürfte man auf gutem Grunde unverkennbare örtliche oder persönliche Beziehungen in demselben voraussetzen, da gewiss viele namhafte Christen, wo nicht in *Cäsarea*, doch in *Jerusalem*, sich lebhaft für den Apostel interessirten, und, wenn sie wollten, auch freien Zutritt zu ihm haben konnten (Apg. XXIV, 23.), obwohl der weiteren Wirksamkeit desselben die jüdischen Anfeinder hemmend entgegentraten. Es könnte nun zwar, wenn die Abfassung in *Cäsarea* sonst ausgemacht wäre, unter πραιτώριον ganz passend das *Prätorium* des *Herodes*

(Apg. XXIII, 35.) verstanden werden, wie ja auch der dem Römischen Procurator in *Jerusalem* überlassene Pallast πραιτώριον hiess (Matt. XXVII, 27. Marc. XV, 16. Joh. XVIII, 28. XIX, 9.); aber der Ausdruck οἰκία Καίσαρος wäre doch sehr vage, wenn er die Bewohner des *Herodianischen Prätoriums*, die Umgebungen des Procurators bezeichnen sollte, ja fast unerklärlich, da der Apostel um eine deutlichere Bezeichnung schwerlich in Verlegenheit sein konnte, aber anderseits auch den passendsten Ausdruck gebrauchte, wenn er nämlich solche, welche den *kaiserlichen Palast* in Rom mitbewohnten und bewachten, meinte (s. die Erkl. IV, 22.). Ebenso könnte auch, noch ohne weitere Bezugnahme, bei den Irrlehrern, von welchen I, 15 ff. die Rede ist, an *Palästinensische Judenchristen* gedacht werden; allein weshalb es in *Rom*, wo doch der Apostel freier als in *Cäsarea* das Evangelium verkünden konnte, und deshalb auch mehr zum Lehrwiderspruche veranlassen musste, an Irrlehrern soll gefehlt haben, weshalb diese, ungeachtet sie die Lehre des Apostels sich immer weiter verbreiten sahen, im Falle des Widerspruchs unklug gehandelt hätten, und weshalb nun grade in *Cäsarea*, wo die Wirksamkeit des Apostels arglistig bewacht wurde und so bei weitem mehr zu feindseligen Intriguen gegen sein Leben, als zum Gegensatze gegen seine Lehre Gelegenheit sich darbot, dennoch grade zum Lehrwiderspruche besondere Aufforderung geschah — das Alles ist in der That schwer zu beantworten, und wird in der Hypothese ohne geschichtliche Belege leichtfertig abgemacht. So gewiss man überhaupt erwarten dürfte, dass der Brief, wenn er in *Cäsarea* abgefasst wäre, sowohl über die tückischen Anschläge der jüdischen Widersacher, gegenüber dem characterlosen Verhalten des *Felix*, als auch über die wahrheitswidrigen Tendenzen

der Irrlehrer, wie über die lauteren Bestrebungen Theil nehmender Glaubensbrüder ausführlicheren Aufschluss geben würde: eben so wenig kann es einem Zweifel unterliegen, dass man von Seiten der Juden den thätigen Verkehr des Apostels mit den christlichen Gemeinden möglichst zu hemmen suchte, und da somit nichts ausschliesslich für *Cäsarea*, aber Alles für *Rom* spricht, so sieht man die kirchliche Gewissheit vollkommen bestätigt, dass nämlich der Brief in *Rom* abgefasst wurde, und zwar, wegen der darin ausgesprochenen Hoffnung auf baldige Befreiung, am Ende der ersten Gefangenschaft, wahrscheinlich noch vor dem Anfange des Jahres 64.

§. III.

Ueber Zweck, Inhalt und Form des Briefes.

Von dankbarer Gesinnung gegen den väterlichen Lehrer durchdrungen, hatten die *Philipper* ihre wohlthätige Theilnahme an seinem bedrängten Schicksale auch jetzt wiederum durch eine freiwillig ihm zugesandte Geldunterstützung an den Tag gelegt (IV, 10 ff.). Der Ueberbringer derselben war ein unter den *Philippern* sehr beliebter Mann, *Epaphrodit*, welcher, nachdem er auf der beschwerlichen Reise eine lebensgefährliche Krankheit sich zugezogen und bei seinen Landsleuten durch die erhaltene Kunde davon herzliches Mitleiden gefunden hatte, zur erfreulichsten Gesellschaft eine Zeitlang bei dem Apostel verweilte, ihm über den gegenwärtigen Zustand der *Philippischen* Gemeinde den sichersten Aufschluss gab, und in seiner Rückreise die beste Gelegenheit für einen Brief darbot (II, 25-30.). Zuvörderst mochte sich der Apostel wol durch den Dank für das empfangene Geschenk zu diesem Briefe bewogen fühlen; aber der eigentliche

Zweck lag vielmehr darin, dass er, unter überschwänglichen Freudenergüssen über den im Ganzen lauteren Zustand der Gemeinde, den wahren Glaubensgrund noch mehr befestigen, vor Abwegen warnen, und zu kräftigem Widerstande gegen Irrlehrer ermahnen wollte. Es hatten sich nämlich, wie bereits in mehrern Kleinasiatischen Gemeinden der Fall war, auch unter den *Philippern*, mit christlicher Maske judaisirende Irrlehrer hervorgethan, welche übermüthig stolz auf die ausschliesslichen Vorrechte und Vorzüge ihrer jüdischen Abstammung den Christen insgesammt das jüdische Cerimonial-Gesetz, namentlich die Beschneidung aufzubürden, überhaupt das christliche im freien Geiste des Glaubens und der Liebe befestigte Leben in die engen Schranken jüdischer Formen einzuzwängen suchten. Es bedarf kaum der Annahme, dass diese Menschen herumziehende betrügerische Sektirer gewesen seien, da ja leicht in der eignen Mitte der Gemeinde Manche aus übertriebener Werthschätzung beibehaltener jüdischer Elemente zu jenem Extreme verleitet werden konnten, zumal wenn sie über ähnliche Auswüchse in den benachbarten Gemeinden in Kenntniss gesetzt, und nun mit den Gleichgesinnten in Verbindung getreten waren. Doch dem sei, wie ihm wolle, durch ihre Vereinseitigung und Entstellung der reinen christlichen Lehre wurde zugleich auf der entgegengesetzten Seite ein in vermeintlicher Geistesstärke selbstgefälliger Widerspruch hervorgerufen, und somit zwischen den dortigen Juden- und Heidenchristen der Grund zu einer verderblichen Entzweiung gelegt, da die Einen in knechtischer Befangenheit ängstlich festhielten, was die Anderen mit selbstischem Wissensstolze übermüthig verwarfen. Hiergegen bei Zeiten kräftig zu wirken, musste sich der Apostel um so mehr gedrungen fühlen, da man ohne Zweifel ihn,

den freisinnigen Gegner aller trüben Beimischungen, in seinen rein christlichen Bestrebungen zu verunglimpfen suchte; und wenn er nun gleich am allerwenigsten auf ein egoistisches Hervordrängen seiner Persönlichkeit bedacht war, so lag ihm doch um so mehr die innere tiefere Glaubensbekräftigung der Gemeinde, die Abwendung des schädlichen Einflusses der Irrlehrer, die friedselige Eintracht unter sämmtlichen Gliedern am Herzen, und darauf vornehmlich zweckt dieser Brief ab.

Zunächst versichert nun der Apostel im Eingange des Briefes die Gemeinde seiner innigen Freude über ihr beharrliches Interesse an dem Evangelio und seines unablässigen Gebetes für ihre stete Reinerhaltung und fruchtreiche Fortentwicklung (I, 1-11.). Zur tröstenden Beruhigung giebt er darauf über seine das Evangelium sogar fördernde Lage und über die ihn umgebenden theils wahrhaftigen, theils böswilligen Bekenner desselben näheren Aufschluss (V. 12-17.), woran sich eine Schilderung seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung, die zuversichtliche Hoffnung, dass er auch sie wiedersehen werde, und die dringende Ermahnung zu gemeinsamer Standhaftigkeit in dem einen Geiste wie zur unablässigen Bekämpfung der feindseligen Gegensätze knüpft (V. 18-30.). Wenn überhaupt in dem sie beseelenden christlichen Principe die gegenseitige Liebe und Geistesgemeinschaft ihnen nicht verborgen geblieben sei, so sollten sie nun zur Vollendung seiner Freude ein liebreiches, demüthiges, uneigennütziges Verhalten gegen einander beweisen, wobei auf das für Alle aus dem Leben *Christi* strahlende unendliche Vorbild hingewiesen wird (II, 1-11.). Hieran schliessen sich sodann wiederum inständige Ermahnungen, wie in seiner Anwesenheit unter ihnen, so auch in der Abwesenheit ihre christliche Liebe stets

thätig zu erweisen, und indem sie so das göttliche Gnadenwerk an sich vollführen lassen, ihm zum Gegenstande der Freude und des Ruhmes zu dienen, weshalb er denn auch, um über ihren ächt christlichen Zustand in die freudigste Gewissheit versetzt zu werden, den *Timotheus*, seinen treuesten Gefährten, vor der eignen Ankunft zu ihnen zu senden gedenke, jetzt aber vorerst den *Epaphrodit* zu entlassen ihretwegen für nöthig erachtet habe (V. 12-30.). Väterlich besorgt um das geistige Wohl der Gemeinde hebt nun der Apostel von neuem den Hauptpunct seines Schreibens hervor, indem er mit Nachdruck vor den Irrlehrern warnt und dieselben kräftig characterisirt in ihren vermeintlichen Vorzügen, die er sich gewiss mehr als irgend ein anderer Jude aneignen könne, aber durchaus für nichts achte um der Erkenntniss *Christi* und um der Glaubensgerechtigkeit willen, kraft deren er dem Heilande in dessen unendlichem Leidensleben, Aufopferung und Auferstehung unablässig nacheifere, damit er immer näher dem vorgesteckten Ziele komme (III, 1-13.). Diesem segensreichen Ziele der christlichen Berufung sollen auch sie je nach dem Maasse ihrer Erkenntniss sich einträchtig zuwenden, und in dem Streben danach seinem uneigennützigen Beispiele folgen, da ja Viele einen *Christo* feindselig widerstrebenden Wandel führen und einem unheilvollen Ende entgegengehen, während die wahrhaften Anhänger des Auferstandenen der himmlischen Verklärung zueilen (V. 14-21.). Mit freudiger Innigkeit lässt endlich der Apostel nochmals, zunächst für einzelne Gemeindeglieder, dann überhaupt für Alle Ermahnungen folgen, worauf er die oft bewährte Wohlthätigkeit der *Philipper* preist, ihnen für das erhaltene Geschenk seinen Dank sagt, und unter Segenswünschen und Grüssen den Brief schliesst (IV.).

Der angegebene Inhalt hat einen eben so *paränetischen* wie *didactischen*, einen sowohl *ethischen* als *dogmatischen* Character; beides ist eng in einander verflochten und durch einander bestimmt, indem die Lehrerörterungen (z. B. von der Erniedrigung *Christi*, von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, von der himmlischen Verklärung u. a.) durch die eingefügten Ermahnungen oder persönlichen Beziehungen und umgekehrt diese auch wieder durch jene veranlasst werden. Dass es dem Apostel lediglich um die Entwicklung dieser oder jener einzelnen Lehre zu thun sei und dass sich danach alles Uebrige modificire, oder dass noch gewisse verborgene Zwecke im Hintergrunde der Darstellung liegen —, dergleichen ohne bemerkenswerthe Gründe aufgestellte Behauptungen widersprechen gleich anderen (dass z. B. — nach *Bolten's* und *Bertholdt's* Meinung — der Urtext nicht *griechisch*, sondern *aramäisch* gewesen sei) dem Briefe, wie er da vorliegt, so gradezu, dass sie füglich ganz unbeachtet bleiben können. Allein eine seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in Umlauf gebrachte Hypothese, dass nämlich dieser Brief ursprünglich nicht ein Ganzes gewesen, sondern aus zwei Briefen zusammengesetzt sei, muss noch in Erwägung gezogen werden, da sie nach der ausführlichen Entfaltung von *Heinrichs* und theilweisen Ausbesserung durch *Dr. Paulus* die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, obwohl es auch an gründlichen Widerlegungen nicht fehlte[2]. Der

---

2) *Heinrichs Prolegg. in epist. P. ad Philipp. p.* 29. ff.
Dagegen: An epist. P. ad Philipp. in duas epistt. easque diversis hominibus scriptas dispescenda sit? Regiom. 1811. *auct. J. Fr. Krause* (wiederholt in seinen *Opuscc. theologg. Regiom.* 1818.).
Für die aufgestellte Hypothese mit einigen Modificationen *Paulus* in der *Jenaischen* Allg. Lit. Zeit. Jahrg. 1805.

vorliegende Brief soll III, 1. zusammengesetzt sein, so dass der erste, für die ganze Gemeinde bestimmte, von I, 1—III, 1. (bis χαίρετε ἐν κυρίῳ) gehe und ursprünglich noch die allgemeinen Grüsse IV, 21-23. mit in sich begriffen habe; der zweite, an einen vertrauteren Kreis von Freunden geschrieben, von III, 1. (τὰ αὐτὰ γράφειν) bis IV, 20., wozu nach der Zusammenstellung noch die Grüsse jenes ersten Schreibens gesetzt seien. Etwas combinirter, aber auch plausibler hat nun *Dr. Paulus* die Hypothese dadurch gemacht, dass zu dem ersten Briefe noch der zweite Theil von III, 1. (also τὰ αὐτὰ — ἀσφαλές) nebst den Anfangsworten dieses Capitels (τὸ λοιπόν), und ausserdem IV, 10-23. mit Ausnahme des 21sten V. gehört haben soll, der zweite aber mit den in I, 1. eingeschobenen, und dort durch σύν angeknüpften Worten (τοῖς ἐπισκόποις καὶ διακόνοις) anfange, nach welcher Aufschrift sodann aus III, 1. ἀδελφοί μου χαίρετε ἐν κυρίῳ gefolgt sei, und nach IV, 9. der 21ste V. den Schluss ausgemacht habe. Dürfte jene erste Hypothese nur als wahrscheinlich vorausgesetzt werden, so könnte man sich diese zweite Combination, mag sie immerhin verwikkelter sein, wol gefallen lassen; aber wie sollte jenes auch nur möglich sein? *Heinrichs* leitet seine Hypothese mit der Verwunderung ein, dass dasjenige, was von *Timotheus* und *Epaphrodit* gesagt werde, so in der Mitte des Briefes stehe (II, 19-30.), während dergleichen sonst erst am Ende folge. Ebenso ist es ihm höchst befremdend, dass nach τὸ λοιπόν χαίρετε III, 1. der Apostel von neuem anhebe, und zwar in Form ei-

---

Nr. 235. und in den Heidelberger Jahrb. der Lit. Jahrg. 5. Heft 7. *p.* 702 ff.

Gegen diese und die frühere Hypothese: *Bertholdt* Einl. Th. VI. *p.* 3418 ff. — *Rheinwald* Comment. *p.* 45 ff.

nes eignen Briefes ausführliche Erörterungen folgen lasse, die mit τὰ αὐτὰ γράφειν eingeleitet würden. Offenbar beginne mit diesen Worten ein anderes den δυνατοῖς oder τελειοτέροις bestimmtes Schreiben, welches deutlich daraus erhelle, dass der Apostel in dem ersten Briefe sich nur im Allgemeinen über die Irrlehrer beklage, ohne sie durch Namen, Vaterland oder Religion näher zu bezeichnen, ferner auf das ihm zugesandte Geschenk nur anspiele, weil er nicht wusste, ob er der ganzen Gemeinde oder nur Einzelnen dafür zu danken habe, sodann zwar zur Eintracht ermahne, aber doch auch nur in allgemeinen für Alle gültigen Vorschriften, und deshalb auch mehrmals absichtlich den Ausdruck πάντες gebrauche. Das Alles konnte vor der ganzen Gemeinde ohne Unterschied gelesen werden, aber nur für den engen Kreis der vertrauten Freunde war Cap. III und IV. bestimmt, weil es sich hier vornehmlich um persönliche Angelegenheiten handle. Daher werden jetzt namentlich die *Evodia* und die *Syntyche* zur Eintracht aufgefordert (IV, 2.), nachdem der Apostel vorher, um sie nicht öffentlich zu beschimpfen, ihrer noch keine ausdrückliche Erwähnung gethan habe, und ebenso lasse er sich jetzt ohne weitere Rücksicht über seine Gegner aus, was in einem öffentlichen Schreiben sein Loos leicht hätte verschlimmern können u. s. w. Der Hauptsache nach soll also der erste Brief nur einen ganz allgemeinen Inhalt umfassen; der zweite hingegen das Allgemeine in seinen besonderen Beziehungen, welche lediglich einen bestimmten Theil der Gemeinde angingen, ausdrücken. Allein da doch in jedem an eine theils bekannte theils unbekannte Gesammtmenge gerichteten Schreiben das Allgemeine mit dem Besonderen, wie dieses mit jenem wechseln muss, vernünftiger Weise aber, ungeachtet des freigelassenen Gedankenspieles

in brieflichen Mittheilungen, das Allgemeine dem Besonderen stets vorangeht: so muss es von vorn herein gewagt erscheinen, auf jene Unterscheidung die Theilung in zwei Briefe gründen zu wollen. Hatte denn der Apostel bei Abfassung seiner Briefe nicht ebenfalls jenen freien Spielraum, vermöge dessen er bei dieser oder jener Veranlassung Persönlichkeiten berühren, und danach wiederum auf Lehrgegenstände mit mehr oder weniger Ausführlichkeit eingehen konnte (III, 1 ff.)? Wenn gleichsam unwillkürlich der Verfasser des Briefes durch eben erörterte Puncte auf persönliche Beziehungen, auf partikuläre Wünsche oder Hoffnungen geleitet wird, wie doch augenscheinlich II, 18–30. der Fall ist, soll er etwa hiervon schweigen, weil dergleichen in anderen Briefen erst am Ende zur Sprache gebracht ist? Da in sämmtlichen Briefen des Apostels ungeachtet der vorherrschenden Gleichheit nicht minder eine grosse Mannigfaltigkeit der Form anerkannt werden muss, warum soll grade der vorliegende nach einer willkürlich gebildeten Richtschnur abgemessen und ein ungewöhnlicher Uebergang oder die etwas abrupt fortgesetzte Darstellung sogleich zum Anfange eines ganz anderen Briefes gemacht werden? Man muss es für eine Verletzung der Persönlichkeit des Apostels halten, wenn ihm so elende Rücksichten zugemuthet werden, dass er aus Furcht zuerst die Irrlehrer nicht grade heraus genannt habe, wiewohl er doch sonst mit aller Unerschrockenheit stets offen herausredet, überdies aber in unserem Briefe, wie sich bei der Erklärung zeigen wird, keineswegs ein und dieselben Irrlehrer vor Augen hat, und im Grunde auch weder über die Einen noch über die Anderen sich schonend auslässt. Wer sollte aber hinsichtlich des Dankes für das empfangene Geschenk ohne Hypothesensucht wol glauben können,

dass der Apostel, obgleich ihm *Epaphrodit* über Alles den sichersten Aufschluss geben konnte und ohne Zweifel auch gab, dennoch nicht gewusst hätte, von wem eigentlich das Geschenk kam, und wenn er erst in dem zweiten Schreiben einem bestimmten Theile der Gemeinde danken zu müssen glaubte, nichtsdestoweniger bereits in dem ersten Schreiben vor der ganzen Gemeinde der Unterstützung oder der zu diesem Behufe unternommenen Reise des *Epaphrodit* Erwähnung thue (II, 25-30.)? Und was nun gar den auf die Ermahnungen gestützten Grund anbelangt, so kann man es nur für einen des Apostels Character wiederum verletzenden Wahn halten, dass er in den beiden letzten *Capp.* nicht wie in den ersten alle, sondern stets nur einzelne Gemeindeglieder meine, welches mit Rücksicht auf III, 15-21. und IV, 15 ff. völlig grundlos erscheint, und dass er ferner die *Evodia* und die *Syntyche* IV, 2. vor der gesammten Gemeinde in solcher Weise nicht angeredet haben würde, da doch die mit christlicher Liebe öffentlich ausgesprochene Rüge eines allbekannten Vergehens in den christlichen Gemüthern den bessten Erfolg haben musste, und nur mit verblendetem modernen Blicke darin, dass gleich Anfangs Einige mehr die geschehene Mahnung erfuhren, eine Verletzung des Zartgefühls gefunden werden kann. Nach einer solchen für die Hypothese nöthigen Argumentation erscheint überhaupt der Apostel in eigennützig-ängstlichen Rücksichten befangen, jämmerlich engherzig, was indess mit den wahrhaftigen Characterzügen, welche so offenkundig von ihm vorliegen, in dem gradesten Widerspruche steht. Ganz entsprechend sind nun auch die noch hinzugefügten Gründe, durch welche *Heinrichs* beweisen will, dass bei Annahme seiner Hypothese in dem sogenannten zweiten Briefe das Schwierige sich bei weitem leich-

ter erklären lasse. Es sei nämlich vorerst das τὰ αὐτὰ γράφειν III, 1. viel klarer, da der Apostel voraussetze, dass seine Freunde vorher auch den ersten Brief gelesen hätten, und ausserdem der Nachdruck nicht auf τὰ αὐτά liege, sondern auf γράφειν, so dass der Apostel jetzt *schriftlich* verhandeln wolle, was er *mündlich* bereits oft mit diesen seinen Freunden besprochen habe. Hiernach muss nun der erste Brief für den zweiten doch wieder vorausgesetzt werden und somit wird das Abrupte jener Worte durch die Hypothese nichts weniger als gehoben; dazu kommt, dass man von dergleichen geheimen mündlichen Unterhandlungen nicht ein Wort weiss, und wenn der grammatische Zwang etwas entschuldigt werden sollte, doch wenigstens eine hinzugefügte bestimmte Andeutung auf den angenommenen Gegensatz erwarten dürfte. In den beiden letzten *Capp.*, heisst es weiter, bringe der Apostel, weil er es mit τελειοτέροις zu thun habe, tiefere und schwierigere Puncte zur Sprache und rede daher III, 15. auch gradezu die τελείους an; aber worin diese schwierigeren Gegenstände eigentlich bestehen, weshalb der Inhalt von Cap. II. nicht eben so tief ist, und wie bei jener Erklärung des τέλειοι (vgl. 1 Cor. II, 6.) das ὅσοι und das Nachfolgende in dem vorausgesetzten Gegensatze zu verstehen ist — darüber giebt die Hypothese weiter keinen Aufschluss. Sie sucht sich aber noch dadurch zu befestigen, dass IV, 3. Jemand ohne Namen γνήσιε σύνζυγε angeredet werde, was in einem öffentlichen Schreiben unpassend gewesen wäre. Hatte indess dieser Ungenannte sich um die Gemeinde wirklich verdient gemacht und war er als solcher ohne weitere Bezeichnung den vornehmsten Gemeindegliedern sogleich bekannt, warum sollte er durch diese nicht mitten in der Gemeinde, wenn ihn der Eine oder Andere noch nicht kannte, genannt

werden? Es soll endlich nach der Hypothese auch IV, 10 u. 15. leichter zu erklären sein, sofern der Apostel in einem öffentlichen Briefe sicher nicht jenen Vorwurf ausgesprochen und ebensowenig die *Philippische* Gemeinde auf Kosten anderer so hervorgestrichen hätte, da ja diese das Niedergeschriebene über kurz oder lang ebenfalls unter die Augen bekamen. Demnach scheint es fast, wie wenn der Apostel aus Rücksicht die Wahrheit verhehlen oder nur in einem engen Kreise kund thun dürfte, weil die öffentliche Bezeichnung leicht verletzen konnte! Und wenn das wirklich erfolgt wäre, durfte denn der Apostel wegen eines negativ miteingeschlossenen Tadels das gebührende Lob nicht aussprechen, oder durfte er nur gewissen Freunden die Vorwürfe machen, welche die ganze Gemeinde verdiente? Die Hypothese ist in allen Beziehungen statt auf objective Beweise lediglich auf subjective, ja grösstentheils unwürdige Voraussetzungen gestützt, und geht deshalb in sich selbst zu Grunde. Es ist sogar schwer, nur einen haltbaren Grund anzugeben, warum die nach der Hypothese ursprünglich bestandenen *zwei* Briefe in *einen* combinirt sein sollten, ja das Gegentheil wäre noch erklärlicher, wenn nur die von *Heinrichs* aufgestellten anstössigen Puncte gleich Anfangs in der Kirche aufgefallen wären. Doch gesetzt den Fall, es hätte sich Jemand unkluger Weise wirklich einfallen lassen, zwei Briefe in einen umzuschaffen, davon sollte in der Geschichte nicht die mindeste Spur geblieben sein? Es scheint zwar ein geschichtliches Zeugniss dafür zu sprechen, dass die *Philipper* im Besitze mehrerer Briefe von dem Apostel gewesen seien, da *Polycarp (epist. ad Philipp. c. III.)* sagt, dass *Paulus*, wie er anwesend unter ihnen das Wort der Wahrheit sorgfältig gelehrt, so auch abwesend ihnen Briefe geschrieben

habe (ὃς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἐπιστολὰς ἔγραψεν). Hier ist indess das ἐπιστολαί in so unbestimmter Allgemeinheit gebraucht, dass man es, ohne den *singulären* Sinn des lat. *litterae* hineinzulegen, recht gut überhaupt von den Briefen des Apostels verstehen kann, sofern dieselben für die *Philipper* wie für die übrigen Gemeinden zur Belehrung dienen sollten, und in dieser Beziehung, zumal von dem bereits entfernten Gesichtspuncte des *Polycarp* aus, für Alle geschrieben waren. Sollten aber mehrere nur an die *Philipper* gerichtete Briefe gemeint sein, so wäre sicher, wo nicht in einer ausdrücklichen Zahlbestimmung, doch wenigstens im hinzugefügten Artikel eine genauere Bezeichnung geschehen; aber ohne an mehrere Briefe in diesem Sinne zu denken, hat *Polycarp* selbst bei einer anderen Gelegenheit nur diesen einen für dio *Philipper* abgefassten Brief des Apostels vor Augen, indem er eines darin ausgesprochenen Lobes Erwähnung thut, und zwar so, dass man überhaupt nur einen Brief vorausgesetzt sieht [3]). Am wenigsten lässt sich durch jene erste Aeusserung die obige Hypothese geschichtlich begründen, da ja in dieser von mehreren öffentlichen Briefen an die Gemeinde gänzlich abstrahirt wird, und ebendeshalb sind aus gutem Grunde die Worte *Polycarp's* von *Heinrichs* ganz unberücksichtigt gelassen. Kann aber schon die Meinung, dass der Apostel mehrere Briefe an die gesammte *Philippische* Gemeinde geschrieben habe, sich auf geschichtlichem Grunde nicht behaupten, so ist nun vollends diese Hypothese von dem für Alle bestimmten *exoterischen* und dem für die vertrauten Freunde angeknüpften *esoterischen*

---

3) *Epist. ad Philipp. c. XI. Ego autem nihil tale sensi in vobis vel audivi, in quibus laboravit beatus Paulus, qui estis (laudati) in principio epistolae ejus.*

Schreiben durchaus grundlos, und es bleibt daher bei der Gewissheit, dass unser Brief ursprünglich wie jetzt nur ein Ganzes war, über dessen Zusammenhang im Einzelnen die nachfolgende Erklärung weiteren Aufschluss geben wird.

Cap. I.

Nach dem im Eingange gewöhnlichen Segensgrusse versichert der Apostel die Philipper seiner innigsten Liebe und seines mit Freude unablässig für sie verrichteten inbrünstigen Gebetes V. 1-11.

Zunächst macht der Apostel V. 1. selbst bemerklich, dass das nachstehende Schreiben von ihm herrühre und für die *Philipper* bestimmt sei. Er nennt aber nicht nur sich, sondern auch den *Timotheus*, da er in seinem eignen liebreichen Interesse für die *Philipper* sogleich das des *Timotheus* miteinschliesst, und was *er* aus väterlichem Antriebe sagt, zugleich als Ausdruck der christlichen Gesinnung dieses seines treuesten Gefährten ansieht. Ueber die früheren persönlichen Verhältnisse des *Timotheus* s. Apstg. XVI, 1-3. — δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ sind zuvörderst überhaupt die Christen, sofern sie als Bekenner des Evangeliums im Dienste *Christi* stehen (Eph. VI, 6. 1 Cor. VII, 22.); in diesem allgemeinen Sinne umfasst δοῦλος, gleich dem heb. עֶבֶד, die in dem christlichen Wandel enthaltene höhere Verpflichtung. Aber in besonderer Beziehung heissen vorzugsweise diejenigen δοῦλοι Ἰ. Χρ., welche vermöge ihres Berufs durch Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums, überhaupt durch *apostolische* Wirksamkeit der heil. Sache *Christi* und Gottes dienen (vgl. Apstg. IV, 29. XVI,

17.). — ἅγιοι deutet (wie קְדֹשִׁים) auf einen auserlesenen lauteren Zustand des Wesens und Wandels hin, und dient so zur Bezeichnung der dem kirchlichen Leibe *Christi* angehörenden und von seinem heiligen Geiste beseelten christlichen Glieder, deren Heiligungsprincip und unendlicher Mittelpunct in dem hinzu gesetzten ἐν Χρ. Ἰησοῦ ausgedrückt ist. Es ist demnach wegen des geistigen Seins der Christen in *Christo* das ἐν in seiner eigentlichen Bedeutung festzuhalten, und weder auf διά zu beschränken, noch durch den blossen *Dativ* zu verdrängen, weil hierin das immanente Bestehen weniger hervortritt; auch bedarf es hierbei der Ergänzung eines οὖσιν (*Heinrichs* und *Rheinwald*) nicht, da ja der Satz: *den Heiligen in J. Christo* oder *den Geweihten in dem Herrn*, für sich bereits vollständig ist. — An die folgenden Worte: τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις, wodurch die *Philippischen* Christen insgesammt als ἅγιοι bezeichnet werden, ist noch der Zusatz geknüpft: σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις, welche besonders genannt werden, weil sie in der Gemeinde auch eine hervorragende Stellung zu den übrigen Gliedern einnehmen, wiewohl sie mit diesen vereint ohne weitere Bevorzugung das eine organische Ganze ausmachen. Die ἐπίσκοποι hatten, als auserwählte Aufseher oder Leiter, die gemeinsamen Angelegenheiten der Gemeinde zu besorgen; ursprünglich waren sie von den πρεσβυτέροις, welche auf die jüdischen Synagogenvorsteher zurückweisen, nicht verschieden (Apstg. XX, 17 u. 28. 1 Tim. III, 1 u. 2. Tit. I, 5 u. 7.), erhielten aber zur Bezeichnung ihres besonderen Berufes jenen von heidnischen Staatsverhältnissen entnommenen Namen. Neben diesen Gemeindeaufsehern hatten nur noch die διάκονοι ein besonderes kirchliches Amt, nämlich Kranke oder Arme

zu verpflegen, Geldbeiträge einzusammeln, oder ähnliche äussere Dienste zu verrichten, welches auf weiblicher Seite den Diakonissinnen oblag. Häufig wird jedoch διάκονος in dem allgemeinen Sinne gebraucht, dass jeder Christ durch seine evangelische Pflichterfüllung in dem ihm zu Theil gewordenen Berufe sich als Diener Gottes, *Christi* oder der Kirche erweiset, wobei dann natürlich, wie schon aus dem hinzugefügten *Genit.* erhellt, von dem besonderen Kirchenamte abzusehen ist (2 Cor. VI, 4. Eph. III, 7. Col. I, 7. 23. 25. 1 Tim. IV, 6 u. a.). Befremdend ist es übrigens, dass der Apostel in dem Eingange keines anderen Briefes wie hier der *Vorsteher* und *Diakonen* Erwähnung thut, da doch sicher die übrigen Gemeinden, an welche der Apostel schrieb, wie die *Philippische* bereits organisirt waren. Wahrscheinlich lag die Veranlassung zu jener Abweichung darin, dass grade unter den *Philippern*, wie der Apostel vernommen hatte, die ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι sich durch Eifer und Kraft bei verschiedenen Gelegenheiten rühmlichst ausgezeichnet hatten und dadurch der Gemeinde gegenüber die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Indess ohne Auszeichnung der Einen vor den Andern wendet sich der Apostel nun insgesammt an Alle, und es lässt sich bei unbefangener Beachtung der Aufschrift durch nichts die *Heinrichsche* Meinung begründen, dass der Apostel schon hier zwischen der Gemeinde und seinen vertrauteren Freunden eine Unterscheidung mit Bezug auf das für diese bestimmte zweite Schreiben gemacht habe, wodurch er, wenn es wirklich zu merken war, die Gemeinde auf etwas aufmerksam gemacht hätte, was ja nach der vorausgesetzten Hypothese ihr grade verborgen bleiben sollte.

Als Aufschrift ist der erste V. vollständig, ohne dass man ein χαίρειν (*Flatt*, *Rheinwald u. A.*) oder

sonst etwas zu suppliren braucht; und nun für die in der Aufschrift Genannten das zum christlichen Heile Erforderliche kurz zusammenfassend, lässt der Apostel V. 2. den Segenswunsch folgen: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη κτλ., worin er die vermittelst *Christi* heilvoll bethätigte göttliche Gnade oder Vaterhuld, und den dadurch bedingten seligen Gottesfrieden als dasjenige, was der Christ zu wünschen und zu erstreben hat, heraushebt (vgl. Gal. I, 3. Eph. I, 2.).

Der Brief beginnt nun V. 3. mit der Versicherung, dass der Apostel von Dank gegen Gott wegen der *Philipper* erfüllt sei. — ἐπὶ πάσῃ τῇ μνείᾳ ὑμῶν nach einigen Ausll.: *wegen Eures Andenkens an mich*, was sie nämlich durch die mehrmaligen Unterstützungen ihm bewiesen hätten; allein liesse sich auch gegen diesen Sinn nichts einwenden, so ist doch mit Rücksicht auf das ἐπὶ πάσῃ τῇ und auf das fehlende Object des Andenkens eine grammatische Härte unverkennbar. Der nächste natürliche Sinn bleibt daher: *in allem Andenken an Euch* (zu allem A. hinzu, unmittelbar damit verbunden), *so oft ich Eurer gedenke*, welches weiter erörtert wird in den folgenden Worten: πάντοτε ἐν πάσῃ δεήσει μου κτλ. Das πάντοτε, πάσῃ und πάντων sind hier so nahe zusammengesetzt, um die Stetigkeit, Innigkeit und Allgemeinheit des für sie mit freudigem Interesse verrichteten Gebetes auszudrücken. Man nimmt aber dem Satze seinen einfachen Zusammenhang, wenn die unmittelbar mit einander verbundenen Worte durch Kommata oder durch missliche Parenthesen von einander getrennt werden, wie *Am Ende*, *Flatt* u. *Heinrichs* wollen. Das εὐχαριστῶ V. 3. ist nach dem eingeflossenen Herzensergusse in μετὰ χαρᾶς κτλ. nur weiter bestimmt, und mit Rücksicht auf beides folgt nun der Grund V. 5. in ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν κτλ. *wegen Eurer Gemeinschaft in Be-*

zug auf, oder wegen Eurer gemeinsamen Theilnahme für das Evangelium, wegen Eures auf Förderung des Evangeliums gerichteten Gemeinsinnes, wonach also durch das statt des sonst gewöhnlichen *Genit.* gesetzte εἰς der Gegenstand und die Tendenz des gemeinsamen Interesses deutlicher hervorgehoben wird. *Heinrichs* übersetzt κοιν. εἰς τὸ εὐαγγ. *accessio ad christianam fidem*, wodurch indess ohne Grund dem κοινωνία eine willkürliche Bedeutung beigelegt und ausserdem der Sinn sehr beschränkt wird. Es deuten die Worte überhaupt auf alle gegebenen Beweise ihrer liebreichen evangelischen Gesinnung und thatkräftigen christlichen Theilnahme hin, ohne dass man mit älteren Auslegern nur an die dem Apostel gemachten Geschenke denken darf, welches wegen des allgemeinen εὐαγγέλιον wie auch wegen des folgenden V. ganz unpassend ist. — ἀπὸ τῆς πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν *von dem ersten Tage an bis jetzt*, seit Eurer Bekehrung bis auf die Gegenwart, also durch fortwährende Beweise uneigennütziger Bestrebungen.

Auf die erlangte Gewissheit dieses ihres ächt evangelischen Eifers stützt nun der Apostel V. 6. das Vertrauen zu ihrer immer höhern Vervollkommnung in der Zukunft. Der bei πεποιθώς ungewöhnliche *Acc.* αὐτὸ τοῦτο statt des *Dat.* oder statt εἰς, ἐν, ἐπί drückt den unmittelbaren Inhalt des Vertrauens aus, während sonst in der Regel der objective Grund, Gegenstand oder Zweck hervorgehoben wird. Was aber in αὐτὸ τοῦτο enthalten ist, drücken die folgenden Worte aus: ὅτι ὁ ἐναρξάμενος ἐν ὑμῖν κτλ. Gott erscheint hiernach, wie auch sonst häufig in ähnlichen Beziehungen, als das in ihnen gnadenreich thätige *Princip*, dessen immanentes Sein und Wirken durch das doppelte ἐν noch mehr hervortritt. — ἔργον ἀγαθόν, ganz allgemein wie κοινωνία, *gutes Werk*, welches ohne weite-

ren Zusatz vom christlichen Gesichtspuncte aus nichts Anderes sein kann, als das in der Ausführung begriffene wahrhafte Werk des Glaubens und der Liebe, das thatkräftige Streben so nach eigner Vervollkommnung, wie nach allgemeiner Förderung des Evangeliums (vgl. 1 Cor. XV, 58. XVI, 10. Phil. II, 30. 2 Thess. I, 11. II, 17. u. a.). Wenn schon die Beschränkung dieses ἔργον ἀγαθόν auf die geschehene Unterstützung sich weder durch den gewählten Ausdruck noch durch den Zusammenhang rechtfertigen lässt, so ist vollends die von *Heinrichs* zugelassene Meinung, dass unter ὁ ἐναρξάμενος der Eine oder Andere aus der Gemeinde zu verstehen sei, ganz sinnentstellend und durch das folgende ἐπιτελέσει ἄχρι ἡμέρας Ἰησ. Χριστοῦ von selbst widerlegt. Als Schlusspunct der Vollendung jenes *guten Werkes* wird also die ἡμέρα Ἰ. Χρ. dargestellt, worunter nach der apostolischen Vorstellung jener unbestimmt ferne Zeitmoment zu verstehen ist, da *Christus* als der verklärte Sohn Gottes in seiner unendlichen Machtvollkommenheit und himmlischen Majestät wiedererscheinen, die Menschheit nach ihren Verdiensten richten, und sein auf Erden gestiftetes Reich, unter Erfüllung der gegebenen Verheissungen und gehegten Erwartungen, zu dem seligen Ziele der Vollkommenheit erheben wird. Man hat statt dieser Vorstellung in jene Worte den verstandesmässigen Sinn von *unserem Todestage*, nach welchem nämlich *Christus* uns in das ewige Leben hinüberführen werde, oder gar die einfache Bedeutung von *perpetuo* hineinlegen wollen; aber dabei müsste vorerst von grammatischer Genauigkeit gänzlich abstrahirt werden und alsdann würde man nichtsdestoweniger hinsichtlich des Sinnes noch bei vielen Stellen in grosse Verlegenheit gerathen (s. V. 10. II, 16. 1 Cor. I, 8. III, 13. V, 5. 2 Cor. I, 14. 1 Thess. V, 2 u. 4. 2 Thess. I, 10. II, 2. 2 Tim.

I, 12 u. 18.). In Wahrheit ist aber jene ἡμέρα der über alle bestimmte Zeitdimensionen stets erhabene und alle fortwährend lichtvoll durchleuchtende Tag der Ewigkeit oder die ewige παρουσία, innerhalb deren der Sohn Gottes kraft des allgegenwärtigen Geistes der Wahrheit und Heiligkeit die objectiv vollbrachte Versöhnung auch subjectiv in den Einzelnen sich entwickeln, und den absoluten Endzweck Gottes in der Menschheit sich immer mehr realisiren lässt. Seine Wiederkunft umschliesst demnach überhaupt die Zeit, als in welcher er, der geistig Verklärte, nicht erst zukünftig, sondern gleichsehr gegenwärtig erlösend und richtend, heiligend und beseligend die Gemeinde durchdringt; aber andererseits greift die Vollendung dieses seines ewigen Werkes auch über die Gegenwart hinaus und macht so das himmlische Ziel der Zukunft aus.

Für das ausgesprochene Vertrauen folgt nun V. 7. noch eine besondere Rechtfertigung. — *καθώς ἐστι δίκαιον ἐμοί* (*δίκαιός εἰμι*) *wie ich auch verpflichtet oder genöthigt bin*, mich unwillkürlich gedrungen fühle. — τοῦτο φρονεῖν ὑπὲρ πάντων ὑμῶν *dieses von Euch Allen* (zu Eurem Bessten) *zu denken*, jenes freudige Vertrauen von Euch zu hegen. Der als Grund angeknüpfte Satz: *διὰ τὸ ἔχειν με ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμᾶς* kann dem Anscheine nach ebensowohl die Liebe der *Philipper* zu dem Apostel (*am Ende*, *Oeder*, *Flatt.*) als die Liebe des Apostels zu den *Phill.* bezeichnen. Indess wegen der Stellung des *με* und *ὑμᾶς* wie auch wegen des nachfolgenden Satzes, welcher in jenem Falle übertrieben wäre, muss man doch übersetzen: *weil ich Euch im Herzen habe*, Euch in der innigsten Liebe umfasse. — *ἔν τε τοῖς δεσμοῖς μου κτλ.* *in meinen Banden*, oder während ich in Fesseln, in Gefangenschaft gehalten werde. Durch jenes *τε* mit nachfolgendem

καί sind beide Sätze eng an einander geknüpft und zur Erörterung ist daher hinzugesetzt: *καὶ τῇ ἀπολογίᾳ καί βεβαιώσει τοῦ εὐαγγ. bei der Vertheidigung und Befestigung des Evangeliums.* Dass diese beiden Ausdrücke Synonyma seien (*Rheinwald* u. A.), ist zu viel behauptet, denn in ἀπολογία liegt, was bei βεβαίωσις nicht der Fall ist, eine bestimmte Beziehung auf besondere Verantwortung oder Rechtfertigung, und dass es dazu wie früher so auch während der ersten Römischen Gefangenschaft wirklich kam, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, da man doch nach dem Grunde seiner Gefangenschaft forschen musste und da *Paulus* grade jetzt um die offne Darlegung und Entscheidung seiner Sache so sehr bemüht war. Der weitere allgemeine Erfolg von ἀπολογία, wie überhaupt die sonstige Verkündigung und hiermit unmittelbar verbundene Begründung des Evangeliums ist in βεβαίωσις ausgedrückt, so dass dieses mehr auf die aussergerichtliche Bekräftigung hindeutet. — An die eingeschaltete Erörterung ist nun als Grund dafür, dass er sie stets im Herzen habe, der Zusatz geknüpft: *συγκοινωνούς μου τῆς χάριτος πάντας ὑμᾶς ὄντας als die Ihr Alle meine Mitgenossen an der Gnade,* Theilnehmer an der mir erwiesenen Gnade seid. Hierbei denken einige Ausleger wiederum an das von Allen dem Apostel nach *Rom* übersandte Geschenk (*am Ende, Flatt* u. A.), welches indess in dieser Bezeichnung nicht nur sehr unverständlich, sondern auch unwürdig wäre. Andere Ausll. (auch *Rheinwald*) meinen, dass der Apostel auf Leiden anspielen wolle, welche, ihm gleich, die *Philipper* um des Glaubens willen hätten erdulden müssen, was indess ebenfalls nur als Vermuthung zu den vorliegenden Worten hinzugethan, nicht aus denselben erklärt wird. Soviel ist jedoch gewiss, dass die *Philipper* in dem bereits berührten wahrhaftigen Interesse oder

der liebreichen Theilnahme für das Evangelium (s. V. 5.) auch wie der Apostel der daraus fliessenden göttlichen Gnadenfülle sich zu erfreuen hatten und ebendeshalb als seine Mitgenossen der göttlichen Gnade passend zu bezeichnen waren.

Die gegebenen Versicherungen des steten Andenkens und der innigen Liebe durch eine Betheuerung bekräftigend, fährt der Apostel V. 8. fort: μάρτυς γάρ μου ἐστὶν ὁ θεός (Röm. I, 9. 1 Thess. II, 5. — nach dem hebr. אֱלֹהִים עֵד 1 Mos. XXXI, 50.) und steigert nun das frühere φρονεῖν ὑπέρ und ἔχειν ἐν τῇ καρδίᾳ (V. 7.) durch ὡς ἐπιποθῶ πάντας ὑμᾶς *wie sehnlichst ich nach Euch Allen verlange*, wie inständig ich Eurer begehre, von heisser Liebe mich zu Euch hingezogen fühle. — ἐν σπλάγχνοις Ἰ. Χρ. *im Innern Jesu Christi* d. h. im innersten von *Christo* erfüllten Herzensgrunde, worin die Liebe wie überhaupt alle tieferen Gemüthsaffecte wurzeln, so dass man dem Sinne angemessen auch übersetzen kann: in ächt christlicher Liebe (vgl. Philem. V. 7 u. 20.). Willkürlich ist es indess, diese Worte von einer der Liebe *Christi* ähnlichen Liebe zu verstehen, oder mit Bezug auf die *Philipper* ὡς ὄντας (als in der Liebe *Christi* Eingeschlossene) zu suppliren, oder mit Rückbeziehung auf *Paulus* ὤν (als der ich in *Christo*, in dessen Innern lebe), welche Erklärungen durch die nöthigen Ergänzungen und Umänderungen ihre Unangemessenheit beweisen.

V. 9-11 wird das vorhin erwähnte Gebet seinem Inhalte nach näher bezeichnet. — ἀγάπη umfasst hier überhaupt die thatkräftige Liebe zu Allem, was in dem Geiste des christlichen Wesens und Wandels begründet ist, die von *Christo* erfüllte, in allem Thun und Streben sich erweisende Begeisterung, welche

immer mehr und mehr überschwänglich werden oder zunehmen soll *ἐν ἐπιγνώσει in Erkenntniss*, in wahrer Gotteseinsicht, in tieferer Durchdringung und Aneignung des christlichen Princips — *καὶ πάσῃ αἰσθήσει und jeglicher Empfindung* oder *Wahrnehmung*; innerer lebendiger Erfahrung, jeglicher Bewährung durch Gefühl und Gesinnung. Obgleich die *Septuag.* den letztern Ausdruck mitunter im Sinne von *γνῶσις* (דַּעַת) nimmt, so ist man dadurch doch nicht berechtigt, beide Ausdrücke, wenn sie wie hier mit einander verbunden werden, für synonyme auszugeben (*Rheinwald* u. A.), da vielmehr *αἴσθησις* die im eignen Leben empfundene Bestätigung der *ἐπίγνωσις* ist. Ebensowenig kann das hier gebrauchte *ἐν* dem *διά* ganz gleich gestellt werden (*Flatt, Heinrichs*), weil durch letztere Präpos. nur das Vermitteltsein der *ἀγάπη* durch die *ἐπίγνωσις* und *αἴσθησις*, aber nicht sowohl ihr Aufgehobensein und immer höheres sich Fortentwickeln in denselben bezeichnet würde. In der Erkenntniss und deren lebendigen Durchdringung soll aber die Liebe zunehmen *εἰς τὸ δοκιμάζειν ὑμᾶς τὰ διαφέροντα damit Ihr prüfet*, mit bewährter Einsicht durchschauet, das Verschiedene, sich Unterscheidende und hiermit zugleich als das Bessere oder Vorzüglichere sich Erweisende (Röm. II, 18.). In der ersten allgemeinen Bedeutung scheint es dem *δοκιμάζειν* mehr zu entsprechen; aber zugleich ist die besondere Beziehung auf das Bessere hineingelegt, da es weiter heisst: *ἵνα ἦτε εἰλικρινεῖς* am Tageslichte erprobt, ächt befunden, gleichsam lichtrein — *καὶ ἀπρόσκοποι* und kein Aergerniss gebend oder nehmend, nicht anstössig, ohne Anstoss, unverletzt: damit Ihr rein und unverletzt seid *εἰς ἡμέραν Χριστοῦ* auf oder für den Tag *Christi*, also bewährt oder tüchtig für die in der *παρουσία Christi* ein-

tretende Verklärungszeit. Eine genauere Bestimmung des εἰλικρ. καὶ ἀπρόσκ. ist in V. 11 enthalten, wo statt des *Genit.* καρπῶν bei πεπληρωμένοι mit nachf. τῶν die Lesart καρπὸν τόν mehr gesichert und deshalb vorzuziehen ist. Dieser *Acc.* καρπόν ist dann wie Col. I, 9. als Prädikatsacc. anzusehen: *erfüllt oder voll in Ansehung der Frucht der Gerechtigkeit.* — καρπὸς δικαιοσύνης dasjenige, worin die dem allgerechten göttlichen Willen entsprechende Gesinnung und Handlung zur Reife kommt, Erzeugnisse einer in Glaube und Liebe wurzelnden Gerechtigkeit, wozu die christliche Characterisirung nachfolgt in τὸν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ vermittelt durch *Christum* oder durch das in uns lebendige wahrhaft christliche Princip, nicht etwa durch das auf Belohnung oder Strafe hinweisende äussere Gesetz oder durch die selbstsüchtige Ichheit. Beschränkend erklärt *Heinrichs* jene Worte durch: διὰ τῆς διδαχῆς Ἰ. Χρ., worin das immanente geistige Lebendigsein *Christi* in den Christen weniger hervortritt. — εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον θεοῦ *zur Herrlichkeit und zum Lobe Gottes*, weil nämlich in jener Bethätigung der Gerechtigkeit Gott auf thatkräftige Weise von den Christen verherrlicht und gepriesen wird, also das eigne fruchtreich gerechte Leben zur Lobpreisung Gottes dient.

Von V. 12-25. schildert der Apostel seine Lage in der Gefangenschaft, hiermit zugleich das Verhältniss seiner Umgebungen zu dem Evangelio und seine gegenwärtige Gemüthsbeschaffenheit. Er theilt ihnen sogleich die freudige Nachricht mit, dass seine Gefangenschaft für die Sache des Evangeliums sogar von heilsamem Erfolge sei. — τὰ κατ' ἐμέ *das mich Betreffende*, meine hiesigen Angelegenheiten, wogegen die Erklärung: das gegen mich Unternommene, dem sonstigen Sprachgebrauche widerspricht (Eph. VI, 21.

Col. IV, 7.). — Eine Förderung des Evangeliums durch die Gefangenschaft erwartete man am allerwenigsten, sondern befürchtete eher eine Beeinträchtigung, wogegen nun der Apostel kund thut, dass seine Lage μᾶλλον εἰς προκοπὴν τοῦ εὐαγγ. ἐλήλυθεν *vielmehr, sogar zum Fortgange,* Wachsthume (αὔξησιν) des Evangeliums gekommen oder gelangt ist, beigetragen oder gedient hat (vgl. Marc. V, 26.). Es ist hierin der weitere Erfolg gleich anticipirt, während die nächste Folge erst in V. 13. ausgesprochen wird: ὥστε τοὺς δεσμούς μου κτλ. *so dass meine Banden* oder *Fesseln offenbar geworden sind in Christo*, als in *Christo* begründete. Nach bekannter griechischer *Construction* ist in diesem Satze statt φανερόν (oder δῆλόν) ἐστιν ὅτι jenes φανερόν sogleich in *Gen.* und *Numer.* mit δεσμούς verbunden, und so aus den nach unserer Sprachweise gewöhnlichen zwei Sätzen einer gebildet. Der Sinn ist: so dass es offenkundig geworden ist, dass meine Banden in *Christo* ihren Grund haben, oder dass ich um *Christi* willen gefangen gehalten werde, und dieses war bekannt geworden ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ *in dem ganzen Prätorium.* Es ist bereits in der *Einl.* p. 10 u. 11. angemerkt worden, dass unter πραιτώριον auch überhaupt die Wohnungen der Römischen Befehlshaber in den Provinzen zu verstehen seien, wenn anders keine sonstige Gründe in örtlicher Beziehung dagegen sprechen. Insbesondere hatte aber diesen Namen (*Praetorium, Praetoria* oder auch *Praetorii* und *Praetoriorum castra*) in *Rom* das befestigte Lager der kaiserlichen Leibwache, deren oberster Befehlshaber (unter *Augustus* zwei) *Praefectus Praetorio* (στρατοπεδάρχης) hiess. Diesem wurden die aus den Provinzen eingelieferten Gefangenen zur Bewachung übergeben, und waren alsdann, mochten sie in dem Lager (vor dem *Viminalischen* Thore) oder ausserhalb desselben

(irgendwo in der Stadt) ihre Wohnung haben, stets von einer Wache umgeben. Da konnte es nun dem Apostel an Gelegenheit nicht fehlen, die Prätorianer, welche abwechselnd ihn bewachten, mit der eigentlichen Ursache seiner Gefangenschaft, wie überhaupt mit dem Evangelio näher bekannt zu machen und in denselben nach und nach Interesse an der geoffenbarten Lehre zu wecken, welches allgemein durch ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ ausgedrückt ist. Neben dieser Bedeutung des πραιτ. hat man noch zwei andere aufgestellt, nämlich *Gefängniss*, welches neben jenem Lager oder in einem Flügel desselben gewesen sein soll, und *Palast des Kaisers*; allein für den Gebrauch des Wortes lediglich in diesem beschränkten Sinne werden die nöthigen historischen Belege vermisst, während jene erste Bedeutung durch die sichersten, das *Römische Prätorium* betreffenden, Zeugnisse sich bestätigt zeigt. — *καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσι und den übrigen Allen*, welche nämlich mit den Prätorianern in näherer Verbindung standen, durch diese von *Paulus* gehört und Theilnahme an seinem Schicksale bewiesen hatten. Will man daher etwas suppliren, so ist ἀνθρώποις am passendsten, worauf das von alten Auslegern ergänzte τόποις am Ende ebenfalls hinauskommt, aber doch nicht so nahe als jenes liegt. Ohne allen Grund werden aber diese Worte von *Dr. Paulus* mit dem nachfolgenden Satze verbunden (*utque et plurimi alii caeteris evangelium praedicare non graventur.*) und dadurch ihres ganz einfachen Sinnes wie ihres natürlichen Zusammenhanges beraubt.

Während nun das Evangelium bei Vielen Eingang fand, wurde es von Andern zugleich mit freimüthigem Eifer offen verkündigt und weiter verbreitet, welches V. 14. noch angemerkt wird. — ἐν κυρίῳ gehört entweder zu ἀδελφῶν oder zu πεποιθότας, von

τολμᾷν steht es zu fern, um hiermit verbunden zu werden. Bei ἀδελφῶν (*Heinrichs, Rheinwald*) würde es den darin liegenden Sinn in seiner besonderen Beziehung zu *Christo* mehr hervorheben, aber doch keineswegs nöthig sein, während durch die Verbindung mit πεποιθότας, wie Gal. V, 10. 2 Thess. III, 4. das Vertrauen als in *Christo*, in dessen unendlichem Grunde befestigt dargestellt wird, und so in den Worten: *in dem Herrn vertrauend meinen Banden*, der angemessene Sinn liegt: in *Christo* von einem günstigen Ausgange oder glücklichen Erfolge meiner Gefangenschaft überzeugt, da sie ja lediglich durch das Interesse für die heiligste Sache verursacht war. In dieser Zuversicht wagen es jene Glaubensbrüder περισσοτέρως *noch mehr über das Maass hinaus*, desto rücksichtsloser ohne Scheu zu verkünden τὸν λόγον *das Wort* d. h. das geoffenbarte göttliche Wort (Gal. VI, 6. Eph. VI, 19. 1 Tim. V, 17. 2 Tim. IV, 2.). In diesem Sinne entspricht τὸν λόγον vollkommen der äusserlich eben so gesicherten Lesart τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, wiewohl dieser letztere Zusatz leicht als erklärendes Glossem eingeschoben sein kann.

Es hatten indess die in der Umgebung des Apostels befindlichen Verkündiger des göttlichen Wortes ganz entgegengesetzte Motive und Tendenzen; Einige waren von dem lautersten Eifer beseelt, Andere hingegen von eigennützigen, parteisüchtigen Bestrebungen, worüber die nächsten Verse Aufschluss geben. — διὰ φθόνον καὶ ἔριν *wegen Neid und Streit- oder Parteisucht*, indem sie vermuthlich das Ansehen des Apostels zu schmälern und gegen ihn im geheimen parteiischen Widerspruche Spaltungen zu erregen suchten. Sicher waren dieselben jüdisch gesinnte Irrlehrer, denen es im Grunde mehr um die äusseren Formen des Judenthums als um die ächt evangelische Lehre des Chri-

stenthums zu thun war und welche hiermit zugleich unter Beeinträchtigung der Auctorität des Apostels ihren ehr- und selbstsüchtigen Interessen nachgingen, wenn gleich sie hinter christlichem Vorhange agirten. Aber neben diesen böswilligen Aufwieglern verkündigten Andere *Christum* δι' εὐδοκίαν *wegen Gutwilligkeit* d. h. aus wohlwollender reiner Absicht, aus wahrhaftiger Gesinnung, so dass sie natürlich, im Gegensatze gegen die Ersteren, auch mit besonderer Liebe dem Apostel ergeben waren, welches indess keineswegs ausschliesslich in jenem Ausdrucke liegt.

Hinsichtlich der beiden folgenden Verse sprechen die bedeutendsten Handschriften und Uebersetzungen dafür, dass V. 17. vor V. 16. zu setzen und somit auch das μέν und δέ umzustellen ist. Der Grund, weshalb man die ursprüngliche Stellung beider Verse veränderte, war vielleicht der, dass man einen den beiden Sätzen des 15. V. mehr entsprechenden Parallelismus wollte hervortreten lassen; aber, wie dem auch sei, zu der von *Heinrichs* ausgesprochenen Vermuthung, dass vielleicht beide Verse zur Erklärung des vorhergehenden eingeschoben seien, ist man durchaus nicht befugt. Der Apostel fügt daher vorerst mit Bezug auf diejenigen, welche δι' εὐδοκίαν *Christum* verkündigen, noch hinzu ἐξ ἀγάπης, womit das frühere κηρύσσουσιν zu verbinden und daher die Ergänzung eines ὄντες (*Heinrichs*) unnöthig ist. *Aus Liebe* d. h. aus uneigennützigem, lauterem Interesse so an mir, wie an der Sache, indem sie wissen ὅτι εἰς ἀπολογίαν τοῦ εὐαγγελίου κεῖμαι *dass ich zur Vertheidigung des Evangeliums liege*. Von den meisten Auslegern (auch von *Flatt*, *Heinrichs* und *Rheinwald*) wird κεῖμαι mit Rücksicht auf Luc. II, 34. u. 1 Thess. III, 3. für ἐτέθην genommen, in diesem Sinne: dass ich zur Vertheidigung, überhaupt zur Verkündigung des Evan-

geliums bestimmt oder von Gott berufen bin. Allein in jenen Stellen ist diese Bedeutung des κεῖμαι nur durch die Verbindung mit πτῶσις und θλίψεις gerechtfertigt; aber ohne dergleichen Beziehungen auf Leidenszustände bedeutet es nirgends: *wozu bestimmt sein*, was in dieser Allgemeinheit hier auch ohne besonderes Gewicht wäre und ausserdem durch die zu weit ausgedehnte Bedeutung von ἀπολογία am wenigsten empfohlen wird. Hingegen *vom Daniederliegen im Unglücke oder in anhaltenden Leiden* kommt κεῖμαι im Klassischen häufig vor, und demgemäss deutet der Apostel auf seine bedrängnissvolle Lage oder auf seine gegenwärtige Gefangenschaft hin, in welcher er zwar zunächst nur sich verantworten oder vertheidigen sollte, aber in der Vertheidigung *seiner* doch eigentlich nichts Anderes als das Evangelium oder die verkündete Lehre zu vertheidigen hatte, und wer nun davon überzeugt war, der musste bei seinen evangelischen Bestrebungen auch von reiner Liebe gegen den Apostel erfüllt sein.

Wie dem δι' εὐδοκίαν das ἐξ ἀγάπης entsprach, so dem früheren διὰ φθόνον καὶ ἔριν das in V. 17. folgende ἐξ ἐριθείας aus ambitiöser Parteisucht (vgl. Röm. II, 8.), d. h. aus geheimem Eifer, zwischen mir und den Bekehrten wie zwischen diesen zu Gunsten ihrer Secte Entzweiung zu bewirken — οὐχ ἁγνῶς nicht einfach, nicht lauter, aus keinem reinen Beweggrunde (intriguant), *indem sie wähnen* oder darauf sinnen, *Trübsal meinen Banden noch hinzuzufügen*, nämlich Seelenbetrübniss oder Gemüthsleiden durch ihr verstelltes tückisches Getreibe. Statt des ἐπιφέρειν bei θλίψιν wird durch äussere Auctorität ἐγείρειν mehr empfohlen, welches als ungewöhnlicher auch wahrscheinlich das ächte, soviel als *erregen*, *bereiten* ist

und nur den in ἐπι-φέρειν verschlossenen Sinn des noch *Hinzu*-thuns vermissen liesse.

Je weniger der Apostel bei Bethätigung seines Berufes egoistische Pläne hatte, um so mehr konnte er sich über die niedrigen Ränke jener Menschen mit erhabener Seelengrösse hinaussetzen, weshalb er V. 18. fortfährt: τί γάρ; *was denn*, was hilft's, was macht's aus? Man kann διαφέρει suppliren; γάρ findet sich in Fragen bei τίς häufig, ohne einen Grund in sich zu schliessen. *Wenn nur*, meint der Ap., *auf jegliche Weise Christus verkündet wird* εἴτε προφάσει εἴτε ἀληθείᾳ *sei es mit Scheinwesen*, in Verstellung, *oder in Wahrheit*, mit Wahrhaftigkeit, d. h. mögen immerhin hinter dem christlichen Vorwande noch selbstische Nebentendenzen verborgen liegen oder mag das Bestreben innerlich wie äusserlich der Wahrheit vollkommen entsprechen, beides hat doch zunächst in der, aus unedlem oder edlem Motive geschehenen, Verkündigung des Evangeliums einen gleichen Erfolg. Die in jenen Worten verschlossene inhaltsreiche Beziehung wird vertilgt, wenn man προφάσει *gelegentlich*, und ἀληθείᾳ *absichtlich* übersetzt, was schon in sprachlicher Beziehung unzulässig ist. Die Widersacher müssen doch, um ihren Zweck erreichen zu können, zuvörderst selbst *Christum* anpreisen; also *Chr.* wird verkündigt. — καὶ ἐν τούτῳ χαίρω κτλ. *und daran erfreue ich mich*, darin liegt der Grund meiner Freude, *ja darüber werde ich mich fortan auch freuen.* Sollte hiermit gesagt sein, dass der Apostel aller ihrer Heuchelei zum Trotz sich freue und darüber lache (*Heinrichs*), so könnte eine solche Verhöhnung allerdings des Apostels wie überhaupt des christlichen Geistes unwürdig scheinen. Allein seine Freude rührt ja lediglich daher, dass die Entwicklung des Christenthums gefördert wird, und in einer solchen Freude

liegt, mochte hinter jenem Erfolge immerhin Lug und Trug sich versteckt halten, durchaus nichts Unmoralisches.

In allgemeinerer Beziehung rechtfertigt der Apostel V. 19. die eben berührte Freude. — τοῦτο ist nach dem Zusammenhange auf den Hauptpunct des Ganzen, nämlich auf die mit Freude wahrgenommene Förderung des Evangeliums zu beziehen, wogegen die von einigen Auslegern hineingelegte Beziehung auf seine *Gefangenschaft* sich durch das Vorhergehende nicht motiviren lässt. Ganz unbestimmt wird es auf das von den falschen Lehrern Gesagte (*Rheinwald*) bezogen, oder in dem allgemeinen Sinne genommen: *haec, de quibus modo conquestus sum* (*Heinrichs.*). Nur etwas für die heil. Sache Zuträgliches und als solches auch Erfreuliches kann gemeint sein, denn *das* allein wird ihm gereichen εἰς σωτηρίαν *zum Heile* d. h. zum innern Seelenheile, zur geistigen Beseligung. Mit Rücksicht auf die Irrlehrer hat man σωτηρία von dem *Siege über diese Widersacher* verstehen wollen, welches indess bei Berücksichtigung des Zusammenhangs wie der eigentlichen Bedeutung jenes Wortes mindestens sehr unverständlich ausgedrückt wäre. Noch bei weitem weniger kann aber nur an die *Befreiung aus der Gefangenschaft* (*Heinrichs*) gedacht werden; denn wie sollte wol diese von jener, selbst auf dem bezeichneten Abwege geförderten, weiteren Verkündigung *Christi* abhängen, und wie liesse sich damit das Folgende, ja überhaupt die über äussere Bedrängniss und Befreiung davon erhabene Heilsbedürftigkeit des Apostels in Uebereinstimmung bringen? Ihm ist es, in Betreff seines innigsten Verlangens, lediglich um eine aus tieferer Begründung und weiterer Fortentwicklung des Evangeliums herrührende Beseligung zu thun, welche noch als besonders ver-

mittelt dargestellt wird διὰ τῆς ὑμῶν δεήσεως κτλ. *durch Euer Gebet und die Hülfleistung des Geistes Jesu Christi* d. h. unter gnädiger Erfüllung Eures Gebetes für mich und unter segensreichem Beistande des zum Heile der Gemeinde lebendig wirksamen Geistes *J. Chr.* Wenn gleich in diesem letzteren Falle auch das Erstere zu der gewünschten Erfüllung kommt, so liegen doch in δέησις und ἐπιχορηγία zunächst ganz verschiedene Beziehungen, da jenes auf eine subjectiv-christliche, dieses auf eine absolut-göttliche Thätigkeit hinweist, und es können daher beide Ausdrücke nicht für ein *Hendiadyoin* ausgegeben werden (*Heinrichs*). Der Apostel ist überzeugt, dass sein Heil vermöge allgemeiner Förderung des Evangeliums, liebreicher Theilnahme der mit ihm in *Christo* Vereinten und unendlicher Gnadenerweisung des göttlichen Geistes sicher zu Stande kommen werde — κατὰ τὴν ἀποκαραδοκίαν κτλ. *gemäss meiner innigen Sehnsucht und Hoffnung* oder: was ich sehnlichst wünsche und hoffe (Röm. VIII, 19.).

V. 20. knüpft sich als Erörterung besonders an die letzte Aeusserung an, indem der Apostel ausdrücklich darauf aufmerksam macht, dass sein Verhalten jenem sehnlichen Verlangen vollkommen gemäss sei. — ὅτι ἐν οὐδενὶ αἰσχυνθήσομαι (2 Cor. X, 8.) *denn in nichts werde ich mich schämen*, in keiner Beziehung mich schamhaft verlegen oder ängstlich scheu zeigen, welches der Fall sein würde, wenn der Apostel vielleicht bei der einen oder andern ungünstigen Gelegenheit das Evangelium furchtsam zu verheimlichen und zu verleugnen suchte. Es liegt hierin allerdings eine Anspielung auf seine vertrauungsvolle Standhaftigkeit auch während der Gefangenschaft; aber ohne weiteren Zusatz ist es doch zu allgemein gesagt, als dass man nur die Beziehung auf die Banden fest-

halten könnte. Völlig zerrissen wird der Zusammenhang, wenn man αἰσχυνθήσομαι in diesem Sinne nimmt: meine Hoffnung wird mich nicht täuschen, noch mich zu Schanden werden lassen (*Rheinwald* und A.); wodurch der wegen des Nachsatzes erforderliche Gegensatz vernichtet wird. Denn der Apostel wird zur vollkommnen Erlangung des christlichen Heils nicht etwa aus zaghafter Rücksicht von dem bewährten heiligen Eifer ablassen, sondern seiner festen Ueberzeugung gemäss wird *Christus wie stets so auch jetzt in aller Freimüthigkeit*, in furchtloser Offenheit μεγαλυνθήσεται ἐν τῷ σώματί μου *verherrlicht werden an meinem Körper* d. h. sich gross oder mächtig erweisen in meinem bei unablässiger Berufstreue willig ertragenen leiblichen Schicksale — εἴτε διὰ ζωῆς εἴτε διὰ θανάτου *sei es durch Leben sei es durch Tod* d. h. mag nun für die Zukunft noch ein thatkräftiges freies Leben oder ein leidvoller Märtyrertod bevorstehen; beides kann in seiner noch unentschiedenen Möglichkeit meinem rastlosen apostolischen Streben keine andere Richtung geben. *Christus* beherrscht als überwindende Himmelsmacht den Apostel, welcher sich lediglich durch dessen Geist bestimmen lässt und ebendeshalb den Erlöser verherrlicht in seinem individuellen Schicksale, welches nur nicht so ausschliesslich auf die Gegenwart, sondern überhaupt zugleich auf alle künftige Fälle zu beziehen ist.

Zur Bekräftigung der ausgesprochenen Versicherung, dass sein Schicksal zur Verherrlichung *Christi* dienen werde, fährt er V. 21. fort: ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστός κτλ. *denn mir ist das Leben Christus*, meines Lebens Geistesgrund, Mittelpunct und Ziel ist *Christus*, so dass dieser die wesentliche Substanz, den unendlichen Gegenstand, Inhalt und Zweck seines Daseins ausmacht (Col. III, 4. Gal. II, 20.) — καὶ

τὸ ἀποθανεῖν κέρδος *und das Sterben ist Gewinn*, sofern er nämlich durch dasselbe in ein von den irdischen Drangsalen und Wehen befreites, mit *Christo* vereintes, himmlisch verklärtes Sein eingeht (s. V. 23.). Leben und Tod sind demnach in dieser ihrer höheren Beziehung zu *Christo* von unendlichem Gehalte; beide haben, jedes für sich, einen überirdischen Werth, nur dass das Leben zugleich ein bedrängtes Leiden, Sterben hingegen Befreiung von drückenden Banden ist und mit Rücksicht hierauf dieses als Gewinn erscheint. Statt Χριστός liest eine arabische Version χρηστόν, wodurch indess gegen die Zeugnisse der Handschriften nur die Schwierigkeit hat gehoben werden sollen. Von mehreren Erklärern wird Χριστός und κέρδος als *Hendiadyoin* (κέρδος Χριστοῦ) angesehen und danach übersetzt: das Leben und das Sterben ist ein Gewinn *Christi* d. h. durch beides gewinnt das Christenthum. Allein hierin ist die bereits in dem vorhergehenden V. angedeutete und in den folgenden weiter ausgeführte eigenthümliche Bedeutung, welche jedes für sich hat, verflacht und ausserdem mit den Worten eine willkürliche Verdrehung vorgenommen. Auch die besondere Beziehung des κέρδος auf einen aus dem Märtyrertode zu erwartenden heilsamen Erfolg für die Fortpflanzung des Christenthums (*Heinrichs*) ist unangemessen, weil in dem folgenden Verse grade das Leben nach dieser Seite hin als einflussreich und das Sterben aus anderer Rücksicht V. 23. als wünschenswerth dargestellt wird. In einem tieferen Sinne wird τὸ ζῆν nach Johanneischem Begriffe als das wahre selige Leben genommen und hiervon alsdann der folgende Satz abhängig gemacht, also: mein wahres Leben ist nur *Christus* und desshalb der Tod gewinnreich, weil dadurch eine innere und nähere Gemeinschaft mit dem Erlöser vermittelt wird (*Rhein*

wald). So aufgefasst wird indess wiederum der in dem V. ausgesprochene doppelte Gedanke auf einen beschränkt, wozu noch kommt, dass τὸ ζῆν im Vergleich zu dem früheren und nachfolgenden Gebrauch ganz verschiedene Bedeutungen haben soll, während die vorliegende Erörterung und weitere Ausführung sich aus einander vermittelt und auch sonst nirgends jene Unterscheidung bemerkt wird, sondern stets das Eine als in dem Andern aufgehoben erscheint, wenn von dem irdischen Dasein die Rede ist.

Den Gegensatz des irdischen Lebens und Sterbens hält der Apostel noch fest und es heisst daher V. 22. weiter: εἰ δὲ τὸ ζῆν ἐν σαρκί *das Leben im Fleische*, das leibhaftig individuelle Leben, wie σάρξ häufig ohne üble Nebenbeziehung die lebendige Leiblichkeit bezeichnet. Es ist nun aber in diesem V. wegen des folgenden τοῦτο und des nachherigen καί der Schluss des Vordersatzes und der Anfang des Nachsatzes schwer zu bestimmen. Nach vorherrschender Meinung soll τοῦτο entweder zu τὸ ζῆν gehören (dieses Leben im Fleische) oder mit καί zusammen ein hebr. Pleonasmus sein, und somit der Nachsatz aus τί αἱρήσομαι οὐ γνωρίζω bestehen (*Heinrichs, Rheinwald.)*. Dürfte man einen solchen Pleonasmus auch gelten lassen, obwohl dabei von neutestamentlicher Begründung gänzlich abzusehen ist, so bleibt doch noch hinsichtlich des Sinnes und Zusammenhanges eine erhebliche Schwierigkeit bestehen; denn dieser in hypothetische Form eingekleidete und so abgetheilte Satz würde den grade vorher ausgesprochenen Gedanken sehr schwächen, da dem Gewinne durch den Tod gegenüber sogleich in Bezug auf das Leben ein καρπὸς ἔργου vorausgesetzt wäre, dessen noch keine Erwähnung geschehen und wofür man daher dem natürlichen Zusammenhange gemäss

eher erwarten sollte: εἰ δὲ τὸ ἀποϑανεῖν καρπὸς ἔργου. Diese Schwierigkeit wird ohne sprachliche Willkür gehoben, wenn mit ἐν σαρκί der Vordersatz, mit καρπὸς ἔργου der Nachsatz geschlossen, und nun καὶ τί αἱρήσομαι οὐ γνωρίζω als ein durch beide vorhergehende Sätze veranlasster Zusatz betrachtet wird, in diesem Sinne: *wenn aber das Leben im Fleische* (sein oder fortbestehen soll), so ist mir dieses ein καρπὸς ἔργου, *und ich sehe nicht ein, was ich wählen soll*, ob τὸ ἀποϑανεῖν oder τὸ ζῆν, von denen jedes für sich sein Gutes hat. — καρπὸς ἔργου *Frucht des Werkes* d. h. fruchtreich für das mir übertragene apostolische Werk (1 Thess. V, 13. 2 Tim. IV, 5.), da er ja bei fortwährendem Leben thatkräftig für die Verkündigung des Evangeliums wirken konnte, und somit war vom Leben eine gesegnete Wirksamkeit, vom Sterben ein himmlischer Gewinn zu erwarten.

Die in den letzten Worten ausgesprochene Ungewissheit wird nun in den beiden folgenden Versen nach dem bezeichneten Dilemma weiter erörtert. — συνέχομαι ἐκ τῶν δύο *ich werde* zusammengehalten, beengt oder bedrängt *von den Beiden*, also vom Tode und Leben, worauf es direct zurückweist und daher ohne Ergänzung verständlich ist. Es wird durch das Folgende erklärt. — εἰς fehlt zwar in mehreren Handschriften, hat aber doch mehr Auctorität für als gegen sich und soll das Ziel des sehnlichen Verlangens bezeichnen, welches ist: ἀναλῦσαι auf- oder loslösen (was vorher zusammengebunden war), losmachen (z. B. ein Schiff vom Lande, also abfahren), ablassen wovon, aufbrechen (z. B. vom Gastmahle Luc. XIII, 36.), überhaupt davon gehen, ablassen vom Leben, aus demselben *scheiden* (vgl. 2 Tim. IV, 6.) — καὶ σὺν Χριστῷ εἶναι *und mit Christo zu sein*, in und mit ihm zur vollkommnen seligen Freiheit der Kinder Got-

tes zu gelangen. Nach dem folgenden πολλῷ ist den ältesten Zeugnissen zufolge γάρ beizubehalten und der ganze Satz als geschärfter Ausdruck des inneren nach himmlischer Verklärung sehnsüchtigen Lebens anzusehen: *denn es wäre um Vieles besser*, nämlich für ihn oder um seiner irdischen bedrängten Lage willen, dem dann nachher das δι' ὑμᾶς entspricht.

Im Gegensatze gegen ἀναλῦσαι κτλ. heisst es V. 24. τὸ δὲ ἐπιμένειν ἐν τῇ σαρκί κτλ. *aber das Bleiben, Beharren im Fleische*, also mein leibhaftiges irdisches Fortbestehen, *ist nöthiger*, zuträglicher, *um Euretwillen*, überhaupt in Ansehung der gemeinsamen evangelischen Angelegenheit, deren Förderung nebst dem Wohle seiner Glaubensbrüder ihm das Ziel unablässiger Wirksamkeit war. — Gegen die Beibehaltung des ἐν sprechen mehrere angesehene Zeugnisse; aber die Majorität der Handschriften ist doch dafür, und in sprachlicher Beziehung ist eins wie das andere gerechtfertigt.

Der Apostel hatte demnach in sich den Kampf zweier einander entgegengesetzter Gemüthsaffecte zu ertragen, indem seiner innigen Sehnsucht nach eigner endlicher Vollendung in *Christo* das heisse Verlangen nach fortgesetzter freier Wirksamkeit für das Gemeinwohl widerstand, aber dieses letztere Interesse für Förderung des gemeinsamen Heils hat doch eine überwiegende Kraft, und daher fährt er mit Rücksicht auf das ἐπιμένειν V. 25. fort: καὶ τοῦτο πεποιθὼς οἶδα κτλ. *und darauf vertrauend* (dass nämlich mein irdisches Fortbestehn um Euretwillen zuträglicher sein wird) *weiss ich, dass* u. s. w. Statt dieser Verbindung des τοῦτο mit πεποιθώς nimmt es *Heinrichs* (auch *Flatt* und *Rheinwald*) mit οἶδα zusammen und hält πεποιθώς nur für eine adverbiale Verstärkung des οἶδα — und davon bin ich zuversichtlich überzeugt, dass u. s. w.

Indess der Stellung nach weist τοῦτο mehr auf das Vorgehende als auf das Nachfolgende hin, ausserdem spricht für die Verbindung mit πεποιθώς auch V. 6. und endlich fehlt es für die adverbiale Auffassung des πεποιθώς an genügenden Belegen, obwohl sie bei Substantiven nicht selten ganz angemessen ist. Uebrigens erhellt sowohl hier aus dem Zusammenhange als auch aus anderen Aeusserungen dieses Briefes (II, 24.), dass der Apostel seine aus der eingetretenen glücklichen Wendung der Umstände entnommene Gewissheit ausspricht, woraus sich ungezwungener Weise für einen günstigen Ausgang der zweiten Gefangenschaft nichts folgern lässt, da weder die vorliegenden Worte in Form einer höheren Prophezeiung erscheinen, noch die Geschichte für die Erfüllung einer solchen sicheres Zeugniss ablegt. — In dem μενῶ ist einfach das *Bleiben* oder *Fortleben* (ἐν τῇ σαρκί) ausgedrückt, welches aber durch συμπαραμενῶ πᾶσιν ὑμῖν als ein *zugleich mit ihnen Allen vereintes Fortleben* weiter bestimmt wird. — εἰς τὴν ὑμῶν προκοπὴν κτλ. *zu Eurer Förderung und Freude des Glaubens* d. h. zu Eurer höheren Vervollkommnung und inneren Glaubenserquickung. Es ist also in diesem letzteren Zusatze die innerlich empfundene Wirkung des weiteren Wachsthums bezeichnet, und man nimmt den Worten ihren umfassenden Sinn, wenn man sie sprachwidrig als ein *Hendiadyoin* durch: *in laetissima incrementa vestrae fidei* erklärt (*Heinrichs*).

An die berührte nächste Wirkung des thätigen Fortlebens wird V. 26. noch eine allgemeine Folge für das Verhältniss der Gemeinde zu dem Apostel angeknüpft. — ἵνα τὸ καύχημα ὑμῶν κτλ. *damit Euer Ruhm überschwänglich werde in Christo Jesu an mir* d. h. damit Euch in mir hinlänglicher Stoff zum Ruhme (2 Cor. I, 14.) in *Christo Jesu*, zu wahrhaft christli-

cher Freudenerhebung dargeboten werde. Die Erklärung dieser Worte von dem Ruhme des Apostels über die *Philipper* widerspricht dem vorhergehenden Gedanken und ebenso dem zur Erörterung angeknüpften Zusatze. In ἐν ἐμοί ist zuvörderst allgemein bezeichnet, worin ihr Ruhm seinen Grund habe, und es ist daher die Umstellung in δι' ἐμοῦ (*Flatt*, *Heinrichs*, *Rheinwald*) unpassend; aber die besondere Veranlassung dazu wird nun noch angeknüpft in διὰ τῆς ἐμῆς παρουσίας πάλιν πρὸς ὑμᾶς *durch meine Anwesenheit wiederum bei Euch* (Rückkehr zu Euch), weil eben diese ihnen als ein göttlicher, ihr Heil fördernder, Gnadenbeweis erscheinen musste.

Mag aber diese Rückkehr und die Erfüllung der angedeuteten Aussichten eintreten, wann sie will, inzwischen sollen die *Philipper* Standhaftigkeit im christlichen Geiste und Glauben beweisen, unerschrocken den Gegnern widerstehen und gleich dem Apostel etwanige Leiden um *Christi* willen muthig ertragen V. 27 — 30. Diese ausschliessliche Rücksicht auf die *Philipper* beginnt mit der Ermahnung: μόνον ἀξίως τοῦ εὐαγγελίου κτλ. Durch jenes μόνον erhält die Ermahnung einen spannenden Nachdruck — ἀξίως τοῦ εὐαγγ. *würdig des Evangeliums Jesu Christi*, gemäss dem das christliche Leben beseelenden evangelischen Principe, welches einfach auch τοῦ κυρίου Col. I, 10. oder durch τοῦ θεοῦ 3 Joh. 6. ausgedrückt wird. — πολιτεύομαι Bürger eines Staates sein, als Bürger sich betragen (Apstg. XXIII, 1.), wonach auch in der vorliegenden Stelle auf ihre Gemeinschaft an dem himmlischen Gottesreiche angespielt wird: *betraget Euch als Bürger des Gottesreichs würdig des Evangeliums Christi.* — τὰ περὶ ὑμῶν ist als allgemeine Bezeichnung ihrer zur stärkeren Hervorhebung des Folgenden vorgesetzt und man hat es als absol. *Accus.*

zu übersetzen: *damit ich, was Eure Angelegenheiten betrifft, höre, dass Ihr* u. s. w. Der eine, gemeinsame unendliche Geistesgrund, in welchem sie sich befestigt zeigen sollen, ist durch ἐν ἑνὶ πνεύματι ausgedrückt (Eph. IV, 3.), während μιᾷ ψυχῇ auf die Einmüthigkeit der Gesinnung und Bestrebung hinweist, so dass jenes mehr das dem Wesen inwohnende göttliche Princip, dieses die Eintracht des Willens umfasst. Schon στήκετε erinnert an ein *Feststehen* im Kampfe, welches noch mehr hervorgehoben wird durch das folgende συναθλοῦντες, worin überhaupt, wie auch sonst häufig, das Leben des Christen als ein Durchkämpfen und Ueberwinden der Drangsale und Leiden, Irrthümer und Sünden dargestellt wird (vgl. 1 Cor. IX, 24 u. 25. Eph. VI, 11 ff. 1 Tim. VI, 12. 2 Tim. II, 3-5. IV, 7 u. 8.). Das συν — ist nicht sowohl auf die vereinte Thätigkeit der *Philipper* zu beziehen, welches sich in einer an Alle gerichteten Ermahnung von selbst versteht, als vielmehr auf eine entsprechende Theilnahme an dem Kampfe des Apostels und seiner Gefährten, welches V. 30. auch ausdrücklich erwähnt wird. — τῇ πίστει τοῦ εὐαγγελίου *für den Glauben des Evangeliums*, für den im Evangelio begründeten Glauben, für den evangelischen Glaubensinhalt, so dass sie standhaft für die unverletzte Bewahrung des Bekenntnisses der geoffenbarten Lehre ihre Kräfte darbieten sollen, welches in *consulere rei christianae (Heinrichs)* ohne jene Beziehung auf entschlossene Kraftanstrengung verflacht erscheint. *Rheinwald* versichert kurzweg, dass die Erklärung: *für den Glauben*, falsch sei, da derselbe als *Instrumentum*, als die Gesammtrüstung der Kämpfer betrachtet werden müsse. Allein die Angabe des Objects, für welches sie kämpfen sollen, lag doch wenigstens sehr nahe und dem entspricht nun der

Dativ vollkommen, während für die andere Auffassung mit Rücksicht auf andere Stellen ein διά oder ἐν erwartet werden durfte (Eph. VI, 14-16.). In engem Zusammenhange mit στήκετε fährt der Apostel V. 28. fort: καὶ μὴ πτυρόμενοι ἐν μηδενί *und in keiner Beziehung Euch erschrecken lasst von den Gegnern* — πτύρομαι zunächst von dem Scheuwerden der Pferde, dann überhaupt eingeschüchtert, verblüfft oder bestürzt werden, hier durch die arglistigen Ränke der Widersacher, unter denen vornehmlich die böswilligen Irrlehrer zu verstehen sind. — ἥτις ist zwar dem *Sinne* nach auf den vorhergehenden Satz zu beziehen, aber dem klassischen Gebrauche gemäss, wie auch sonst häufig, im *Genus* nach dem folgenden ἔνδειξις construirt, wozu die von *Rheinwald* selbstständig gemachte Bemerkung, dass es statt des *Neutr.* stehe, da es sich auf die beiden nachfolgenden Glieder des Verses beziehe, verfehlt ist. — ἔνδειξις (2 Cor. VIII, 24.) Anzeige, Erweis, woraus die innere Beschaffenheit von etwas zu ersehen und auf den weiteren Erfolg zu schliessen ist. Man könnte nun mit Rücksicht auf das von Kämpfern entnommene Bild ἀπώλεια und σωτηρία im Sinne von *Niederlage* und *Sieg* nehmen; aber es schwindet darin zu sehr die mit jenen Ausdrücken verbundene Beziehung über das Zeitliche hinaus zu dem ewigen Schicksale, und man behält daher passender den Gegensatz von *Verderben* und *Heil* bei. Hiernach würde der Sinn sein: *welches ist ihnen eine Anzeige des Verderbens, Euch aber* (aber Eures — ὑμῶν δὲ statt ὑμῖν) *des Heiles*, sofern in jenem unerschrockenen Widerstande sich ebensowohl für die Gegner eine übermächtige, unbesiegbare, wie für sie selbst eine göttliche, erhebende Kraft kund thun musste, und daraus gleichsehr für die Einen ihr Unheil wie für die Andern ihre Beseligung zu ersehen

war. — Statt der Lesart: ἥτις αὐτοῖς μέν ἐστιν ist ἥτις ἐστὶν αὐτοῖς vorzuziehn und ebenso ὑμῶν statt des folg. ὑμῖν, welches beides indess noch denselben Sinn bestehen lässt. Aber abweichend wollen mehrere Erklärer (auch *Heinrichs*) das αὐτοῖς nicht mit ἔνδειξις sondern mit ἀπωλείας verbinden, weil den Widersachern in ihrer Verblendung jene Unerschrockenheit am allerwenigsten als ἔνδειξις erscheinen würde, und der Sinn vielmehr allgemeiner sei: was denn zum Zeichen dienen könne, dass sie (die Gegner) der Verdammniss entgegen gehen u. s. w. Vorerst weist aber die Stellung des αὐτοῖς und auch der *Casus* unverkennbar auf die Verbindung mit ἔνδειξις, und wenn man doch zugeben muss, dass der unerschrockene Widerstand überhaupt oder im Allgemeinen wol als Beweis angesehen werden könne, warum sollten denn früher oder später nicht auch die Gegner zur Einsicht darüber kommen, zumal wenn sie ihre Anschläge scheitern, dagegen die ächt evangelische Sache in vollkräftiger Förderung sahen? — καὶ τοῦτο ἀπὸ θεοῦ *und dieses*, dass nämlich in dem vorausgesetzten Falle jenen Unheil, ihnen Heil bevorsteht, *von Gott her*, also aus höherem göttlichen Impulse, demzufolge die Unwahrheit und Lüge zu Grunde gehen, die Wahrheit siegen muss. Der ausschliesslichen Beziehung dieses τοῦτο auf σωτηρία (*Flatt*) ist sowohl das *Neutr.* als auch der am passendsten beides umfassende Sinn zuwider; noch weniger ist eine Nöthigung vorhanden, es auf das Folgende zu beziehen, wodurch der Zusammenhang nur gestört würde.

Die geschehene Erwähnung Gottes veranlasst den Apostel, V. 29. noch besonders auf die ihnen gnädig ertheilte Glaubenskraft und Leidensstärke aufmerksam zu machen. — τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ ist wie das frühere τὰ περὶ ὑμῶν (V. 27.) zu verstehen, indem dadurch

zur Verstärkung des Gedankens zunächst allgemein der Hauptgegenstand hervorgehoben wird und alsdann dazu die besonderen Beziehungen nachfolgen, also: *denn Euch ist gnädig, was Christum anbelangt, verliehen, nicht nur* u. s. w. Man braucht daher die Worte weder durch einen willkürlich angenommenen Pleonasmus (*Flatt, Heinrichs*) zu verdrängen, noch auf gezwungene Weise mit πάσχειν zu construiren, welches nach *Rheinwald's* Meinung zuerst gleich nach Χριστοῦ folgen sollte, aber wegen des unwillkürlich eingeschobenen Gegensatzes οὐ μόνον — ἀλλὰ καί erst ans Ende gesetzt wurde, so dass aber in dem nun gesetzten ὑπὲρ αὐτοῦ jenes τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ seine Bedeutung ebenfalls verliert. Hier wie dort wird also die Schwierigkeit durch Vernichtung des Satzes gehoben, wodurch indess nur jene Annahmen ihre Unangemessenheit beweisen. — Durch τὸ εἰς αὐτὸν πιστεύειν wird in positiver Beziehung die vertrauungsvolle Hingabe an *Christum*, die unwandelbare Anhänglichkeit an ihn bezeichnet, durch τὸ ὑπὲρ αὐτοῦ πάσχειν in negativer Hinsicht gegen die möglichen Widersprüche *die willige Kraftanstrengung* und *Aufopferung*, also die Bewährung des Glaubens im Leiden wie im Handeln. Zu dem Einen wie zu dem Andern sind sie durch die, dem wahrhaft christlichen Leben inwohnende, göttliche Gnadenmacht bekräftigt und unter göttlichem Beistande müssen sie daher beides auch immer mehr ausführen.

Das glaubensstarke, mutherfüllte Verhalten mit Bezug auf sein eignes Leben nochmals allgemein bestimmend macht der Apostel V. 30. den Zusatz: τὸν αὐτὸν ἀγῶνα ἔχοντες *denselben Kampf* d. h. einen gleichen durch Gefahren und Leiden, Widersprüche und feindselige Gegensätze sich muthig hindurchkämpfenden Glaubenseifer. — ἔχοντες soll hier anacoluthisch

construirt sein (*Flatt*, *Heinrichs*, *Rheinwald*) und entweder für καὶ ἔχειν oder wegen des vorangesetzten ὑμῖν (V. 29.) für ἔχουσι stehen. Allein stände dies ἔχουσι so würden sie ja augenscheinlich als solche bezeichnet, welche den Kampf bereits vollkommen bestehen (Euch, die denselben Kampf führen), während sie doch zuvörderst dazu aufgefordert werden Die *Inff.* πιστεύειν und πάσχειν schliessen hier die Bedeutung des *Imperat.* in sich: (dass) Ihr *sollt*, nicht nur u. s. w., woran nun das *Partic.* ἔχοντες ebenfalls im Sinne des *Imperat.* und ebendeshalb im *Nomin.* angeknüpft ist (ganz entsprechend Eph. III, 18. IV, 2. Col. III, 16. u. a.). — εἴδετε oder nach einer anderen gleich sicheren Lesart ἴδετε weist auf ihre bereits früher bestätigte Gewissheit zurück, die sie wahrscheinlich aus eigner Ueberzeugung gewonnen hatten (vgl. Apstg. XVI, 19 ff. 1 Thess. II, 2.). Dagegen νῦν ἀκούετε auf ihre erst zuletzt erhaltenen Nachrichten von dem Kampfe, welchen der Apostel während seiner gegenwärtigen Gefangenschaft mit Bedrängnissen und Widerwärtigkeiten von der einen oder anderen Seite her zu bestehen hatte.

Unleugbar ist in diesen V. 27-30. ausgesprochenen Ermahnungen die bestimmteste Nebenbeziehung auf Gegner der ächt evangelischen Lehre enthalten, von deren Umtrieben der Apostel in Kenntniss gesetzt und dadurch zu Mahnungen gegen sie aufgefordert war. Hierüber macht nun *Heinrichs* noch die Schlussbemerkung, dass man keineswegs das wirkliche Dasein solcher Irrlehrer unter den *Philippern* vorauszusetzen brauche, sondern dass der Apostel, Zukünftiges prophezeiend, nur sagen wolle: «Ihr sollt sehen, Ihr werdet auch Eure ἀντικειμένους finden; Euch ist auch das Loos beschieden, dasselbe zu leiden, was ich leide.» Begründet wird diese Behaup-

tung weiter nicht, und so scheint es denn fast, wie wenn sie gradezu den Worten des Apostels entgegengesetzt sein soll, da in dem Vorhergehenden so ausdrückliche Erwähnung der Standhaftigkeit im Kampfe, der Unerschrockenheit vor den Gegnern, der höheren Bekräftigung zum Leiden für *Christum etc.* geschicht, von bloss möglichen künftigen Fällen aber kein Wort gesagt wird, und auch nicht abzusehen ist, warum, was in der Zukunft sicher eintreten sollte, nicht bereits gegenwärtig mehr oder weniger geschehen sein konnte. Man sieht in der angeführten Meinung, wie sie da kurzweg ausgesprochen ist, eine rücksichtslose Versicherung, die der Widerlegung weiter nicht bedarf, weil sie zu augenscheinlich der Begründung ermangelt.

Cap. II.

In fortgesetzten Ermahnungen fordert der Apostel die Gemeinde zunächst zu gemeinsamer Eintracht und gegenseitiger Liebe auf, warnt vor eitler Streitsucht und hochmüthiger Selbsterhebung, wogegen sie sich eines demüthigen, uneigennützigen Wandels befleissigen sollen, nacheifernd dem unendlichen Vorbilde Christi, der aus himmlischer Hoheit zu irdischer Niedrigkeit sich herabgelassen, bis zum Tode am Kreuze den treuesten Gehorsam bewiesen, und nun über alles Endliche erhaben unbeschränkte Gotteswürde erlangt habe V. 1-11.

Mit pathetischer Erhebung neue Ermahnungen einleitend beginnt der Apostel V. 1. εἴ τις οὖν παράκλησις ἐν Χριστῷ *wenn es nun einen Auf- oder Zuruf, eine Aufforderung oder Ermunterung* in *Christo* giebt d. h. wenn wir uns in *Christo,* unserem Vermittlungs-

principe, aufgefordert fühlen müssen zu einem wahrhaft christlichen Wandel. Die gewöhnliche Bedeutung von παρακλ. *Ermahnung* ist hier, wo *Christus* als christlicher Bestimmungsgrund dargestellt wird, nicht objectiv genug; noch weniger passt aber *consolatio* oder *solatium (quod ex Philippensibus eorumque constantia sperabat captivus Paulus — Heinr.)*, da hierin der höhere Beweggrund, auf welchen es doch abgesehen ist, schwindet, und ausserdem eine zu ferne Beziehung festgehalten wird. Hinter εἴ τις ist hier wie im Folgenden ἐστι zu ergänzen. — εἴ τι παραμύθιον ἀγάπης *wenn irgend ein Zureden* oder ein *Aufmuntern der Liebe* besteht d. h. wenn es eine innere Anregung oder einen Antrieb der Liebe giebt (ebenfalls vom objectiv christlichen Standpuncte aus), so dass hierin auf den in der christlichen Gesinnung und That regen Impuls hingewiesen wird. Man hat bei diesen Worten wiederum ausschliesslich das theilnehmende, mitleidende Verhältniss der *Philipper* zu dem Apostel im Auge und bestimmt danach den Sinn ganz beliebig (*Heinrichs, Rheinwald*); aber dafür fehlt es gänzlich an der nöthigen sprachlichen Beziehung (auf die *Philipper* und auf sich), und es würde dadurch auch die objective Bedeutsamkeit, die bestimmende Kraft der Worte sehr geschwächt werden. — εἴ τις κοινωνία πνεύματος *wenn eine Gemeinschaft des Geistes*, eine im heiligen Geiste begründete Einheit des evangelischen Wesens, Wandels und Strebens als unendliches Vereinigungsband aller christlichen Glieder existirt (vgl. Eph. IV, 3.). Es tritt hierin die absolute, allgemeine Nöthigung ganz besonders hervor, und man beeinträchtigt den Sinn, wenn zu κοινωνία nur hinzugedacht wird *inter me et vos* διὰ ἁγίου πνεύματος (*Heinrichs*), da nicht sowohl nur dieses partikuläre Verhältniss als vielmehr überhaupt das universelle Verhältniss Aller zu der christ-

lichen Bestimmung vu verstehen ist. — In dem folgenden Satze wird die *Construction* anacoluthisch: εἴ τις (wofür das τινα ohne Zweifel später eingeschoben) σπλάγχνα κτλ. und man muss nun entweder ἔχει suppliren (wenn Jemand auf christlichem Grunde hat u. s. w.) oder unter Beibehaltung des früheren ἐστί jenes τίς in τινά umwandeln. — σπλάγχνα καὶ οἰκτιρμοί *Herzlichkeit und Erbarmen*, tiefe Innigkeit und Mitleid (Col. III, 12.), wodurch nun, wiewohl ebenfalls in Form einer allgemeinen christlichen Maxime, das besondere Interessse an dem Schicksale des Apostels in Anspruch genommen und der Eindruck der folgenden Ermahnung gesteigert ist.

Wenn also die berührten Zustände oder Verhältnisse in dem christlichen Principe und Wandel wirklich begründet sind, was wol Niemand in Abrede stellen kann, so πληρώσατέ μου τὴν χαράν *erfüllet meine Freude*, machet sie, die vielfach durch Euch angeregt ist, vollkommen, woran sich das ἵνα zur Angabe des Grundes und Bestimmung dessen, was sie bezwecken sollen, knüpft. Es will ihnen aber der Apostel die Einheit der Ueberzeugung und Einigkeit der Gesinnung recht tief einschärfen und er drückt daher die Ermahnung in mehreren einander entsprechenden Wendungen aus. Der in τὸ αὐτὸ φρονεῖν noch unbestimmt gelassene Inhalt (*dasselbe*) wird in der Einheit seines christlichen Glaubensinhaltes genauer durch das folgende τὸ ἓν φρον. bestimmt. Ebenso ist die durch τὴν αὐτὴν ἀγάπην ἔχοντες ausgedrückte volle Gleichheit uneigennütziger Gesinnung und Bestrebung in ihrer allgemeinen Gemüthseintracht noch besonders durch σύμψυχοι bezeichnet, und zur Vermehrung des Nachdrucks werden nun V. 3. auch noch negative Beziehungen angeknüpft.

In enger Verbindung mit τὸ ἓν φρονοῦντες (vgl. Gal. V, 10.) heisst es weiter: *μηδὲν κατὰ ἐριθείαν ἢ κενοδοξίαν* (Gal. V, 26) *nichts gemäss oder infolge ambitiöser Anmassnug oder eitler Ruhmsucht*, wozu am passendsten das vorhergehende φρονοῦντες im Gedanken zu behalten, also die Ergänzug eines ποιεῖτε und ποιοῦντες ganz überflüssig ist. Man darf nach dem Sinne jener Ausdrücke wol vermuthen, dass in der *Philippischen* Gemeinde denen gegenüber, welche unselbstständig fremden Einflüsterungen Gehör gaben, Andere eine stolze Selbstgefälligkeit und parteisüchtige Ueberhebung hervortreten liessen, wogegen sie sich zeigen sollen als τῇ ταπεινοφροσύνῃ *durch die demüthige Gesinnung*, durch die dem Christen gebührende anspruchlose Selbstverleugnung ἀλλήλους ἡγούμενοι ὑπερέχοντας ἑαυτῶν *Einander überlegener als sich selbst haltend*, Einer den Andern für trefflicher als sich selbst achtend, und ebendadurch jene abstossende Schroffheit im gegenseitigen Verhalten verdrängend. — Statt des ἢ κενοδοξίαν scheint eine andere Lesart μηδὲ κατὰ κεν. mehr gesichert zu sein, wodurch der Sinn noch etwas mehr verstärkt wird.

Die bezeichnete Selbstverleugnung muss sodann neben der eignen Erniedrigung zugleich darin sich äussern, dass man uneigennützig auf das Wohl des Anderen bedacht ist: μὴ τὰ ἑαυτῶν ἕκαστοι σκοποῦντες *nicht das Eigne Jeder für sich beachtend* oder bezweckend, nicht selbstsüchtig Alle in abgesonderter Einzelheit nur nach dem eignen Gewinn trachtend —, ἀλλὰ καὶ τὰ ἑτέρων ἕκαστοι *sondern Jeder auch das der Anderen* berücksichtigend, also das Gemeinnützige erstrebend, zum allgemeinen Wohl beitragend (1 Cor. X, 24. 33.). — Die Lesart ἕκαστος (beidemal) und σκοπεῖτε hat die Majorität der angesehensten Handschriften gegen sich, und dem Sinne nach werden

durch ἕκαστοι die gegenseitig abgesonderten Einzelnen in ihrer zahllosen Vielheit auch ganz passend bezeichnet. Uebrigens hat man keinen Grund, diese Ermahnung nur auf eine bestimmte Klasse der Gemeindeglieder, etwa auf die Geistesstarken gegenüber den Schwächeren oder lediglich auf die Heidenchristen (*Rheinwald*) zu beschränken; denn die Worte weisen ganz allgemein auf die in den wechselseitigen Verhältnissen hervortretenden thätigen Bestrebungen hin, und da war sicher bei den Judenchristen mehr als bei den Heidenchristen Eigennutz zu befürchten. Am wenigsten lässt sich aber die Behauptung rechtfertigen, dass der Apostel insbesondere die Lehrer ermahnen wolle, sich eines dem Fassungsvermögen der Anderen angemessenen Vortrags u. dgl. zu befleissigen (*Heinrichs*), wovon im Texte auch nicht die leiseste Andeutung ausfindig zu machen ist.

Auf die letzten Ermahnungen nochmals zurückdeutend hebt der Apostel zur Verstärkung derselben das unendliche Beispiel *Christi* hervor. — φρονείσθω, wofür die Lesart φρονεῖτε gleich sicher ist (wiewohl das folgende ἐν ὑμῖν mehr zu jenem *Imper.* passt), umfasst die gesammte Thätigkeit der regen Lebenskräfte; *denn das soll unter Euch bezweckt oder erstrebt werden, was auch in Christo der Fall war, scl.* ἦν, welches hier in Ansehung *Christi* passender als ἐφρονήθη ist.

Die Begründung der eben geschehenen Andeutung knüpft der Apostel sogleich in relativischer Weise an und stellt nun der unendlichen Hoheit *Christi* die tiefe Selbsterniedrigung und die im freien Gehorsam vollbrachte Aufopferung für den göttlichen Willen entgegen V. 6-8. — ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων *in Gestalt Gottes seiend*, in göttlicher Ebenbildlichkeit (Col. I, 15. Heb. I, 3.), wozu der Gegen-

satz in μοϱφη δούλου ausgedrückt ist (V. 7.), so dass dieses auf das irdisch-niedrige zeitliche Sein, jenes auf das himmlisch erhabene ewige Sein hindeutet. Man hat den ersten Ausdruck (nach dem hebräischen תְּמוּנָה und תַּבְנִית) durch δόξα oder ὁμοίωμα erklären wollen und so eine *similitudo cum deo* darunter verstanden, welches indess, wenn die Aehnlichkeit nur auf Lehre, Handlung oder Beispiel beschränkt wird (*Heinrichs*), den vollen Begriff vereinseitigt, weil alsdann der in μοϱφῇ liegende Inbegriff des gesammten Seins nur nach der äusseren Seite der Willensäusserung und That festgehalten wird. Andererseits ist es auch mit οὐσία nicht einerlei, da hierin ausschliesslich die innere Seite des Wesens begriffen wird, womit in der vorliegenden Stelle das wirkliche Sein unmittelbar verbunden ist. So vereint wird es gleich darauf durch τὸ εἶναι ἴσα ϑεῷ wiedergegeben, welches nach seiner eigentlichen Bedeutung weder eine bloss äusserliche Aehnlichkeit (mit הֱיוֹת כֵּאלֹהִים verglichen), noch eine abstracte Wesensidentität, sondern vielmehr Gottgleichheit ausdrückt. Jenes ἴσα umfasst (als *Obj. Acc. Plur.*) die Gleichheit in der Mannigfaltigkeit des Seins; und man hat daher nicht nöthig, es für ἴσον oder gar für ἴσως zu nehmen (*Flatt*, *Heinrichs*, *Rheinwald*), zumal da die adverbialen Verbindungen mit εἶναι oder γίνεσϑαι für unregelmässig gelten müssen. Hinsichtlich dieses Gott gleichen Seins heisst es nun, dass *Christus* es nicht hielt ἁϱπαγμόν *für einen Raub*, nicht damit, wie mit einem geraubten Gegenstande umging, also es nicht wie einen Raub bei sich verborgen hielt und so der offenbaren Wirklichkeit, den Augen der Menschheit entzog, sondern im Gegentheil u. s. w. Auf die mannigfaltigste Weise hat man diese schwierige Stelle zu erklären versucht; zu-

nächst sprachwidrig ist es in diesem Sinne genommen, dass *Christus* jenes Gott gleiche Sein nicht für eine zufällige Glücksgabe gehalten, oder dass er es nicht geraubt hätte, wovon das Erstere der Bedeutung von ἁρπαγμός widerspricht, das Letztere wegen ἡγήσατο unzulässig ist. Viele der älteren Ausleger verstanden die Worte so, dass *Christus* die Gottgleichheit nicht für einen Raub gehalten habe, der ihm hätte entrissen werden können, nicht für etwas Fremdes, sondern für das Seinige, für sein volles rechtmässiges Eigenthum —, welches zwar in sprachlicher Beziehung nichts gegen sich hat, aber in den Zusammenhang nicht passen will, weil man darin keinen Gegensatz in dem Folgenden erkennt. Nach der gegenwärtig am meisten vorherrschenden Auffassung soll der Sinn dieser sein: er stellte seine Gottgleichheit oder die Aehnlichkeit mit Gott nicht nach Art eines triumphirenden Siegers wie die gewonnene Beute prunkend zur Schau aus u. s. w. (*Flatt*, *Heinrichs*, *Rheinwald*). Dadurch wird von vorn herein die Bedeutung von ἁρπαγμός willkürlich modificirt und eine Beziehung hineingelegt, welche den Worten fremd ist; ausserdem ist aber auch der Sinn wegen des Folgenden unpassend, wonach ja *Christus*, was er in Wahrheit war, auch wirklich zur Erscheinung kommen oder offenbar werden liess, nämlich eben dadurch, dass er zum Beweise der tiefsten Demuth und gnadenreichsten Erniedrigung seiner absoluten Gottesgestalt sich entäusserte. Denn nicht habgierig und hochmüthig, nicht neidisch und selbstsüchtig hielt er das Gott gleiche Sein für einen verborgenen Raub, ἀλλ' ἑαυτὸν ἐκένωσε *sondern er entleerte, entblösste, entäusserte sich selbst*, wobei natürlich nicht an eine Vernichtung seines substantiellen Wesens, sondern im Gegentheil an die in der äusseren Erscheinungsform bewiesene Enthüllung

desselben zu denken ist. Der kirchliche Begriff von dem *Status exaltationis* und *exinanitionis*, so wie der von der *Communicatio idiomatum*, ist hier in seiner nachherigen symbolischen Form noch nicht zu urgiren, aber im Wesentlichen liegt er unverkennbar darin, und dass jenes ἐκένωσε die in der irdischen Erscheinung geschehene offenbare Entäusserung aus der ewigen göttlichen Hoheit ausdrücken soll, erhellt aus den angeknüpften Zusätzen und besonders aus ἐταπείνωσεν ἑαυτόν (V. 8.). Zunächst wird das ἑαυτὸν ἐκένωσε in einer den beiden Sätzen des sechsten V. entsprechenden Weise durch μορφὴν δούλου λαβών κτλ. erörtert. Die *Knechtsgestalt*, als Gegensatz zu der in unendlicher Machtvollkommenheit und überirdischer Herrlichkeit befestigten Gottesgestalt, umfasst das dem äussersten Gehorsam ergebene *niedrig-unterwürfige Sein Christi*, welches sich gegen die Gottheit und Menschheit dienstbar erwies. Es wird weiter ausgeführt durch ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος *indem er in Aehnlichkeit der Menschen war* (nach hebr. Weise), den Menschen ähnlich wurde, so dass hierdurch, als Gegensatz zu dem τὸ εἶναι ἴσα θεῷ, allgemein seine *menschliche Natürlichkeit* ausgedrückt ist. Auch hierzu folgt noch die genauere Bestimmung καί σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος *und durch sein Aeusseres*, durch seine individuelle Lebensbeschaffenheit, *als Mensch erfunden* — σχῆμα umfasst das gesammte äussere Sein und Benehmen, Gestaltung und Haltung, kurz leibhaftige Zuständlichkeit, vermöge deren auch der Gottmensch die Bedürfnisse und Affecte, Leiden und Schmerzen der menschlichen Natur in sich befasste. — εὑρεθείς ist keineswegs einerlei mit ὤν oder γενόμενος (*Flatt, Rheinwald u. A.*), sondern schliesst neben dem blossen Sein zugleich den Erweis davon, die wirkliche Bethätigung desselben in sich (Gal. II, 27.).

Die Schilderung dieses menschlichen Zustandes wird V. 8. gesteigert, vorerst durch ἐταπείνωσεν ἑαυτόν, worin die *Selbstentäusserung* zugleich als *Selbsterniedrigung* erscheint, und hiermit nun gleichsehr das Abweichende von der gewöhnlichen Sinnesart und Handelsweise der Menschen hervorgehoben wird. Unangemessen ist die unmittelbare Verbindung dieser Worte mit den vorhergehenden, weil es danach scheinen würde, als ob *Christus* zuerst als Mensch erfunden wäre und nachher sich selbst erniedrigt hätte, welcher Widersinn durch die unabhängige Auffassung beider Sätze vermieden wird. — In jener Selbsterniedrigung wurde *Christus* ὑπήκοος μέχρι θανάτου *gehorsam bis zum Tode*, indem nämlich sein lehr- und thatenreiches Leben zugleich wegen des feindseligen Widerspruchs ein unendliches Leiden war, und dieses den thätigsten Gehorsam einschliessende Leiden steigerte sich selbst bis zum Tode, als in welchem die freie Hingabe oder Aufopferung für den göttlichen Willen und hiermit gleichfalls für die Versöhnung und Beseligung der Menschheit sich vollendete (vgl. Hebr. V, 8.). Zur Verstärkung folgt noch nach: θανάτου δὲ σταυροῦ *ja sogar bis zum Kreuzestode*, so dass er ungeachtet seines heiligen Lebens sich wie einen Missethäter schimpflich behandeln und trotz des sünd- und schuldlosesten Wandels die entehrendste Strafe an sich vollziehen liess.

Durch diesen im äussersten Leiden vollendeten unendlichen Gehorsam, vermöge dessen die Selbsterniedrigung in gottergebener Aufopferung bestand, wurde nun die himmlische Erhöhung und göttliche Verherrlichung *Christi* vermittelt. Der Apostel stellt zu dieser Folge das Vorhergehende in ein causales Verhältniss (V. 9. διὸ καί), so dass aber Gott als der Vergeltende erscheint, wobei ebensowenig von Seiten Got-

tes an Willkür als von Seiten *Christi* an Lohnsucht zu denken, sondern lediglich der, dem bewiesenen unendlichen Gehorsam vollkommen entsprechende, göttliche Willensbeschluss als nothwendiger Erfolg zu verstehen ist. Es geschah nicht etwa die Vergötterung eines früheren Menschen zur besonderen Vergeltung; denn *Christus* war ja nach der Lehre des Apostels bereits seinem Ursprunge und Wesen, seinem Geiste und seiner Wirksamkeit nach wahrhaft göttlicher Natur, weil ihm schon vor der Erniedrigung das εἶναι ἴσα ϑεῷ zukam; aber in der hiermit verbundenen Selbstentäusserung musste er, gemäss dem ihn beseelenden absoluten Principe, vermittelst des dargestellten Gehorsams wieder zur überirdischen Herrlichkeit und göttlichen Absolutheit eingehen. — ὑπερυψοῦν *darüber erhöhen*, so dass in ὑπερ neben dem örtlichen *Darüber* (über das Irdische hinaus) zugleich der überaus hohe Grad der Erhöhung ausgedrückt ist, indem der Apostel die über Alles erhabene Hoheit des verherrlichten Sohnes Gottes vor Augen hat und hiernach in ὑπερυψοῦν zugleich δοξάζειν miteinschliesst. Daran knüpft sich aber noch der Zusatz: καὶ ἐχαρίσατο αὐτῷ ὄνομα κτλ. Der *Name* als characteristische Bezeichnung des gesammten Seins ist überhaupt Inbegriff der ungetheilten Wesenheit in aller ihrer unendlichen Würde, Macht und Erhabenheit, worauf auch schon שֵׁם in vielen Stellen hindeutet (vgl. Eph. I, 20 u. 21.). Der Sinn ist demnach, dass Gott *Christum* zu göttlicher Majestät gleichsam proclamirt hat — ἵνα ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ κτλ. (V. 10.). Jenes ἐν wird allgemein in εἰς umgesetzt (*ad honorem ejus amplificandum Heinrichs, Rheinwald.*), wonach nur auf den Gegenstand der Verehrung hingedeutet würde, während der Apostel zugleich dasjenige, *worin der* unendliche Gegenstand enthalten oder anzuerkennen ist, miteinbe-

greift, nämlich in *Christo*, wie er seinem vollen Wesen nach zu bekennen ist, so dass hier *ὄνομα* zugleich die subjective Seite des in der Verehrung bekannten Namens umschliesst. — Bei *πᾶν γόνυ κάμψῃ* ist an fussfällige, tiefe Verehrung zu denken (Röm. XI, 4. Gen. XLI, 43. Jes. XLV, 23. Röm. XIV, 11.) und jenes *πᾶν* wird weiter bestimmt durch *ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ καταχθονίων* *jedes Knie der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen* d. h. die Knie aller derer, welche im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Es ist darin das Weltall nach der gewöhnlichen Unterscheidung der in der Wirklichkeit und Vorstellung existirenden Wesen angeschauet, indem dem Apostel neben der auf Erden lebendigen Menschheit einerseits noch die himmlischen Mächte, Engel oder Geister vorschweben, andererseits die in der Unterwelt, im שְׁאֹל, oder im Reiche der Todten bis zur dereinstigen Entscheidung verharrenden Seelen (vgl. Apoc. V, 13. Eph. I, 21. Exod. XX, 4. Deut. V, 8.). Wenn die Einen in dem verherrlichten Sohne Gottes eine grössere Machtvollkommenheit als die ihnen verliehene anzuerkennen haben, so ist er für die Anderen wie für die Menschen der einzige absolute Vermittler eines seligen Looses, und somit steht er allen wirklich daseienden oder vorgestellten Wesen als unendlicher Gegenstand der Verehrung gegenüber. — Die abweichenden Erklärungen jener Worte von heidnischen Göttern im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt, oder von Christen, Juden und Heiden, oder gar von höchst weisen, mittelmässig gebildeten und ganz ungebildeten Menschen lassen sich weder durch die vorliegende Stelle noch überhaupt durch biblische Lehre rechtfertigen. Ebenso wird der in den Worten enthaltene Sinn durch die Behauptung verflüchtigt, dass der Apostel den gesammten

Complexus rerum creatarum vor Augen habe und demselben in rhetorischer und poëtischer Weise die γονυκλισία zuschreibe (*Heinrichs*). So wäre denn im Grunde von dem Apostel frommer Aberglaube schön ausgeschmückt!

Die allgemein bezeichnete Verehrung wird nun V. 11. noch ihrem Inhalte nach dargestellt. — καὶ πᾶσα γλῶσσα ἐξομολ. drückt in Ansehung des öffentlich hochpreisenden Bekenntnisses dieselbe Allgemeinheit aus, welche hinsichtlich der tiefsten Verehrung in πᾶν γόνυ κτλ. enthalten ist — ὅτι κύριος Ἰησοῦς Χριστός *dass Jesus Christus der Herr ist*, wonach also κύριος wegen des fehlenden Artikels als Prädikat zu nehmen, wiewohl dem Sinne nach hier Prädikat und Subject völlig in einander aufgehoben sind, weil das eine so gut wie das andere den ganzen Begriff umfasst; denn κύριος ist *Christus*, sofern er im Besitze einer gottgleichen Macht und Majestät als vermittelndes Princip das Weltall beherrscht (Eph. I, 20-22. 1 Cor. XV, 26.), und ebendeshalb von allen Wesen in seiner unendlichen Erhabenheit hochzupreisen ist — εἰς δόξαν θεοῦ πατρός *zur Herrlichkeit*, oder Verherrlichung, *Gottes des Vaters*. Man ist unentschieden, ob diese Worte mit ἐξομολογήσηται oder mit κύριος Ἰησοῦς Χριστός zu verbinden sind, welches im Wesentlichen den Sinn nicht zu ändern scheint; aber am natürlichsten werden sie überhaupt auf das, *Christum* als Herrn hochpreisende, Bekenntniss, sowohl nach seinem absoluten Inhalte als auch nach der subjectiven Seite der Anerkennung, bezogen, da beides sich von einander nicht trennen lässt. Und was nun in Bezug auf *Christum* geschieht, das hat vom christlichen Standpuncte aus stets eine gleich wesentliche Beziehung zu Gott dem Vater, der in dem Sohne die unendliche Fülle seiner Gnade und Wahrheit, Macht

und Weisheit offenbar werden lässt, und daher in der Verehrung des Sohnes auch stets miteinbegriffen ist, wie umgekehrt auch der Sohn, als unser Aller Vermittler, in der Verehrung des Vaters. Gott hat sich in *Christo* durch die Offenbarung seines Willens absolut verherrlicht (vgl. Joh. XVII, 4 ff.), und deshalb schliesst die Verehrung *Christi* auch unmittelbar die Anerkennung der Herrlichkeit Gottes in sich.

Unwillkürlich ist der Apostel in der erörterten Schilderung weiter geführt, als es die ursprüngliche paränetische Tendenz erheischte, indem er nicht nur die liebreiche Selbsterniedrigung und die hiermit verbundene freiwillige Aufopferung, sondern auch die himmlische Erhöhung und Verherrlichung *Christi* dargestellt, also dessen Leben sowohl in dem zeitlosen unendlichen Sein als auch in der zeitlichen Erscheinung und darüber hinaus in dem ewigen Fortbestehen und Fortwirken kurz characterisirt hat. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem irdischen individuellen Dasein und dem überirdischen absoluten Sein des Sohnes Gottes ist demnach die erklärte Stelle von dem tiefsten dogmatischen Gehalte; aber es sollte eigentlich zur Bekräftigung der früheren Ermahnungen nur auf das unendliche Vorbild *Christi* hingewiesen werden, und es kann daher nicht befremden, dass der Apostel plötzlich wieder in ermahnendem Tone fortfährt, indem er jetzt aus dem Vorhergehenden den allgemeinen Gedanken entnimmt, dass die *Philipper* unter fortwährendem Gehorsame auf die Begründung ihres wahren Heils bedacht sein mögen. V. 12 ff.

Als stark hervorhebende Folgerungspartikel ist ὥστε (wie auch häufig im Klassischen) vorangesetzt: *demgemäss*, nach dem dargestellten Beispiele des zum Heile der Menschheit bewiesenen unendlichen Gehorsams *Christi* u. s. w. Zu ὑπηκούσατε wird gewöhn-

lich τῷ λόγῳ oder εὐαγγελίῳ oder μοι supplirt (*Heinrichs, Rheinwald*); aber der Satz ist auch ohne alle Ergänzung verständlich: *wie Ihr stets folgsam gewesen seid*, Gehorsam bewiesen habt, natürlich in wahrhaft christlichen Bestrebungen. Diese Worte bilden den Vordersatz und der Nachsatz beginnt mit μὴ ὡς κτλ., nicht erst mit μετὰ φόβου κτλ., da sonst die Ermahnung eben dadurch, dass vorher die Leistung des Gehorsams auch während seiner Abwesenheit gleich anerkannt wäre, geschwächt würde. — Das eingeschobene ὡς schliesst mitunter besonders bei Participien die subjective aus dem Standpuncte der Leser entnommene Gewissheit hinsichtlich des geschehenen Ausspruchs in sich: *wie Ihr stets gehorsam waret, so bewerkstelligt* (bringt zu Stande), *nicht wie wenn es in meiner Anwesenheit nur nöthig wäre, sondern vielmehr jetzt in meiner Abwesenheit* — μετὰ φόβου καὶ τρόμου *mit Furcht und Zittern*, mit ängstlicher Sorgfalt, mit ehrfurchtsvoller Gottergebenheit (Eph. VI, 5.), so dass ihr Inneres stets gespannt sein soll auf Bewahrung und vollkommenere Erlangung der σωτηρία, worunter das auf dem Grunde des gläubig angenommenen Evangeliums im Geiste des Erlösers zu erringende *Seelenheil* zu verstehen ist. Aber hierbei soll nun zugleich Jeder in dem eifrigen Streben nach eigner Beseligung das gegenseitige, gemeinsame Heil bezwecken, welches in dem hinzugesetzten ἑαυτῶν (die reflexive Beziehung auf Alle bezeichnend) angedeutet wird.

Zur freudigen Ermuthigung in diesem Gott vertrauenden Streben (μετὰ φόβου καὶ τρόμου) setzt der Apostel V. 13. hinzu: ὁ ϑεὸς γάρ κτλ., worin der Beweis nachfolgt, dass ihnen, bei ehrfurchtsvoller Bestrebung, der Weg zum Heile stets offen stehe. — ἐνεργῶν ἐν ὑμῖν weiset auf das immanente Lebendig- und Thätigsein Gottes in ihnen hin, nämlich vermit-

telst seines heiligen allgegenwärtigen Geistes (Eph. IV, 6. 2 Cor. V, 19.). Genau bestimmt wird diese innere Gnadenwirksamkeit durch τὸ θέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν, von denen jenes das *Geneigtsein* und *Bestimmtwerden* ausdrückt, dieses die kräftige *Bethätigung* und *Ausführung* des Willens, so dass hier ἐνεργεῖν dem früheren κατεργάζεσθαι entspricht — ὑπὲρ τῆς εὐδοκίας *für das Wohlgefallen*, soviel als: gemäss dem Wohlgefallen, da, was diesem gemäss sein soll, gleichsehr für dasselbe sein muss. Da *Gott* das Subject ist, so sind auf ihn auch diese letzten Worte, ohne dass es noch eines αὐτοῦ bedarf, zu beziehen, und da die eigentliche Bedeutung des ὑπέρ, mit anderen Stellen verglichen (Eph. I, 5 u. 9.), einen sehr passenden Sinn giebt, so ist die Erklärung: über den bessten Willen hinaus, oder: vermöge seiner Liebe zu den Menschen *(Rheinwald)*, sprachwidrig. Dem Sinne nach ist übrigens dieser Vers in engem Zusammenhange mit dem vorhergehenden festzuhalten und danach alsdann die Auffassung des Verhältnisses zwischen der göttlichen und menschlichen Thätigkeit zu bestimmen. In Allem, was zur christlichen Bestimmung gehört und zur Erlangung des vorgesteckten unendlichen Zieles erforderlich ist, macht Gott nach der Lehre des Apostels vermittelst *Christi* und des Geistes das gnadenreich thätige Princip aus, und es ist des Menschen Aufgabe, sich mit gläubigem Gottvertrauen zu dem Wahren und Guten durch jenen höheren Impuls bestimmen zu lassen. Indem aber der Mensch dem göttlichen Willen keinen Widerstand leistet, sondern auf Erfüllung desselben bedacht ist und zu diesem Behufe den Geist des Erlösers im Glauben und der Liebe lebendig und wirksam sein lässt, so ist er selbst mitthätig, indem er zugleich mit eigner freier Selbstbestimmung nach dem strebt,

was Gott will und vermittelst des Geistes der Wahrheit und Heiligkeit in ihm zur Ausführung bringt. Der Mensch nimmt das göttliche Wort gläubig in sich auf, lässt von demselben sein Wesen und seinen Wandel immer tiefer durchdringen und befähigt sich dadurch immer mehr zur Erlangung des ewigen Heils; aber hiermit ist auch bereits die göttliche Gnade in ihm offenbar geworden, bestimmt im Geiste der Wahrheit sowohl sein Denken und Wollen als auch sein Thun, und so ist denn in der unendlichen Wirksamkeit Gottes immer zugleich die eigne Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit aufbewahrt, weil der göttliche Wille und dessen Bethätigung von Seiten des Menschen freie Einwilligung und unablässige Bestrebung voraussetzt. Mit Rücksicht hierauf kann es daher nicht befremden, dass der Apostel zuerst zur eignen Bewerkstelligung des Heils auffordert und dennoch Gott als den das Wollen und Vollbringen Bewirkenden darstellt; denn in *ihrem* heilsbedürftigen Ringen ist es Gott, der, als geistig thätiges Princip, sie zum wirklichen Heilsbesitze führt.

Auf diesen erklärenden Zusatz lässt nun der Apostel wieder allgemeine Ermahnungen folgen. — *γογγυσμός* Murmeln, Murren, Missmuth und Unwille, überhaupt Widerstreben (Apstg. VI, 1. 1 Pet. IV, 9.) — *διαλογισμός* Ueberlegung, Berechnung, gew. mit übler Nebenbez. Hin- und Hersinnen (um bestimmte Pläne, Rathschläge u. dgl. zu schmieden), unentschiedenes Schwanken und Schweben, daher Scrupel, Zweifel, Altercationen (Röm. I, 21. XIV, 1. 1 Cor. III, 20. 1 Tim. II, 8.). — *Thut Alles ohne Missmuth und Bedenklichkeit.*

Willige Freudigkeit sollen sie also in ihrem christlichen Wandel beweisen — *ἵνα γένησθε ἄμεμπτοι καὶ ἀκέραιοι* *tadellos und unvermischt*, lauter und

rein (entsp. תָּמִים und יָשָׁר). Der erstere Ausdruck umfasst allgemein den unbefleckten Wandel, der letztere weist besonders auf ein unvermischtes, einfaches, ungetrübtes Wesen hin, und beide werden mit Rücksicht auf das Verhältniss zu Gott noch durch den Zusatz erörtert: τέκνα θεοῦ ἀμώμητα (nach gleich sicherer Lesart ἄμωμα) *Kinder Gottes ohne Tadel*, indem sie von dem heiligen Geiste der Kindschaft sich im Glauben und in der Liebe beherrschen lassen (Röm. VIII, 14 ff.) und so vermittelst des Sohnes Gottes im innigsten Verhältnisse zu Gott stehen. — ἐν μέσῳ γενεᾶς σκολιᾶς καὶ διεστραμμένης *mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlechte*, inmitten der entarteten und verderbten υἱοὶ τῆς ἀπειθείας, mit Rücksicht auf welche es im Plur. weiter heisst: ἐν οἷς φαίνεσθε κτλ, *unter denen Ihr leuchtet* (*Indic.* passender als *Imper.*, da ja dem bildlichen Sinne der Worte die neue Ermahnung unangemessen, aber die Erläuterung ganz entsprechend ist). Den verfinsterten Heiden und verblendeten Juden gegenüber, in solcher Gott entfremdeten Umgebung, leuchten sie ὡς φωστῆρες ἐν κόσμῳ *wie Licht Gebende, wie Sterne oder Himmelslichter in der Welt*, weil sie duch das in ihnen entzündete Licht der wahren Gotteserkenntniss die herrschende intellectuelle und moralische Finsterniss zu verscheuchen, und selbst erleuchtet auch zur Erleuchtung und Heiligung Anderer beizutragen vermögen (Eph. V, 8. 1 Thess. V, 5.).

Das Bild wird in seiner Hauptbeziehung V. 16. erklärt durch λόγον ζωῆς ἐπέχοντες *hinhaltend, darreichend*, in Gesinnung und That darstellend, *das Wort des Lebens*, das im Glauben umfasste göttliche Wort, welches die unendliche Kraft zur Begründung des wahren seligen Lebens in sich schliesst (Röm. I, 16.). Man weicht von der ursprünglichen Bedeu-

tung der Worte zu weit ab, wenn sie erklärt werden durch: *καὶ ὡς ζωὴ ἐστε*, worin auch die Beziehung auf Andere nicht genug hervortritt; aber andererseits *ἐπέχειν* für *κατέχειν* oder *κρατεῖν* zu nehmen (*Heinrichs*), ist ebenfalls ungenau, während die beibehaltene eigentliche Bedeutung an das gebrauchte Bild den passenden Sinn anknüpft, dass sie in ihrem Wesen und Wandel ein unendliches Lebensprincip darthun — *εἰς καύχημα ἐμοί κτλ.* *mir zum Ruhme* d. h. welche Bewährung Eures wahrhaft christlichen Lebens mir, der ich für eure Vervollkommnung väterliche Sorgfalt trage, zum Ruhme gereichen wird — *εἰς ἡμέραν Χριστοῦ* *auf den Tag Christi hin*, in Bezug auf den dereinstigen Entscheidungstag, an welchem wir in der Wiederkehr *Christi* die Vollendung erwarten (v. I, 10.). Den Inhalt des Ruhmes giebt der Apostel negativ in dem hinzugefügten Satze an *ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον κτλ.* Zu wiederholten Malen vergleicht *Paulus* sein rastloses Wirken und unermüdetes Ringen für die heil. Sache *Christi* und für das Wohl seiner Glaubensbrüder mit einem Wettlaufe (1 Cor. IX, 26. Gal. II, 2. 2 Tim. IV, 7.), wobei er, mit aller Kraftanstrengung nach dem vorgesteckten Ziele strebend, nur dieses wünscht, dass er nicht *εἰς κενόν* *ins Leere hinein*, umsonst oder vergebens (לָרִיק) gelaufen sein möge. Ohne Bild wird dieser Gedanke erörtert durch: *οὐδὲ εἰς κενὸν ἐκοπίασα*, welches auf die mühselige Ausführung seines apostolischen Berufes zurückdeutet.

Die letzte Aeusserung erinnert den Apostel an die ihm in seinem Wirkungskreise bevorstehenden grossen Gefahren; aber im Vertrauen auf einen segensreichen Erfolg für das allgemeine Besste spricht er die freudigste Ergebung in sein künftiges Schicksal

aus, und erwartet eine gleich freudige Fassung auch von den *Philippern* V. 17 u. 18.

In gesteigerter Rede heisst es weiter *ἀλλ' εἰ καί aber wenn auch* d. h. wenn selbst ausser den überstandenen Beschwerden und Leiden u. s. w. — *σπένδομαι gespendet*, als Trankopfer dargebracht werden, wobei der herrschenden Sitte zu gedenken ist, dass zu den verrichteten Brand- und Dankopfern ein solches, in Weinausschüttung bestehendes Trankopfer noch hinzugefügt wurde (Num. XV, 5 ff. XXVIII, 7 ff.); ganz entsprechend die heidnischen *Libationen*. — *λειτουργία* der dem Staate geleistete Dienst, öffentliches Amt oder Geschäft, dann nach dem Sprachgebrauche der *Septuag.* insbesondere *der priesterliche Dienst* bei Darbringung eines Opfers; mit *θυσία* verbunden weiset dieses auf das Opfermaterial oder das eigentliche Opfer, jenes auf den Opferact oder die Verrichtung des Opfers hin und es sind daher beide Ausdrücke nicht synonym (*Rheinwald*). — *ἐπί* in seiner eigentlichen Bedeutung festzuhalten: *zu*, *hinzu*, weil eben jene *σπονδή* (נֶסֶךְ) als eine Zugabe betrachtet wurde; wird es, wie mehrere Ausleger wollen, *wegen* übersetzt, so erscheint die Beziehung auf *θυσία* und *λειτουργία* sehr gezwungen. Der Apostel betrachtet den Glauben der *Philipper*, ihre Hingabe an *Christum*, als ein Gott dargebrachtes Opfer, bei welchem er, in der Verkündigung und Befestigung des Evangeliums, den priesterlichen Dienst verrichtet hat (vgl. Röm. XII, 1. XV, 16.), und wenn nun, will er sagen, zu Eurem Glaubensopfer und dem dabei verrichteten Priesterdienste auch ich selbst noch durch die mögliche Vergiessung meines Blutes oder durch den Märtyrertod als Trankopfer gespendet werde, so *χαίρω καὶ συγχαίρω πᾶσιν ὑμῖν freue ich mich und freue mich mit Euch Allen* (nicht: *für* Euch Alle, da in

diesem Falle jenes συν — störend sein würde). Sie wie er durften in dem Märtyrertode ein einflussreiches, heilvoll nachwirkendes Mittel für die weitere Ausbreitung und Befestigung des Evangeliums voraussetzen, und eben darin findet der Apostel die Aufforderung zu gemeinsamer Freude, worauf in umgekehrter Weise V. 18. nochmals aufmerksam gemacht wird, um es desto tiefer einzuprägen. — τὸ δ'αὐτό ist als unmittelbares Object, als Inhalt der Freude absolut hingestellt: *dasselbe*, *ebendarüber* u. s. w. — Im Uebrigen enthalten diese beiden Verse durchaus nichts Widersprechendes mit anderen Aeusserungen dieses Briefes (I, 25. II, 24.), da in der vorliegenden Stelle augenscheinlich nicht von Thatsachen oder bestimmten Erwartungen, sondern nur von einem möglichen Fall die Rede ist, dessen Verwirklichung indess unter den gegenwärtigen günstigen Umständen noch nicht zu erwarten stand.

Von dieser für die objective Fortentwicklung des Christenthums zwar heilsamen, aber für das individuelle Leben des Apostels doch trüben Zukunft wiederabsehend, eröffnet er nun den *Philippern* freudige Aussichten für die nächste Zeit, in welcher er zum Beweise seiner innigen Liebe ihnen den *Thimotheus*, seinen eben so uneigennützigen als treuen Gefährten, zusenden werde, um alsdann durch diesen von dem Zustande der Gemeinde genau unterrichtet zu werden, bevor er selbst, nach sicherer Erwartung, zu ihnen komme V. 19-24.

Die zunächst ausgesprochene Hoffnung des Apostels hat ihren unendlichen Haltpunct ἐν κυρίῳ Ἰησοῦ (oder nach anderer Lesart ἐν Χριστῷ Ἰ.), wie er überhaupt Alles, was er glaubt, hofft oder wünscht, in ihm begründet sein lässt (s. V. 24). — ἵνα κἀγὼ εὐψυχῶ *damit auch ich gutes Muthes bin*, nämlich

infolge erfreulicher Berichte über Euch, nachdem Ihr durch ihn über meine Lage unterrichtet und beruhigt seid. — Als Grund, warum er grade den *Timotheus* zu ihnen senden werde, fügt er V. 20. hinzu: οὐδένα γὰρ ἔχω ἰσόψυχον *keinen Gleichgesinnten*, keinen hinsichtlich der Gesinnung und Bestrebung so mit mir Vereinten, wozu in besonderer Beziehung auf sie noch nachfolgt: ὅστις γνησίως κτλ. *der uneigennützig das Eure besorgte*, mit reinem Interesse für Euer Wohl Sorge trüge — γνησίως von ächter Abkunft oder Art, von bewährtem, gediegenem Character, von lauterer Gemütsbeschaffenheit (1 Tim. I, 2.).

Timotheus hatte also eine gleich liebreiche Fürsorge bewiesen; hingegen οἱ πάντες (V. 21.) *die Gesammtheit, die Masse* (also wie οἱ πολλοί, aber da der Gegensatz nicht ὀλίγοι sondern εἷς ist, hier οἱ πάντες) *sucht das Ihre, nicht die Sache Christi*, ist eigennützig nur auf selbstischen Vortheil, nicht gemeinnützig auf das Gesammtwohl der Gemeinden bedacht. Es kann jenes οἱ πάντες nicht so weit ausgedehnt werden, dass ausser dem *Timotheus* Niemand in der ganzen Umgebung ächt christliche Gesinnung zeige (in welchem Falle auch πάντες οἱ ἄλλοι gesetzt sein würde); denn der Apostel fällt ja auch über Andere ein günstiges Urtheil (s. I, 15–17.), und man darf mit Rücksicht darauf nicht übersehen, dass grade hier es dem Apostel um die rühmlichste Auszeichnung des *Timotheus* zu thun ist, hinter dem allerdings die Uebrigen insgesammt (zumal hinsichtlich des Interesses für andere Gemeinden) weit zurückstehen mussten, obwohl auch unter diesen noch Manche mit lobenswerthem Eifer eines wahrhaft evangelischen Wandels sich befleissigen mochten. In dem *Timotheus* sieht der Apostel ein ungetrübtes Abbild seiner selbst und dem gegenüber kann der schroffe Gegensatz nicht befremden. —

δοκιμή Prüfung, Bewährung der inneren Tüchtigkeit, nämlich in thatkräftigen Beweisen, welche an der Lauterkeit des Characters nicht zweifeln lassen. — γινώσκετε ist *Indic.* nicht *Imperat.*, da das Folgende, worin der Inhalt der δοκιμή hervorgehoben wird, augenscheinlich auf die Vergangenheit zurückweist. Der Apostel erinnert demnach die *Philipper* an die in ihrer Mitte geschehene Bewährung (Apstg. XVI, 1-3. XVII, 14.), *dass Timotheus, wie ein Kind dem Vater*, also in liebevoller Ergebenheit, *mit ihm* ἐδούλευσεν εἰς τὸ εὐαγγέλιον *gedient habe für das Evangelium*, seine Dienste oder Kräfte für die Förderung des Evangeliums aufgeboten. Es ist nicht abzusehen, warum hier εἰς für ἐν stehen soll (*Rheinwald*), da doch die Bezeichnung des Gegenstandes und Zieles seines Diensteifers unleugbar den passendsten Sinn giebt.

Dass nun der Apostel diesen seinen bewährten Freund von sich entlassen und ihn vorzugsweise zu den *Philippern* senden wollte, mussten diese in der That als ein grosses Opfer der Liebe dankbar anerkennen; denn die Absendung des treuen Gefährten war einstweiliger Verlust der einzigen sicheren Stütze in der Gefangenschaft. Mit Nachdruck weiset der Apostel V. 23. nochmals auf ihn zurück: τοῦτον *diesen*, meinen innigstgeliebten Bruder u. s. w. Mit πέμψαι ist ἐξαυτῆς zu verbinden, und diese augenblickliche Absendung wird geschehen ὡς ἂν ἀπίδω τὰ περὶ ἐμέ *sobald ich meine Angelegenheiten absehe*, sobald ich über meine gegenwärtige Lage zur Gewissheit gekommen bin. Hierbei schwebt dem Apostel seine nahe Befreiung vor und er knüpft daher V. 24. noch die erfreuliche Nachricht an, *dass er in Christo die feste Zuversicht hege, auch selbst bald zu kommen*, also seine und ihre Sehnsucht zu einander gleich nach

wiedererlangter Freiheit durch beschleunigten Besuch zu befriedigen.

Die Absendung des *Timotheus* wie die gehoffte Reise des Apostels konnte indess, bei dem noch unentschiedenen Zustande der Dinge, sich leicht eine geraume Zeit verzögern, und so war denn vorerst die Rückreise des *Epaphrodit* um so nöthiger, da die *Philipper* seinetwegen in grosser Besorgniss lebten und auch er nach ihnen sehr verlangte V. 25-30. — ἀναγκαῖον ist, wie aus V. 26. erhellt, mit Rücksicht auf die Sehnsucht des *Epaphrodit* und auf die seinetwegen unter den *Philippern* vorherrschende Bekümmerniss gesagt. Rühmlichst nennt ihn der Apostel seinen ἀδελφὸν καὶ συνεργὸν καὶ συστρατιώτην (Phil. 2. 2 Tim. II, 3.), so dass derselbe während seines Zusammenseins mit dem Apostel nicht nur *festen Glauben* bewiesen, sondern auch für die weitere Verbreitung desselben eifrig mitgewirkt und ungeachtet drohender Gefahren muthig für *Christum* mitgekämpft hatte, wozu sich namentlich in *Rom* gewiss häufig Gelegenheit darbot. — Das folgende Epitheton ὑμῶν δὲ ἀπόστολον kann zunächst nur in dem eigentlichen Sinne eines *Gesandten* genommen werden, der von der philippischen Gemeinde Nachrichten überbracht hatte; aber zugleich mag eine Anspielung auf die gleichsam *apostolische* Stellung des *Epaphrodit* zu den *Philippern* darin mitenthalten sein, da derselbe unter diesen sicher zur Befestigung der Gemeinde kräftig beigetragen hatte. — λειτουργὸν τῆς χρείας μου *Diener meines Bedürfnisses*, weil er von den *Philippern* die Unterstützung dem Apostel überbracht und diesem während seiner Anwesenheit in *Rom* ohne Zweifel in den verschiedensten Beziehungen hülfreiche Dienste geleistet hatte.

Von anhaltender Sehnsucht nach seinen Landsleuten war jetzt *Epaphrodit*, wie es V. 26. heisst,

durchdrungen. Zu ἐπιποθῶν ἦν πάντας ὑμᾶς, welches ohne weitern Zusatz verständlich ist, haben angesehene Handschriften noch ἰδεῖν, das indess, wenn es ursprünglich gestanden hätte, schwerlich weggelassen wäre, aber leicht aus Röm. I, 11., wo es mit ἐπιποθῶ verbunden ist, hinzugesetzt sein kann. — ἀδημονεῖν *unlustig, sorgenvoll, sehr betrübt sein*, und das war bei *Epaphrodit* der Fall, weil er befürchtete, dass die *Philipper*, nachdem sie von seiner Krankheit gehört hatten, um sein Leben sehr bekümmert sein würden. Zur Beruhigung benachrichtigt sie nun der Apostel V. 27. über den früheren und gegenwärtigen Gesundheitszustand des *Epaphrodit*. — καὶ γάρ dient zur Erklärung, aber, wie auch sonst mitunter, in verstärkender Weise: *und wahrlich er war krank* παραπλήσιον θανάτῳ *nahe zu, ziemlich nahe dem Tode*, also auf den Tod krank (vgl. Jes. XXXVIII, 1. חָלָה לָמוּת). Doch von dieser äussersten Lebensgefahr hat ihn die göttliche Barmherzigkeit wieder befreit, und darin lag nicht nur für ihn, sondern gleichsehr für den Apostel ein höherer Gnadenbeweis: ἵνα μὴ λύπην ἐπὶ λύπῃ (gleich sicher ἐπὶ λύπην) σχῶ *damit ich nicht Betrübniss zu Betrübniss hätte*, Kummer über Kummer (im Hebr. vgl. Ezech. VII, 26., wie im *Griechischen* nicht ungewöhnlich), dadurch nämlich, dass der im wohlwollenden Interesse für ihn von den *Philippern* abgesandte *Epaphrodit* während seiner hülfreichen Gegenwart, ja wol gar infolge der ertragenen Reisebeschwerden, das Leben hätte einbüssen müssen.

Die vollkommene Genesung hiess nun seine Abreise beschleunigen (V. 28). — ἵνα ἰδόντες αὐτὸν πάλιν χαρῆτε *damit Ihr ihn sehend* (gesund) *Euch wiederum freuet*, nachdem sie eine Zeitlang seinetwegen tief betrübt gewesen, wonach also jenes πάλιν, auch schon der Stellung wegen, passender mit χαρῆτε als

mit ἰδόντες verbunden wird. Bei dieser ihrer Freude hofft aber auch der Apostel wieder ἀλυπότερος zu sein, *weniger bekümmert, beruhigter*, sobald er nämlich sie ihrer früheren Besorgniss überhoben und ihre Sehnsucht befriedigt wusste.

Mit tiefem Dankgefühle für das genossene Glück fügt der Apostel V. 29. noch die ermahnenden Worte hinzu, dass sie ihn *aufnehmen mögen* ἐν κυρίῳ, d. h. in einer *Christi* würdigen Weise, in wahrhaft christlicher Liebesgesinnung mit voller Freudenbezeigung. — τοὺς τοιούτους solche, die nämlich, wie er, mit ganzer Seele und aller Kraftanstrengung für das Evangelium sich thätig erweisen und dem allgemeinen Wohl jede eigennützige Bestrebung gern zum Opfer bringen (1 Tim. V, 17. 1 Cor. XVI, 18.). Hinsichtlich des *Epaphrodit* mussten aber die *Philipper* zur liebevollsten Aufnahme sich gedrungen fühlen: ὅτι διὰ τὸ ἔργον τοῦ χριστοῦ κτλ. (V. 30.). Die Ursache der bereits erwähnten Krankheit lag also in zu angestrengter Thätigkeit für das *Werk Christi* d. h. für das von *Christo* begründete und unter seinem mächtigen Beistande immer mehr geförderte Werk der tieferen Durchdringung und weiteren Verbreitung des Evangeliums, was dem *Epaphrodit* so auf der Reise wie in *Rom* gewiss ausschliesslich am Herzen lag und ihn mehr als seine, durch Beschwerden geschwächten, Kräfte zuliessen, beschäftigt hatte. — μέχρι θανάτου ἤγγισε entspricht dem ἠσθένησε παραπλ. θαν. (vgl. Hiob. XXXIII, 22.). — In dem folgenden Satze ist die Lesart παραβολευσάμενος nach der Majorität der Handschriften der anderen παραβουλευσάμενος vorzuziehen; aber beide Verba kommen weder im Klassischen noch sonst im N. T. vor, und es ist daher die Bedeutung etymologisch zu bestimmen. παραβουλεύεσθαι würde, nach der in Compositis mit παρά häufig entgegengesetzten Bedeutung, im

Sinne eines *üblen Rathens, male consulere vitae (Flatt, Heinrichs)* zu nehmen sein. So ist es aber noch sehr unverständlich und kann est dadurch dem Zusammenhange angepasst werden, dass man jene Bedeutung in eine andere verwandelt, welche der von παραβολεύεσθαι ziemlich gleich kommt. Dieses, von παράβολος abgeleitet, würde bedeuten: *sich in Gefahr stürzen, sein Leben daran oder aufs Spiel setzen*, und wäre demnach so viel als παραβάλλεσθαι, welches auch im Klassischen mit ψυχή verbunden mehrmals vorkommt. Aber der Dativ τῇ ψυχῇ, welcher wahrscheinlich die Lesart παραβουλευσάμενος veranlasst hat, scheint anstössig, was indess, da in dem Medium bereits ohne weitere transitive Bestimmung ein voller reflexiver Sinn liegt und somit der hinzugesetzte *Dativ* als selbstständiger Zusatz einer näheren Bezeichnung angeknüpft sein kann (*in Rücksicht auf das Leben*), schwinden muss. Hiernach würde nun der durch äussere Auctorität begünstigte und dem Zusammenhange vollkommen entsprechende Sinn dieser sein: *denn er ist um des Werkes Christi willen bis zum Tode nahe gekommen, da er* (Beschwerden und Widerwärtigkeiten ruhig ertragend) *der grössten Gefahr sich preis gegeben hat in Rücksicht auf das Leben* — ἵνα ἀναπληρώσῃ τὸ ὑμῶν ὑστέρημα κτλ. *damit er erfüllte Euren Mangel* (Col. I, 24. 2 Cor. IX, 12.), d. h. damit er das noch Fehlende Eures Dienstes gegen mich ersetzte, also Eure gegen mich bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesene Dienstfertigkeit vollkommen machte, indem er nämlich, was Ihr bei dem bessten Willen nicht konntet, während seiner Anwesenheit mir in allen Beziehungen hülfreichen Beistand geleistet hat. So allgemein hingestellt lässt es der Satz nicht zu, nur an die durch *Epaphrodit* überbrachte Unterstützung oder an einen einzelnen von ihm dem Apostel geleisteten Dienst zu denken, was auch dem Vorhergehenden wenig entsprechen würde.

Cap. III.

Von den zuletzt berührten persönlichen Angelegenheiten wieder absehend und aufs Neue den Blick auf allgemeine Punkte des christlichen Lebens richtend, ermahnt der Apostel vorerst zur Freudigkeit in Christo und warnt vor den jüdischen Irrlehrern, deren Ruhm auf äusserlich fleischliche Vorzüge sich stütze, die er selbst mehr als jeder Andere besitze, aber um Christi willen durchaus für nichts achte. Denn sein eifrigstes Bestreben sei lediglich auf das in Chrito vorgesteckte Ziel gerichtet und diesem seinen Beispiele sollten auch sie nachfolgen, welche Aufforderung alsdann durch neue Bemerkungen über das verdammliche Treiben der Widersacher Christi, im Gegensatze zu dem erhabenen Wandel und himmlischen Loose der Christen, bekräftigt wird.

Abrupt ist V. 1. der Satz hingestellt: τὸ λοιπόν κτλ. *übrigens, meine Brüder, freuet Euch in dem Herrn,* seid in *Christo,* dem Alles vermittelnden Principe Eures Denkens und Thuns, Eurer Wünsche und Hoffnungen von inniger erhebender Freude erfüllt, so dass Ihr lediglich in ihm den Grund und Gegenstand Eurer Beseligung umfasst. Jenes τὸ λοιπόν (τοῦ λοιποῦ) findet sich mehrmals am Schlusse (2 Cor. XIII, 11. Gal. VI, 17. Eph. VI, 10) und scheint daher für die Meinung zu sprechen, dass der Apostel mit diesen Worten, wo nicht wirklich geschlossen, doch wenigstens habe schliessen wollen *(Rheinwald).* Zur Widerlegung des Wahnes, dass hier ein Schreiben mit den

Grüssen IV, 21 f. geschlossen sei, ist das Nöthige bereits in der *Einleitung* angeführt und was *Heinrichs* in den beiden folgenden Capp. ausschliesslich auf die δυνατούς oder τελέιους bezieht, wird an Ort und Stelle zur Sprache kommen. Aber auch die andere Meinung ist weiter nichts als subjective Vermuthung; denn in dem eigentlichen Sinne des τὸ λοιπόν, mag es immerhin am Schlusse mehrerer Briefe stehen, liegt es nicht, sondern danach soll entweder das Vorhergehende genauer bestimmt und weiter ausgeführt (1 Cor. VII, 29. 2 Thess. III, 1), oder auf neue Gegenstände eingegangen (1 Thess. IV, 1), oder zu den besonders erörterten Punkten noch ein allgemeiner Gedanke oder Wunsch hinzugefügt werden, in welcher letzteren Beziehung es dann auch für den Schluss ganz passend ist. Hier will aber der Apostel nach geschehener Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse wieder auf allgemeinere, den gemeinsamen Glauben und Wandel betreffende, Gegenstände einlenken, weist deshalb zunächst auf den absoluten Gegenstand der christlichen Erkenntniss, Liebe und Freude hin, und hebt sodann dasjenige hervor, was ihm im heissesten Interesse für Alle hauptsächlich am Herzen liegt. Darauf macht er nun schon durch die Bemerkung aufmerksam: τὰ αὐτὰ γράφειν κτλ., wobei ihm augenscheinlich etwas Wichtiges vorschweben musste. Aber wie es eine unbegründete Hypothese ist, dass der Apostel hier im Anfange eines zweiten Schreibens an geheime mündliche Unterredungen erinnern wolle und dagegen jetzt auf γράφειν den Nachdruck lege, so kann sich ebenfalls die Annahme nicht halten, dass ein früherer Brief an die *Philipper* vorausgesetzt werde (s. *die Einl.*). Denn in solchem Falle müsste doch mindestens ein Hauptgegenstand oder mehrere bestimmte Lehrpunkte in dem Vorhergehenden ganz besonders entwickelt

und nun auch in dem Folgenden nochmals weiter erörtert sein, was sich indess nicht darthun lässt. Ganz angemessen erscheinen hingegen die Worte, wenn jetzt wiederum etwas eingeschärft werden soll, was bereits früher nebenbei berührt wurde, und da nun der Apostel I, 27 u. 28. zur Standhaftigkeit in dem einen Geiste, zur einmüthigen unerschrockenen Festigkeit gegen die Widersacher aufforderte, so lässt sich das Nachfolgende recht gut als wiederaufgenommene und weiter ausgeführte Ermahnung auffassen, welche jetzt, eben weil sie bereits geschehen, mit einer Rechtfertigung eingeleitet wird. — ὀκνηρόν *saumselig, bedenklich, lästig, beschwerlich* — ἀσφαλές *nicht fallend, nicht schwankend*, in posit. Hinsicht: *erhebend, befestigend,* überh. *zuträglich*, da sie durch eingeschärfte Erörterungen der Bedenklichkeiten und Zweifel überhoben, also im wahrhaftigen Glauben bekräftigt werden mussten. — Zu Gunsten der Hypothese wiederholt *Heinrichs* nach ὑμῖν δέ nochmals ταῦτα γράφειν und ergänzt zu ἀσφαλές noch ἐστι ἐμοί, so dass in diesen letzten Worten eine besondere Beziehung auf die vertrauteren Freunde des Apostels enthalten sein soll. Demnach wäre das erste Glied des Satzes im Grunde unnöthig (ἐμοὶ μὲν οὐκ ὀκνηρόν) und das letzte hinsichtlich der Construction wie der Bedeutung des ἀσφαλές so abweichend, dass man den Apostel einer rücksichtslosen Willkür beschuldigen müsste, was indess, bei dem einfachen Sinne der unveränderten Worte, umgekehrt von der Hypothese gilt.

Worauf nun der Apostel das Augenmerk der Gemeinde ganz besonders richten will, ersieht man V. 2. aus der unmittelbar nachfolgenden Mahnung: βλέπετε τοὺς κύνας κτλ. Nach der verschiedenen Auffassung des βλέπετε erscheint dieser Satz entweder als directe Warnung oder bloss als Aufforderung; und es ist nun

zwar zuzugeben, dass βλέπειν mit dem *Acc.* keineswegs gradezu: *sich wovor hüten*, bedeute, da in diesem Falle ἀπό τινος erwartet wird; aber die Bedeutung: *worauf achten*, welche auch *Heinrichs* hier für die einzig richtige hält, stimmt ja im Grunde mit jener überein, wenn nämlich der zu beachtende Gegenstand nicht minder ein zu meidender, trügerischer, wahrheitswidriger ist (vgl. Matt. XXIV, 4. Marc. XIII, 5.). Es bleibt sich demnach ganz gleich, ob man übersetzt: *Hütet Euch vor*, oder: *achtet auf*, welches zur nachdrücklichen Einschärfung dreimal wiederholt ist. — κύνες war bekanntlich ein bei den Juden nicht ungewöhnliches Schimpfwort der verachteten Heiden (vgl. כֶּלֶב); es dient aber auch überhaupt zur verächtlichen Bezeichnung alles Niedrigen, Gemeinen, Schlechten, und so versteht hier der Apostel darunter *fleischlich gesinnte, selbstsüchtige, schaamlose* Menschen, die unter den *Irrlehrern* anzutreffen waren. — κακοὶ ἐργάται (vgl. 2 Cor. XI, 13.), nämlich in Ansehung des ἔργον τοῦ Χριστοῦ (II, 30), da sie willkürliche Satzungen und äusserliche Formen an die Stelle ächt christlicher Lehren und Vorschriften zu setzen trachteten, ja mit böswilliger eigennütziger Tendenz den lauteren Bestrebungen der evangelischen Gemüther täuschend, trügerisch und verführerisch entgegentraten. — τὴν κατατομήν *die Zerschneidung* oder Verschneidung, hindeutend auf diejenigen, welche von der äusserlichen fleischlichen Beschneidung, als nothwendig für die Christen, nicht ablassen wollten (Gal. VI, 12 f.). Die Beziehung auf dereinstige qualvolle Vernichtung aller Widersacher, oder auf die bevorstehende Zerstücklung und Zerrüttung *Judaea's*, oder auf Verstümmlungen, wie sie an heidnischen Götzen geschahen, liegt zu fern, um weiter in Betracht gezogen zu werden. Aber zwei naheliegende Ansichten herrschen

besonders vor, dass nämlich der Apostel entweder in verächtlicher Weise nur auf die ganz äusserliche Beschneidung (*Heinrichs*, *Rheinwald*) oder auf die Zerstücklung der Gemeinde, worauf es die Irrlehrer absehen, hindeuten wolle. Jenes ist, wenn das κατα — nicht unbeachtet bleiben soll, zu wenig, dieses aber zu viel, wogegen sehr passend neben dem äusseren Sinne eine Anspielung auf die Verstümmlung der ächt evangelischen Lehre oder des wahrhaft christlichen Glaubens und Lebens darin liegt; denn dieses war die nächste Folge von jenem. So bildet es denn auch einen sinnreichen Gegensatz zu dem Folgenden περιτομή, wodurch die wahrhaften Christen bezeichnet werden, sofern sie die innere Herzensbeschneidung, die Abthuung der fleischlichen Denk- und Sinnesart sich angelegen sein lassen und als solche im Geiste der Wahrheit und Heiligkeit, des Glaubens und der Liebe vereint sind (Röm. II, 29. Col. II, 11. vgl. 5 Mos. X, 16. XXX, 6.). — *Heinrichs* wiederholt bei κατατομή die bereis früher gemachte Bemerkung, dass man auch hiernach dergleichen Irrlehrer in *Philippi* nicht anzunehmen brauche, sondern dass der Apostel nur seine eignen schmerzlichen Erfahrungen mittheile, in diesem Sinne: »Betrachtet sie einmal, die unverschämten Feinde des Christenthums: zu *Philippi* bei Euch verfolgten sie mich (Apstg. XVI.) und hier thun sie mir auch so wehe (I, 15.).« Dergleichen jämmerliche Klagen entsprachen der Standhaftigkeit des Apostels sehr wenig; aber davon abgesehen, wenn ehemals doch solche unverschämte Feinde in *Philippi* sich umhertrieben und wenn die *Philipper* sie einmal betrachten sollen, warum dürften sie denn nicht auch gegenwärtig daselbst vorausgesetzt werden?

Der in περιτομή verschlossene allgemeine Sinn wird erörtert durch: *οἱ πνεύματι θεοῦ λατρεύοντες wir*

die wir im Geiste Gottes dienen, unsere Verehrung vollbringen. Eine andere Lesart θεῷ statt θεοῦ hat bei weitem weniger Auctorität für sich und konnte auch leicht zum näheren Verständnisse entstehen, da gewöhnlich mit λατρεύειν ein *Dativ* verbunden ist. Dem Sinne nach bleibt es sich gleich, ob man, wenn θεῷ gelesen wird, θεοῦ zu πνεύματι oder im umgekehrten Falle θεῷ ergänzt. Doch wird λατρεύειν auch ohne hinzugesetztes Object bereits im Sinne des dem absoluten Gegenstande geweihten Dienstes, also des Gottesdienstes gebraucht (Luc II, 37. Apstg. XXVII, 7.), und es ist daher unnöthig, πνεύματι θεοῦ als Object zu λατρεύοντες zu nehmen, wodurch der Zusammenhang überdies sehr gestört wird. Denn nicht nach dem Gegenstande sondern nach dem inneren Character und unendlichen Principe soll das Gott geweihte christliche Leben bezeichnet werden, wie es sich eben so wenig durch cerimonielle als durch örtliche und zeitliche Aeusserlichkeiten, sondern lediglich durch den, es begeisternden, erleuchtenden und heiligenden, göttlichen Geist in seiner wesentlichen Richtung auf Gott bestimmen lässt (vgl. Röm. XII. 1 Joh. IV, 24.). Hierin ist der ächt christliche Wandel nach seinem höheren Bestimmungsgrunde allgemein characterisirt, aber nun geschieht auch noch besondere Erwähnung des Verhältnisses zu *Christo*, indem es weiter heisst: *καὶ καυχώμενοι ἐν* Χριστῷ Ἰησοῦ *und rühmen uns in* oder *an Christo Jesu* (alles dessen, was in *Christo* begründet ist — 1 Cor. I, 31. III, 21 ff.), d. h. und bekennen lediglich *in Christo* den Gegenstand unseres Ruhmes, den Mittelpunct unserer überirdischen Vorzüge. Diese und die vorhergehenden Worte werden endlich noch *negativ* erörtert durch den Gegensatz: *καὶ* οὐκ ἐν σαρκὶ πεποιθότες *und setzen unser Vertrauen nicht auf das Fleisch*, nicht auf fleischliche Dinge, auf

Vorzüge oder Vorrechte, welche in der leiblichen Abstammung, nationalen Verbindung und gehaltlosen Förmlichkeit begründet sein sollen.

Indess leichtfertiger oder gar boshafter Weise konnte vielleicht behauptet werden, dass der Apostel derselben Vorzüge, wie seine Gegner, sich auch gar nicht rühmen könne, und dagegen weist er nun nach, dass ihm vermöge seiner Verhältnisse mehr als jedem anderen Juden die vermeinten Vorrechte insgesammt zu Theil geworden seien. Zunächst hebt er aus dem Allgemeinen ἡμεῖς V. 4. seine Persönlichkeit besonders heraus und deutet deren Bevorrechtung zuerst kurz in einem angeknüpften Participialsatze an — καίπερ ἐγὼ ἔχων κτλ. *wiewohl ich Vertrauen haben*, stolz sein könnte, *auch auf fleischliche Dinge*, auf äusserliche Vorzüge (nicht bloss ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ), welches nun im Gegensatze zu den Prahlereien der Irrlehrer ausführlich angegeben wird. — εἴ τις δοκεῖ ἄλλος κτλ. *wenn irgend ein Anderer glaubt, wähnt, sich einbildet* u. s. w., so dass jenes δοκεῖ keineswegs pleonastisch steht *(Heinrichs)*, sondern das Selbstische, Dünkelhafte, Selbstgefällige ausdrückt. — ἐγὼ μᾶλλον *so ich vielmehr*, so kann ich es vor allen Anderen.

V. 5 führt nun der Apostel seine an Geburt und Stand geknüpften äusserliche Vorzüge, worauf man von Seiten der Irrlehrer so grosses Gewicht legte, einzeln an. — περιτομῇ ὀκταήμερος *ein in Betreff der Beschneidung Achttägiger*, ein am achten Tage Beschnittener, also zu der für jeden Juden gesetzlichen Zeit, nicht etwa erst später als Proselyt. Statt des *Dat.* περιτομῇ lesen andere Handschriften den *Nomin.* περιτομή, aber jene Lesart hat mehr Auctorität für sich, und der *Dativ* würde auch im Klassichen, ohne ἐν *(Heinrichs, Rheinwald)*, sprachgemäss sein, da er ja häufig die Objectsbestimmung absolut in sich schliesst. —

Hinsichtlich der Abstammung heisst es weiter: ἐκ γένους Ἰσραήλ *aus dem Geschlechte Israël*, wodurch die Abstammung auf den patriarchalischen Stamm zurückgeführt wird, so dass auch der Apostel auf jenen dem *Jacob* ertheilten Ehrennamen (Gen. XXXII, 28.) Anspruch machen konnte. Der Gegensatz gegen die von *Esau* abstammenden *Idumaeer* ist nicht bedeutsam genug, als dass er hineingelegt sein sollte; ebensowenig hat man an die Unterscheidung zwischen *Israël* und *Juda* zu denken, womit die folgenden Worte nicht zu vereinigen wären. — φυλῆς Βενιαμίν *aus dem Stamme Benjamin*, welcher als abstammend von *Rahel* der Freien und von *Jacob* besonders gesegnet (Deuter. XXXIII, 12.), sich vor den übrigen Stämmen bevorzugt glaubte — Ἑβραῖος ἐξ Ἑβραίων *ein Hebräer von Hebräern*, wodurch er sich den nationalen Ehrennamen, welchen anderen Völkern gegenüber die Juden hatten (Apstg. VI, 1.), vindicirt (s. 2 Cor. XI, 22.). Da indess *Paulus*, aus *Tarsus* geboren, ein *Hellenist* war, so kann die Aneignung jenes Namens befremdend scheinen; aber es soll hier dadurch keineswegs der Gegensatz *hebräisch* redender Palästinensischer Juden gegen andere ausserhalb des heiligen Landes, sondern nur soviel ausgedrückt werden, dass seine Eltern und Voreltern so von mütterlicher wie von väterlicher Seite hebräischer Abkunft gewesen, also nicht durch Proselyten vermischt seien. — κατὰ νόμον Φαρισαῖος *hinsichtlich des Gesetzes ein Pharisäer*, im Gegensatze gegen die *Sadducäer*, denen gegenüber die *Pharisäer* nicht nur an dem niedergeschriebenen *Mosaischen* Gesetze buchstäblich festhielten und unter den dogmatischen Differenzpuncten namentlich die Lehre von der Unsterblichkeit in Schutz nahmen, sondern daneben noch die überlieferten, meist cerimoniellen, Satzungen mit gleicher Pünctlichkeit beobach-

teten. νόμος soll hier für αἵρεσις stehen (*Heinrichs, Rheinwald*); indess wenn gleich auf eine äussere, von der Beobachtung des traditionellen Specialgesetzes herrührende, Unterscheidung hingedeutet wird, so ist doch gleichsehr die Beziehung auf das eigentliche Gesetz unverkennbar und demnach der Sinn dieser: was die Beobachtung des Gesetzes betrifft, so gehörte ich grade zu denen, welche für die Strengsten gelten und als solche bei dem Volke das meiste Ansehen haben (Apstg. XXII, 3. XXVI, 5.).

Zum Beweise des streng *pharisäischen* Characters und Eifers setzt der Apostel V. 6. hinzu: κατὰ ζῆλον (nach einer anderen Lesart: ζῆλος ungew. als *Neutr.*) διώκων τὴν ἐκκλησίαν *hinsichtlich des*, den Pharisäern eigenthümlichen, *Eifers* (für das Gesetz) *verfolgend die Kirche*, ein Verfolger der christlichen Gemeinde, als in welcher die Pharisäer nur zu bald den geisteskräftigen Gegensatz ihres ausgeleerten Cerimoniendienstes erkennen mussten (s. Gal. I, 13 f. 1 Tim. I, 13. Apstg. IX, 1.). Da der Apostel aus jener Zeit seines antichristlichen Zelotismus herausredet, so ist die Umänderung des διώκων in διώξας (*Heinrichs*), welches lediglich auf die Vergangenheit zurückdeuten soll, ganz unpassend. — κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ κτλ. *hinsichtlich der in dem Gesetze geltenden*, oder zu erringenden, *Gerechtigkeit tadellos*, *unsträflich befunden*. Es ist diese δικαιοσύνη durch den Zusatz als die mangelhafte und gehaltlose bezeichnet, da die wahre Gerechtigkeit auf jenem gesetzlichen Standpuncte eine, wegen des in seinem ganzen Umfange für den sündigen Menschen unerfüllbaren Gesetzes, *unerreichbare* bleiben muss und daher nur eine *äusserlich scheinbare* in der strengsten Befolgung eines bestimmten Verhaltens sein kann, eine *scheinheilige Werkgerechtigkeit* (s. Gal. II, 16 ff. Röm. III.).

Was nun nach des Apostels innigster Ueberzeugung von jenen angebornen und eifrigst vermehrten Vorzügen zu halten sei, wird in den folgenden Versen angegeben. — ἀλλ' ἅτινα ἦν μοι κέρδη *aber was mir Gewinn war*, was mir während meines pharisäischen Treibens werthvolles Verdienst schien, *das habe ich geachtet* ζημίαν *für Verlust, Nachtheil* oder *Schaden*, weil er nämlich durch die Beschränkung auf dergleichen Vorrechte, Vorzüge oder Verdienste sich von den höchsten Gnadengütern ausgeschlossen sah und ebendeshalb derselben gern verlustig wurde — διὰ τὸν Χριστόν *um Christi willen*, also für etwas um seinetwillen Verwerfliches, wonach die eigentliche Bedeutung des διά den bessten Sinn giebt und nicht als ungewöhnlich angesehen werden kann (*Heinrichs*).

Die ausgesprochene Ueberzeugung hatte aber der Apostel nicht etwa nur eine Zeitlang nach seinem Uebertritte zum Christenthume, sondern auch noch für die Gegenwart ist er davon lebendig durchdrungen und inzwischen darin nur noch mehr bestärkt worden. — Die Lesart μενοῦγε statt μὲν οὖν ist zu wenig gssichert. — διὰ τὸ ὑπερέχον κτλ. *wegen des Ueberschwänglichen* (der Ueberschwänglichkeit) *der Erkenntniss Jesu Christi*, wegen der Alles überragenden Erkenntniss *J. Ch.*, wozu als Ausdruck dankerfüllter Anhänglichkeit und Liebe noch τοῦ κυρίου μου hinzugesetzt ist. Die γνῶσις umfasst hier überhaupt das vollkommne Innegewordensein des christlichen Geistes und Sinnes, die höhere Erleuchtung des gesammten Wesens, wie sie durch *Christum* vermittelt und in ihm befestigt ist (s. V. 10.). Wenn aber *Heinrichs* dieselbe für eine *cognitio, paucis tantummodo et selectioribus concessa* ausgiebt, weil nämlich der Apostel die δυνατούς et τελειοτέρους anrede, so hat darin die Paulinische Lehre der bekannten Hy-

pothese weichen müssen, und nun könnte es scheinen, wie wenn nur den τελειοτέροις gegenüber von der ζημία die Rede sein dürfe. — Es ist dem Apostel sehr daran gelegen, mit Hintansetzung aller Nebendinge sein christliches Verhältniss recht deutlich ins Licht zu stellen, weshalb er in verstärkter relativischer Form nochmals den Gedanken anknüpft: δι' ὃν τὰ πάντα ἐζημιώθην *um dessentwillen ich in Bezug auf das Alles Schaden erlitten habe*, dessen verlustig geworden bin oder mich dessen entschlagen habe — καὶ ἡγοῦμαι σκύβαλα (das folg. εἶναι wahrsch. unächt) *und halte es für etwas vor die Hunde zu Werfendes* (alles was κυσὶ βάλλεται), für einen Auswurf, also für etwas durchaus *Werthloses* oder *Nichtswürdiges*.

Den Sinn des früheren διὰ Χριστόν hebt der Apostel zunächst allgemein in dem Zusatze des 8. V. hervor und lässt alsdann hierauf eine weitere Ausführung folgen. — κερδήσω *gewinnen*, zum Eigenthum oder Besitze erhalten, als Inhalt und Gegenstand des Lebens umschliessen — καὶ εὑρεθῶ ἐν αὐτῷ *und in Ihm erfunden werde* (nicht bloss in ihm *sei*, sondern als solchen mich auch *beweise*, also wiederum mehr denn das blosse εἶναι — *Heinrichs*), damit ich in der innigsten Einheit mit ihm durch alle Verschlingungen meines Lebens mich zeige. Dieses kann aber seiner wesentlichen Grundbeziehung nach nur der Fall sein: μὴ ἔχων ἐμὴν δικαιοσύνην κτλ. Die aus dem Gesetze herrührende, vom gesetzlichen Standpuncte aus erstrebte Gerechtigkeit kann gleichsehr als die *eigne*, *selbstische* (Röm X, 5.) bezeichnet werden, weil dieselbe lediglich durch das äussere Thun und eigne Verdienst bewerkstelligt werden soll und auch nur mit subjectiver Rücksicht, nämlich aus Furcht vor Strafe und Aussicht auf Belohnung, errungen wird, also in ihrem Grunde, Inhalte und Ziele einen egoistischen

ja selbstsüchtigen Character hat. Einer solchen Scheingerechtigkeit setzt der Apostel entgegen τὴν διὰ πίστεως Χριστοῦ *die durch den Glauben an Christum vermittelte*, oder wie es im Folgenden genauer heisst, τὴν ἐκ θεοῦ κτλ. *die aus Gott hervorgehende Gerechtigkeit unter der Bedingung des Glaubens*, welche demnach, frei von lohnsüchtiger Begierde, äusserlichem Werkdienste und selbstischer Verdienstlichkeit, aus dem in uns lebendigen göttlichen Principe sich entfaltet, aber durch den Glauben, wie sie der Erlöser in seinem heiligen Leben hat offenbar werden lassen, erst vermittelt oder angeeignet wird, und in dem glaubenskräftigen, liebreichen Wandel als Rechtfertigung und Heiligung ihr wahres und wirkliches Bestehen hat (s. Gal. II, 16 ff.). Während also bei der Werkgerechtigkeit alles Gewicht auf eigenmächtige Selbstthätigkeit fällt, wird hingegen bei der Glaubensgerechtigkeit das Leben von einem unendlichen Inhalte und Gehalte erfüllt, und kraft desselben in Gott ergebener Gesinnung und Bestrebung durch *Christum* zur Versöhnung und Beseligung erhoben. Somit hat diese δικαιοσύνη ἐκ θεοῦ zu ihrem absoluten Ausgangspuncte die göttliche, sich in *Christo* offenbar erweisende, Gnade; aber für die subjective Aneignung derselben ist der *Glaube* unbedingt nothwendig und zur nachdrücklichen Hervorhebung dieser Seite ist auch noch hinzugesetzt ἐπὶ τῇ πίστει, wodurch mehr als durch das frühere διὰ πίστεως auf die besondere Bedingung hingedeutet wird. *Heinrichs* erklärt diese Worte: *praemii loco quasi super addita fidei nostrae*, was indess so äusserlich der *Paulinischen* Lehre von dem rechtfertigenden Glauben nicht entspricht, und wenn es einen tieferen Sinn haben soll, ebenfalls die Vermittlung oder Bedingung in sich schliessen muss, sofern die Gerechtigkeit zu dem

Glauben, *nur als durch diesen angeeignet*, hinzugethan werden kann.

Die unendliche Tendenz des von der göttlichen Glaubensgerechtigkeit beseelten christlichen Inneren besteht wesentlich darin, das höhere gnadenreiche Lebensprincip, wie es in *Christo* begriffen wird, immer tiefer zu durchdringen, und demgemäss wird nun V. 10. an den vorhergehenden Satz (an die δικαιοσύνη ἐκ ϑεοῦ) sogleich der *Infinit.* angeknüpft: τοῦ γνῶναι αὐτόν κτλ. Man hat diesen *Genit. von* ἐπὶ τῇ πίστει abhängig machen wollen, aber darin ist doch nur eine zu δικαιοσύνην gehörige Nebenbestimmung enthalten und dem Sinne nach würde diese Verbindung auch eben so hart als beispiellos sein. Andere Ausleger (*Flatt*, *Rheinwald*) sehen in der Construction eine Anakoluthie, da der Apostel eigentlich hätte fortfahren sollen: καὶ ἵνα γνῶ *ut, inquam, cognoscam* (oder ἕνεκα τοῦ γν. *Heinrichs*). Hätte indess der Apostel in dieser Form weiter geredet, so wäre der folgende Satz von dem vorhergehenden weniger abhängig gemacht, während der bereits ausgesprochene Gedanke in seinen wesentlichen Beziehungen nur weiter ausgeführt werden soll und daher ganz passend an δικαιοσύνη sich der *Genit.* anknüpft. In diesem engen Zusammenhange, nicht als ob die beiden Sätze getrennt wären, kann man übersetzen: *damit ich erkenne*, oder *um zu erkennen*, vollkommen zu erfassen, gleichs. in mir zu begreifen αὐτόν *ihn*, in der vollen Allgemeinheit seines unendlichen Wesens, womit noch besondere Seiten verbunden werden. — τὴν δύναμιν τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ d. h. die in seiner Auferstehung so glorreich bethätigte und infolge derselben für alle heilvoll nachwirkende Gotteskraft, also überhaupt die Auferstehung *Christi* in ihrem mächtigen Princip und damit unmittelbar verbundenen segensreichen Er-

folge, indem der Erlöser durch seine Auferstehung sowohl das in Lehre und That vollbrachte Werk himmlisch bekräftigte, als auch in seiner überirdischen Verklärung die Auferstehung und Verherrlichung der Seinigen vermittelt (vgl. Eph. I, 19 u. 20. II, 5 u. 6. Röm. VI, 4 u. 5.). Der ursprüngliche Sinn von δύναμις wird zu sehr verallgemeinert, wenn man darunter nur die *certa spes*, welche in der christlichen Ueberzeugung verschlossen ist, versteht (*Heinrichs*). — Die erfolgreiche Wirksamkeit der Auferstehung setzt aber zugleich voraus τὴν κοινωνίαν τῶν παθημάτων αὐτοῦ *die Gemeinschaft seiner Leiden*, die thatkräftige Theilnahme an einem gleichen Leidensleben, indem der Apostel wie der Erlöser um des göttlichen Wortes willen sich gern aufopfert und in seinem apostolischen Berufe den treuesten Gehorsam weder durch selbstsüchtige Interessen, noch durch die ihm widerfahrne leidvolle Bedrängniss schwankend werden lässt. Des objectiven Gehaltes werden die Worte in *der* Erklärung entledigt: *similitudo nostrarum calamitatum cum illius etc.* (*Heinrichs*), welches wegen der veränderten Construction und der abweichenden Bedeutung von κοινωνία unzulässig ist. Andererseits ist aber auch die ausschliessliche Beziehung auf die Leiden *Christi* und deren *objective* Wirkungen für uns einseitig (*Rheinwald*), da in κοινωνία gleichsehr die *subjective* Seite hervortritt und überdies noch mehr hervorgehoben wird durch den Zusatz: συμμορφούμενος (oder in demselben Sinne nach einer eben so sichern Lesart συμμορφιζόμενος) τῷ θανάτῳ αὐτοῦ *ein- oder nachgebildet, ähnlich geworden seinem Tode*, d. h. nach seinem Vorbilde und in seinem Geiste einem gleichen Tode willig entgegengehend, so dass das gesammte Leben bis zu seinem Hinscheiden so im Leiden wie im Thun als *Christo* einverleibt erscheinen soll (vgl. Röm. VI, 3 ff.). Warum zu παθη-

μάτων noch *θανάτου* und zu *θανάτῳ* noch *παθημάτων* supplirt werden soll (*Rheinwald*), ist nicht abzusehn, da in dem letzten Satze augenscheinlich nur Steigerung des ersteren enthalten ist. Hinsichtlich der Construction ist das *Partic.* *συμμ.*, um das characteristische Bestreben des Apostels zu bezeichnen, ganz wie früher angeknüpft (*μὴ ἔχων* V. 9.) und von einer Anakoluthie kann nur die Rede sein, wenn man zuvor wie *Heinrichs* willkürlich *καὶ τῶν παθημάτων ἐμοῦ* einschiebt, wonach allerdings *συμμορφουμένου* erwartet werden dürfte, während bei richtigem Verständnisse der *Nomin.* sprachgemäss erscheint, da derselbe auch in *γνῶναι* (damit *ich*) verschlossen liegt. Wie aber dieser Satz zur weiteren Ausführung des Vorhergehenden dient, so bedingt er zugleich das in V. 11. Folgende, indem der Apostel ohne weiters fortfährt: *εἴ πως καταντήσω κτλ.* Es wird durch dieses *εἴπως* hier keineswegs Ungewissheit oder Zweifel ausgedrückt (*Heinrichs*), wiewohl diese Nebenbeziehung mitunter darin liegen kann, sondern es weist, aus dem besonderen Gesichtspuncte des Redenden heraus, auf dessen eifrige Tendenz hin, welches durch *ἵνα* (*Rheinwald* u. A.) weniger ausgedrückt sein würde (Röm. I, 10. XI, 14. Apstg. XXVII, 12.). Der Sinn ist: *ob ich möchte hinkommen, anlangen* (Eph. IV, 13.), im sehnsüchtigen Ringen gelangen *εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν*, für welches *τὴν ἐκ* andere Handschriften bloss *τῶν* haben, das aber sowohl des leichteren Verständnisses als auch der geringeren äusseren Auctorität wegen nachstehen muss. Dem Sinne nach ist beides ziemlich gleich, nur dass durch das doppelte *ἐκ* (*ἐξ-ανάστασις ἐκ*) die Beziehung auf das unterirdische Sein, aus welchem die Todten auferweckt werden sollen, schärfer hervortritt. Der Apostel versteht demnach unter jener *ἐξανάστασις* die dereinstige *Todten-*

auferstehung, infolge deren er aus dem Tode zur himmlischen Verklärung in und mit *Christo* (vgl. I, 23.), zum ungetrübten seligen Leben erhoben zu werden hofft. Seinem irdischen Dasein, wie es eben so standhaft in Ertragung der Leiden als rastlos in Ausführung des apostolischen Berufs sich beweist, steht diese ἐξανάστασις als das überirdische Ziel gegenüber, für dessen Erlangung er im unerschütterlichen Glauben die Bürgschaft trägt. Die Beschränkung jener Worte lediglich auf die geistige Auferstehung im zeitlichen Leben, auf die Befreiung von Unwahrheit und Sünde, entspricht weder dem Zusammenhange, nach welchem doch unstreitig von dem eigentlichen Leiden und Sterben die Rede ist, noch der distincten Bezeichnung τὴν ἐξαν. τὴν ἐκ. Ohne alle sprachliche Rücksicht behauptet dagegen *Heinrichs*, dass hier *gloriosiorem quandam resurrectionem et miraculosam, similem illi, qua Messias tertio post supplicium die vivis redditus est, exspectasse Paullum et in se etc.*, welches, wie es unbeweisbar ist, so auch unbewiesen hingestellt wird.

Mit anspruchloser Offenheit legt nun der Apostel V. 12. im Bewusstsein menschlicher Schwäche das Bekenntniss ab, dass er nicht etwa das Nöthige schon gethan zu haben glaube, sondern dass er nur mit äusserster Kraftanstrengung nach dem vorgesteckten Ziele ringe. — οὐχ ὅτι ἤδη ἔλαβον *nicht dass ich es bereits erreicht habe*, nämlich jenes καταντᾶν εἰς τὴν ἐξαν. oder dasjenige, wodurch die Erlangung des Ziels sich vermittelt. Somit ist hauptsächlich jenes καταντᾶν festzuhalten, und es ist sogar sinnstörend, wenn man nach der gewöhnlichen Annahme (*Heinrichs*, *Rheinwald*) gradezu τὸ βραβεῖον oder τὴν ἐξανάστασιν supplirt, da es sich ja von selbst verstand, dass er dieses noch nicht erreicht haben konnte. Aber

er will daran erinnern, dass er nicht etwa in übermüthigem Selbstvertrauen wähne, jenes καταντᾶν vermöge seiner bisherigen Leistungen und Bestrebungen bereits vollbracht zu haben, oder dass er schon τετελείωμαι, worin allgemein die in der christlichen Bestimmung erstrebte Vollkommenheit, der Character eines ἀνὴρ τέλειος zusammengefasst wird (s. V. 15. Eph. IV, 13. 1 Cor. II, 6. Col. I, 28. IV, 12.), welches man durch ein zwischen ἔλαβον und diesen Worten eingeschobenes Glossem (ἢ ἤδη δεδικαίωμαι) noch mehr hat hervorheben wollen. Es ist hierdurch das frühere καταντᾶν und ἔλαβον genauer bestimmt, ohne dass man das Bild von dem im Wettlaufe errungenen Siegespreise festzuhalten braucht; denn dadurch würde nur im Vergleich mit dem Folgenden ein tautologischer Anstrich hervortreten und es kommt auch sonst das Verbum mit jener ausdrücklichen Nebenbeziehung bei *Paulus* nicht vor. Noch weniger kann man aber, ganz abgesehen von dem bei *Paulus* ungewöhnlichen Sprachgebrauche, nur an die Vollendung des Lebens im *Tode*, an den *Märtyrertod* denken (*Rheinwald*), weil es ja dafür der besonderen Erwähnung nicht bedurfte und wenn eine tiefere Beziehung darin liegen sollte, doch nothwendig zugleich jenes geistige Vollkommensein mehr oder weniger vorausgesetzt werden müsste. Der Apostel hält sich von dem Wahne fern, dass er bereits geleistet habe, was ihm als wahrhaftigem Anhänger und Verkündiger *Christi* obliege — διώκω δέ *ich verfolge es aber*, ich strebe eifrigst danach — εἰ καί *ob ich es auch*, in demselben Sinne wie vorhin εἴ πως (V. 11.), ob ich es wol, dass ich es doch erfasse oder erlange, worin die Beziehung auf ein vorgestecktes Ziel wieder deutlicher hervortritt. Zur eignen Ermuthigung in diesem so rastlosen Streben setzt der Apostel hinzu:

ἐφ' ᾧ *unter welcher Bedingung* und zu welchem Zwecke, wie ἐπί häufig die realisirte Bedingung (Röm. V, 12.), den mit der Bedingung zugleich verbundenen Zweck (Gal. V, 13. Eph. II, 10.), die bethätigte Absicht (s. IV, 10.) ausdrückt, und daher einen umfassenderen Sinn als *quandoquidem* (בַּאֲשֶׁר — *Heinrichs*) hat. — κατελήφθην ὑπὸ Χριστοῦ (sicherer als ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ) *von Christo ergriffen* oder *erfasst*, auf höheren Gnadenruf zu ihm hingezogen bin. Willkürlich ist die Erklärung, dass der Apostel von *Christo* zur Erringung des Zieles *veranlasst* oder *in den Stand gesetzt sei*, und zu weit wird der Sinn ausgedehnt, wenn man ein plötzliches Ergriffensein *mitten in dem früheren pharisäischen Wettlaufe* urgirt. Wie auch die heidnische Begeisterung mitunter als ein *Ergriffensein* von der Gottheit und Bestimmtwerden durch dieselbe angesehen wird, so schwebt dem Apostel bei jenen Worten seine wunderbare Bekehrung zum Christenthum und die hiermit eingetretene heilige Entflammung für *Christum* augenscheinlich vor.

Aus demüthiger, herzensinniger Aufrichtigkeit wiederholt nun der Apostel in modificirter Weise die Versicherung, dass er keineswegs das Ziel seiner Anstrengung schon erreicht wähne, aber ohne selbstgefälliges Vertrauen auf bereits erworbene Verdienste unablässig dem verheissenen Siegespreise zustrebe V. 13 und 14. — Statt οὐ ist die Lesart οὔπω zur Milderung des Ausspruchs eingeschoben. Mit Nachdruck wird ἓν δέ absolut hingestellt und man schwächt es dadurch nur, dass ein φροντίζω, πράττω, λογίζω oder σκοπῶ (*Heinrichs*) ergänzt, oder es zu dem nachfolgenden διώκω genommen werden soll. Im rhetorischen Gegensatze zu dem eben ausgesprochenen Satze heisst es: *Eins aber!* —, welches nun seinem Inhalte nach dargelegt wird. — τὰ μὲν ὀπίσω ἐπιλαν-

ϑανόμενος *das Hintere* oder *das hinter mir Liegende vergessend*, nicht weiter achtend auf dasjenige, was ich seit meiner Bekehrung zum Christenthume mit ächt evangelischem Eifer vielleicht Gutes oder Förderliches geleistet habe, oder wie ein Wettläufer in seiner vorwärts eilenden Anstrengung das Zurückgelegte unbeachtet lässt, um sich nicht selbst im Laufe aufzuhalten. Dem Zusammenhange wie der unmittelbaren Bedeutung des τὰ ὀπίσω und ἔμπροσϑεν widersprechen die Erklärungen, dass der Apostel das *Zeitliche* im Gegensatze gegen das Ewige, wonach er lediglich strebe, meine, oder dass er die *honores*, welche er früher von den Pharisäern erlangen konnte, unberücksichtigt gelassen habe (*Heinrichs*), wodurch in der gegenwärtigen Gedankenverbindung nichts Erhebliches ausgesagt würde. Er will sein emsiges Ringen nicht durch vermeintlich schon errungene Verdienste schwächen — τοῖς δὲ ἔμπροσϑεν ἐπεκτεινόμενος *dem Vorderen aber*, dem was vor mir liegt und also noch zu erringen ist, *zugestreckt*, gleichsam mit ausgestreckten Armen oder mit äusserster Anspannung aller Lebensnerven unverzüglich zueilend — κατὰ σκοπὸν κτλ. *gemäss dem ins Auge gefassten Ziele, mit auf das Ziel gerichtetem Blicke verfolge, trachte*, jage ich hin nach dem Kampfpreise u. s. w. Ob dieses κατὰ σκοπόν mit ἐπεκτεινόμενος oder mit διώκω verbunden wird, macht in der Hauptsache wenig aus; aber ganz willkürlich ist es, den Satz in καταδιώκω σκοπόν, und vollends sprachwidrig κατὰ σκοπόν in εἰς σκοπόν umzusetzen, wonach alsdann zu ἐπὶ (oder nach anderer Lesart εἰς) τὸ βραβεῖον nochmals διώκω supplirt werden soll (*Rheinwald*). Unverändert geben die Worte den passendsten Sinn und hiernach folgt auf διώκω nicht τὸ βραβεῖον sondern ἐπὶ (εἰς) τὸ βραβ., weil jenes *Verbum* hier in Bezug nicht sowohl auf den *Gegenstand* als

vielmehr insbesondere auf das *Ziel* verstanden werden soll. — τὸ βραβεῖον der Preis, welchen der Sieger am Ziele erlangt, der dem christlichen Kämpfer bestimmte *Siegespreis*, welcher näher bestimmt wird durch τῆς ἄνω κλήσεως κτλ. *Die höhere Berufung Gottes in Jesu Christo* ist der an den Christen ergangene himmlische Gnadenruf (Heb. III, 1.), welcher von Gott herrührt und in *Christo* sein immer mehr vermitteltes Bestehen hat, sofern sich in *Christo*, in einem gläubigen Vereintsein mit ihm, die Berufung realisirt, und der hiermit verbundene Siegespreis ist die verheissene dereinstige Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. 2 Tim. IV, 8.). *Heinrichs* leert die inhaltsreichen Worte aus, indem er sie nur von einer bei dem Wettlaufe erfolgenden *Aufmunterung*, wie sie auch bei anderen Kämpfen üblich gewesen sei, verstanden wissen will, was die sprachliche Auffassung nicht zulässt. *Rheinwald* stört den Gedanken zuletzt dadurch, dass er ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ erklärt: »durch *Christi* Berufung sind wir eingeladen zum Preis dieses Kampfes« —, wonach es διὰ τῆς κλήσεως Ἰ. Χρ. hätte heissen sollen.

Von der eignen Persönlichkeit wieder absehend macht nun der Apostel die geschilderten Bestrebungen ihrem allgemein christlichen Gehalte nach zum Gegenstande neuer Ermahnungen, indem er V. 15. fortfährt: ὅσοι οὖν τέλειοι κτλ. *vollkommen* d. h. dem Begriffe des Christseins im Glauben und der Erkenntniss, im Thun und Streben wahrhaft entsprechend, im Geiste *Christi* zur kräftigen Mannesreife der Einsicht und Liebe gelangt, so dass es im Gegensatze gegen νήπιοι, ἀσθενοῦντες τῇ πίστει, ἀδύνατοι steht (Röm. XIV, 1. XV, 1. 1 Cor. II, 6. XIV, 20.). Um aber den Sinn des Ausdrucks zu mildern und den Gegensatz weniger hervortreten zu lassen, setzt der

Apostel zuvor ὅσοι, worin ein Jeder, sofern er nur wahrhaft christlichen Eifer bewies, miteinbegriffen war. Dass dieses ὅσοι nach *Heinrichs* Meinung für ἡμεῖς οἱ τέλειοι stehen soll, ist unbegründete Behauptung, und ebenso passt der Sinn: »Wir, die wir uns zu den aufgeklärtern Christen rechnen wollen«, nur für die fixe Hypothese und für willkürliche Scheidungen, am wenigsten für den gesammten Zusammen hang und die sonstige Lehre des Apostels, nach welcher die Unterscheidungen stets einen rein geistigen Character behalten und nirgends als äusserliche Klassentrennungen erscheinen. — τοῦτο muss sich natürlich auf erwähnte Puncte zurückbeziehen und umfasst demgemäss ganz allgemein alles dasjenige, was der Apostel als Gegenstand seiner gesammten Thätigkeit und eifrigsten Bestrebung in den vorhergehenden Versen dargestellt hat, und wenn dort lediglich die subjective Beziehung vorherrschte, so heisst es nun universell: *darauf lasst uns bedacht sein*, dieses bezwecken. Sehr unverständlich würde der Apostel geredet haben, wenn er grade nur einen einzelnen Gedanken aus dem Vorhergehenden, aus V. 10. (*Rheinwald*), hervorheben wollte, was sich indess um so weniger festhalten lässt, da das darauf Folgende im engsten Zusammenhange damit steht. Eben so unerklärlich wäre es, wie der Apostel, wenn er, was *Heinrichs* besonders urgirt, die Verwerfung der jüdischen Ritus einschärfen wollte, so unbestimmt bloss τοῦτο sagen konnte. — *καὶ εἴ τι ἑτέρως φρονεῖτε und wenn Ihr etwas anders denkt*, wenn Ihr über etwas anderes Sinnes seid, was ungeachtet der im Ganzen vorherrschenden Geisteseinheit bei subjectiv selbstthätiger Erkenntniss sehr leicht der Fall sein konnte, und man sieht sich daher durch nichts genöthigt, hier einen plötzlichen Sprung des Apostels von dem τελείοις zu den νηπίοις hinüber

anzunehmen (*Rheinwald*), wie wenn unter jenen nicht bloss *Einheit* sondern sogar absolute *Einerleiheit* des Denkens und Strebens hätte bestehen müssen! — *καὶ τοῦτο ὁ θεός κτλ. so wird auch dieses Gott Euch offenbaren*, d. h. Euch über kurz oder lang, wie es sich wahrhaft damit verhält, kund thun und somit unter uns immer tiefer die Einheit der Einsicht und Gesinnung begründen. Die hierin ausgesprochene sichere Ueberzeugung wird geschwächt, wenn man *ἀποκαλύψει* willkürlich in einem optativen Sinne nimmt: so *möge* Euch Gott u. s. w. (*Flatt* u. A.).

Ueber der angedeuteten möglichen Verschiedenheit der Ansichten in der einen oder anderen Beziehung soll aber doch gleichsehr in Allen die Gleichheit des Wesens und Wandels sich stets als Grundtypus ausprägen V. 16. — *πλήν* soll das Augenmerk auf den neuen Gedanken spannen: *überdies*, *davon abgesehen*, *dem sei nun wie ihm wolle*, so dass es umfassender und nachdrücklicher als *μόνον* ist (*Heinrichs, Rheinwald.*) — *εἰς ὃ ἐφθάσαμεν wozu wir gekommen* oder gelangt, in gläubiger Einsicht vorgeschritten sind — *τῷ αὐτῷ στοιχεῖν demselben lasst uns beitreten*, eben dem folgen, demgemäss wandeln (vgl. Gal. V, 25. VI, 16.), so dass ein Jeder den äusseren Wandel zum wahrhaftigen Ausdrucke seiner mehr oder minder vollkommnen Erkenntniss machen und in gewissenhaften Bestrebungen sich des Guten befleissigen soll. — Der Zusatz: *κανόνι, τὸ αὐτὸ φρονεῖν* ist nach dem Zeugnisse der bessten Auctoritäten unächt und konnte auch leicht zu dem unbestimmten *τῷ αὐτῷ* als erklärendes Glossem nach Gal. VI, 16. hinzugesetzt werden.

Mit ausdrücklicher Beziehung auf seinen Wandel ermahnt der Apostel V. 27 weiter: *συμμιμηταί μου γίνεσθε werdet zusammen*, *insgesammt meine Nachahmer*, so dass durch dieses Compositum der Sinn

umfassender bestimmt wird als durch das Simplex (1 Cor. IV, 16.). Zu unbestimmt wäre der Ausdruck, wenn der Apostel hätte sagen wollen, dass sie wie er Nachahmer *Christi* werden sollten. — καὶ σκοπεῖτε τοὺς οὕτως περιπατοῦντας *und beachtet sorgfältig die so Wandelnden*, habt solche, die, wie ich, lediglich von dem Geiste *Christi* im Thun und Streben sich beherrschen lassen, als σκοπόν, gleichsam als Zielpunct oder Richtschnur vor Augen, welches noch besonders hervorgehoben wird in dem Zusatze: καθὼς ἔχετε τύπον ἡμᾶς *zum Modell, Vorbild, Muster der Nachahmung*, wobei zwar vornehmlich an den Apostel zu denken ist, aber da er selbst Andere sich gleich gestellt wissen will, auch überhaupt an alle in Glauben und Wandel tüchtig bewährten Bekenner des Evangeliums.

Sich und den ihm Gleichgesinnten gegenüber richtet nun der Apostel V. 18 u. 19. auf diejenigen den Blick, welche hinter einem äusserlich christlichen Schein ein im Grunde durchaus antichristliches Streben verbergen. Er schildert sie als solche, von denen er ihnen *oft* gesagt habe, da er während seines Aufenthalts in *Philippi* sicherlich häufig vor ihnen gewarnt und auch in diesem Briefe bereits mehrmals auf sie aufmerksam gemacht hatte (III, 2.) — νῦν δὲ καὶ κλαίων *jetzt aber sogar weinend*, tief bekümmert, mit Betrübniss, weil ihm inzwischen manche neue Beweise des durch dieselben angerichteten Unheils gegeben waren. — Der Satz: πολλοὶ γὰρ περιπατοῦσιν wird gewöhnlich durch ein hinzu gedachtes *longe aliter* vervollständigt (*Flatt*, *Heinrichs*) oder in diesem Sinne für sich genommen: Viele treiben sich in den Gemeinden herum, oder: wandeln dahin (*Rheinwald*); allein solche Veränderungen bedarf es nicht, da ja die objective Prädikatsbestimmung in τοὺς ἐχθροὺς τοῦ

σταυροῦ τοῦ Χρ. nachfolgt, welches zwar nicht im *Nomin.*, sondern nach dem eingeschobenen οὓς nun im *Accus.* angeknüpft ist. Er bezeichnet sie scharf als die verderbnissvollen *Feinde des Kreuzes Christi,* als geheime Gegner des dem Kreuzestode preisgegebenen Erlösers, weil es ihnen ja eigentlich nur um jüdische Satzungen zu thun war. σταυρός macht in seiner wesentlichen Beziehung zum Tode des Versöhners den Hauptgegenstand des christlichen Glaubens und Wandels aus, und steht so nicht selten für den *gekreuzigten Christus* oder für *die Lehre von ihm* (Gal. V, 11. VI, 12. 14. 1 Cor. I, 17 u. 18.).

Zur genaueren Characterisirung des unheilvollen Schicksals, Wesens und Strebens dieser Menschen fügt der Apostel V. 19. noch hinzu: ὧν τὸ τέλος ἀπώλεια *deren Ende oder Vollendung Verderben ist,* die also dem Verderben entgegengehen — τέλος umfasst dasjenige, worin sich etwas abschliesst, zu seinem Endresultate kommt, und wenn nun gleich dadurch häufig das *Ziel* ausgedrückt wird, so ist doch die von *Heinrichs* aufgestellte Vermuthung, dass das Ziel *(finis ac scopus quo tendunt)* die *perversio* oder *destructio* des Christenthums sei, unangemessen, weil hierin dem ἀπώλεια eine willkürliche Bedeutung und Beziehung gegeben wird. — κοιλία *Bauch,* als Inbegriff der fleischlichen, niedrigen, eigennützigen Begierden, denen sie abgöttisch dienen (vgl. Röm. XVI, 18.). — καὶ ἡ δόξα ἐν τῇ αἰσχύνῃ αὐτῶν *und deren Ruhm in ihrer Schande besteht,* d. h. überhaupt in schändlichen, nichtswürdigen Dingen, welche sie auf trügerische Weise bezwecken und ausführen. Von solchem gewissenlosen Treiben fest überzeugt, fügt der Apostel in lebhafter Aufregung ganz unabhängig noch die bezeichnenden Worte hinzu: οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες *die da auf das Irdische sinnen,* auf das Eitle und Nich-

tige, welches sich in gehaltlosen Aeusserlichkeiten, schlechten Handlungen und wahrheitswidrigen Tendenzen kund that (*cfr.* τὰ ἐπουράνια Eph. I, 3.).

Den Gegensatz stellt nun der Apostel V. 20. in einer Weise dar, wie wenn er eben ausdrücklich gesagt hätte, dass jene Sinnes- und Lebensweise dem ächt christlichen Geiste gradezu entgegengesetzt wäre und wie wenn dieses weiter begründet werden sollte. Das folgende γάρ erklärt sich daher aus dem Gedankenzusammenhange und aus dem Gegensatze, welcher dem Apostel vorschwebt, wiewohl man mit ausschliesslicher Rücksicht auf den äussern Wortsinn eher ein δέ erwarten sollte (*Rheinwald* u. A.). — τὸ πολίτευμα das eigenthümliche Verfahren oder Verhalten in politischen Verhältnissen, Zuständen oder Angelegenheiten, mit religiöser Nebenbeziehung die in der βασιλεία τοῦ θεοῦ begründete christliche Lebensweise, worin die πολιτεία, ζωή und ἀναστροφή der Christen unmittelbar miteinbegriffen ist. Diese wird nun örtlich näher bestimmt durch ἐν οὐρανοῖς (entspr. שָׁמַיִם), wonach sie überhaupt als eine überirdische erscheint, welche schon jetzt durch höhere göttlich geistige Triebfedern belebt und dereinst vollkommen himmlisch verklärt wird. Hinsichtlich dieses durch das christliche Dasein scheinenden himmlischen Hintergrundes heisst es weiter: ἐξ οὗ (dem Sinne nach, statt ἐξ ὧν) καὶ σωτῆρα κτλ. *von wo her wir auch den Erretter oder Beseliger erwarten, den Herrn Jesum Christum*, sofern nämlich der wiederkehrende Sohn Gottes dereinst in seiner himmlischen Glorie die Seinen zu ihrer verheissenen Herrlichkeit in der verklärten βασιλεία erheben wird (vgl. 1 Thess. IV, 16).

Ueber diese durch die Wiederkehr *Christi* vermittelte dereinstige Verherrlichung folgen V. 21. noch einige erörternde Bemerkungen. — μετασχηματίζειν

umgestalten, umformen, welches keineswegs unmittelbar, sondern erst wegen des Zusatzes den Sinn der *Verklärung* oder *Verherrlichung* erhält, aber vorerst ganz passend in der Bedeutung: *umbilden, umwandeln* festgehalten wird. — τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν *den Körper unserer Erniedrigung* oder *Niedrigkeit*, unsere mit Schwachheit, Beschränktheit, Hinfälligkeit behaftete irdische Leiblichkeit, welche er umwandeln wird: σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ *gleichgestaltet, ähnlich, entsprechend dem Körper seiner Herrlichkeit*, d. h. seinem in überirdischer Majestät geistig verklärten Leibe, sofern ja das himmlische Ziel des Christen in dieser dem Sohne Gottes vollkommen entsprechenden Verherrlichung, in der seligen Vereinigung mit ihm besteht (vgl. 1 Cor. XV, 44 ff. 2 Cor. V, 1 ff.). — Die Worte εἰς τὸ γενέσθαι αὐτό fehlen in den angesehensten Handschriften und sind daher höchst wahrscheinlich erst später zur Verdeutlichung eingeschoben. — Um aber die ausgesprochene Erwartung weiter zu begründen, fügt der Apostel in Bezug auf den uns verklärenden *Christus* noch hinzu: κατὰ τὴν ἐνέργειαν κτλ. nach der wirksamen Kraft seines Vermögens *und sich Alles unterzuordnen*, d. h. nach der ihm verliehenen Gottesmacht, durch welche er zu Allem bekräftigt ist und sich alles unterordnen, sich zum Herrn über Alles siegreich erheben wird (1 Cor. XV, 25-28.). Statt ἑαυτῷ möchte nach äusserer Auctorität αὐτῷ vorzuziehn sein, welches, ohne den Sinn im Wesentlichen zu ändern, mehr vom Gesichtspuncte des Apostels aus zu verstehen wäre. — Nach dem wesentlichen Sinne und Zusammenhange der letzten Verse hat nun der Apostel, im Gegensatze gegen das fleischliche Treiben und das dereinstige Verderben der selbstsüchtigen Irrlehrer, das christliche Leben sowohl in seiner

bereits gegenwärtigen überirdischen Wesenheit, als auch in seiner künftigen himmlischen Vollendung kurz geschildert, und hierbei in der freudigsten Gewissheit namentlich auf die dereinstige Verklärung des irdisch leibhaftigen Daseins hingewiesen. Entsetzlich verkümmert wird diese Vorstellung von der Verklärung des Leibes, wenn man sie, wie *Heinrichs*, besonders daraus erklären will: dass *Paulus* ein *minus formosum corpus* gehabt habe, welches, mochte es sein oder nicht, der deutlich ausgesprochenen Lehre ihre unleugbare Allgemeinheit nicht nehmen kann und deshalb ganz gleichgültig ist. Es hat aber jene Vorstellung eben darin ihre Wahrheit, dass allerdings das leiblich beschränkte Leben der individuellen Schranken überhoben sein muss, wenn es in seiner Vollendung vorgestellt wird, und dass demgemäss das leibliche Sein in seiner wahren geistigen Ausprägung zu fassen ist, welche indess nicht erst plötzlich in dem Jenseits beginnt, sondern nothwendig sich bereits in dem Diesseits vermittelt, wie ja auch der Apostel durch die stete Beziehung des Lebens auf sein höheres Vermittlungsprincip deutlich genug lehrt.

Cap. IV.

Unter den herzlichsten Liebesäusserungen fordert der Apostel vorerst allgemein zu glaubensfester Standhaftigkeit auf, mahnt nun bestimmte Gemeindeglieder zur Eintracht und lässt sodann, nach inständiger Ermunterung zu erhabener Freude und vertrauungsvoller Gottergebenheit, wiederum für Alle Ermahnungen zu allem Guten folgen, worauf er noch ihrer erfreulichen Wohlthätigkeit seine stets bewahrte anspruchlose Fassung gegenüberstellt und mit Grüssen und Segenswünschen den Brief schliesst.

Der erste Vers leitet den neuen paränetischen Theil ein und hängt daher ebensowohl mit dem Nachfolgenden zusammen als mit dem Vorhergehenden, wozu er, nach *Heinrichs* und *Rheinwald* ausschliesslich gehören soll, obwohl doch der Inhalt einen ganz selbstständigen Anstrich hat. Mit allgemeiner Beziehung auf beides gebraucht der Apostel passend als Folgerungs- und Uebergangspartikel ὥστε (s. II, 12.) *demnach*, da es sich nun so verhält, *demgemäss* — ἐπιπόθητοι *ersehnte*, weil der Apostel sich von einem mächtigen Drange heisser Sehnsucht zu ihnen hingezogen fühlt, so dass es keineswegs mit ἀγαπητοί synonym ist (*Heinrichs*). — χαρὰ καὶ στέφανός μου *meine Freude und Krone* (vgl. 1 Thess. II, 19 u. 20.), d. h. die Ihr mir zur besonderen Freude und gleichsam zur Bekränzung dient (vgl. עֲטָרָה Hiob XIX, 9. Prov. XII, 4.), weil sie in Glaube und Liebe, Gesinnung und That sich dem Apostel wahrhaft zugethan zeigten. — οὕτω

auf die früheren Ermahnungen grade zur Standhaftigkeit zurückzubeziehen, liegt zu fern, während es, angemessen den vorhergegangenen Erörterungen, verstanden wird: *so*, wie es nämlich dem christlichen Princip und Ziele gemäss ist, *stehet fest in dem Herrn*, beweiset glaubenskräftige Beharrlichkeit in Allem, was ihm angehört.

Auf den Schluss des Briefes hinleitend fühlt der Apostel sich zu Ermahnungen, wie sie dem besonderen Gemeindezustande der *Philipper* entsprechend waren, gedrungen, und wendet sich deshalb von der Gesammtheit an einzelne Gemeindeglieder und von diesen wiederum an Alle. Nach *Heinrichs* ist in dem zunächst Folgenden *altera sectio schedulae selectioribus ex ecclesia Phil. missae* enthalten, welchen eigenthümlichen Aufschluss er lediglich seiner Hypothese verdankt. — Die Εὐοδία (nach anderen weniger gesicherten Lesarten: Εὐωδία, Εὐδία, Εὐδοκία) und die Συντύχη waren vermuthlich *Diakonissen* (s. V. 3.) zur besonderen Hülfleistung des weiblichen Theiles der Gemeinde auserseben, und hatten vielleicht durch eine Entzweiung Anstoss gegeben, weshalb sie der Apostel zu einträchtiger Gesinnung in dem Herrn, zu tief christlicher Einigkeit in verstärkter Weise (durch das doppelte παρακαλῶ) auffordert.

Zur Erfüllung dieser Mahnung soll nun auch von anderer Seite beigetragen werden und namentlich wird Einer aus der Gemeinde V. 3. dazu aufgefordert: *γνήσιε σύνζυγε* (a. *σύζυγε γνήσιε*) *erprobter Genosse, bewährter Gehülfe*, wogegen einige Ausleger darin ein *Nomen propr.* oder die Uebersetzung davon, andere die Bezeichnung des *Epaphrodit's*, *Silas*, *Barnabas* oder gar der Gattinn des *Paulus* (widersp. 1 Cor. VII, 7.) vermuthen, welches jedoch unbegründet bleibt. Wahrscheinlich war er, wo nicht *Presbyter*

der Gemeinde, doch ein ausgezeichneter Mann, welcher schon früher gemeinsam mit dem Apostel für die Befestigung des Evangeliums unter den *Philippern* gewirkt und nachher mit thatkräftigem Eifer fortgearbeitet hatte, so dass die Gemeinde wol ohne Zweifel sogleich errathen konnte, wer darunter zu verstehen sei. — αἵτινες ἐν τῷ εὐαγγελίῳ συνήθλησάν μοι *welche* (da sie ja) *mit mir in dem Evangelio gekämpft*, in der tieferen Begründung, weiteren Verbreitung und Vertheidigung des Evangeliums, ungeachtet mancherlei Hindernisse und Bedrängnisse, sich unverdrossen thätig erwiesen haben, wie der Apostel während seines Aufenhaltes in *Philippi* selbst gesehen. — μετὰ καὶ Κλήμεντος, welcher ohne alle geschichtliche Belege von Einigen für den *Clemens Romanus* gehalten ist, aber sicherlich ebenfalls zu der *Philippischen* Gemeinde gehörte und sich daselbst nebst Anderen durch eben so emsige als uneigennützige Thätigkeit ausgezeichnet hatte. Mit Rücksicht auf diese bewährten Brüder wird noch hinzugesetzt: ὧν τὰ ὀνόματα ἐν βίβλῳ ζωῆς *im Lebensbuche*, nämlich als Gott wohlgefällige, zum ewigen seligen Leben befähigte, als rechtskräftige Bürger des himmlischen Gottesreiches (vgl. סֵפֶר חַיִּים Ps. LXIX, 29. Dan. XII, 1. Apoc. XX, 15. XXI, 27. III, 5. XIII, 8.).

Wiederum an Alle wendet sich der Apostel V. 4. mit dem erhebenden Zurufe: χαίρετε ἐν κυρίῳ πάντοτε (vgl. III, 1), d. h. seid stets in Eurem dem Herrn geweihten Leben von höchster Freude beseelt, welches zur nachdrücklichen Bezeichnung als sehnlichster Herzenswunsch nochmals wiederholt wird. Es setzt diese *Freude* natürlich die willigste Hingabe an den Herrn, ein stetes Beherrschtwerden durch ihn voraus und ist darin als geistiger Vollgenuss der himmlischen Gnadengüter unmittelbar enthalten.

Der Grund zu dieser Aufforderung war aber aus dem bewiesenen lobenswerthen Verhalten der *Philipper* entnommen, weshalb der Apostel V. 5. sogleich fortfährt: τὸ ἐπιεικὲς ὑμῶν *Euer schickliches, angemessenes Benehmen*, Euer dem christlichen Geiste entsprechender Wandel, *werde allen Menschen bekannt*, möge allenthalben als ein Beispiel der Nachahmung, Anerkennung finden. Nach dem Vorgange der älteren Ausleger nimmt man jenes ἐπιεικές in der besonderen Bedeutung der *Milde*, *Sanftmuth*, *Nachsicht* gegen die Widersacher oder gegen die Schwächeren aus der Gemeinde (*Flatt*, *Heinrichs*, *Rheinwald.*); welches allerdings in dem Ausdrucke miteinbegriffen ist, aber ohne Grund so ausschliesslich festgehalten wird, da weder der Zusammenhang noch die vorliegende Wortverbindung dafür spricht, hingegen der allgemeine Sinn hier beim Eingange neuer, Alle betreffender, Ermahnungen sehr passend erscheint. — Ganz abrupt scheinen die folgenden Worte: ὁ κύριος ἐγγύς hingestellt zu sein, und man hat sie in Verbindung mit dem Vorhergehenden entweder auf den allwissenden und allgerechten Gott (wogegen der sonstige Paulinische Gebrauch des κύριος spricht) oder auf *Christum* als Richter, auf seine sehr nahe geglaubte *Parusie* beziehen wollen, bei welcher nämlich sowohl den Widersachern die gebührende Strafe als auch ihnen die heilvolle Vergeltung werde zu Theil werden. Allein wie bei dieser Erklärung unbegründeter Weise dem ἐπιεικές eine zu specielle Beziehung untergelegt ist, so wird nun auch ἐγγύς in einem abgeleiteten Nebensinne genommen, der ohne allen Zusatz nicht darin liegt. Am angemessensten werden die Worte als Aufmunterung zu einem, dem bisherigen Benehmen entsprechenden, unablässigen Gottvertrauen verstanden: *der Herr ist nahe*, mit seiner gnadenrei-

chen Fürsorge den Seinen stets gegenwärtig (vgl. קָרוֹב יְהוָה Ps. CXLV, 18. XXXIV, 19. CXIX, 151.).

An diesen zur Ermuthigung vorangesetzten Satz knüpft sich nun in der natürlichsten Verbindung die Ermahnung: μηδὲν μεριμνᾶτε *sorget nichts*, seid nicht ängstlich besorgt oder bekümmert vor einer gefahr- und leidvollen Zukunft (vgl. 1 Pet. V, 7. Matth. VI, 34.). ἐν παντί wird für den Sinn am passendsten *absolut* genommen: *in Allem*, in allen Stücken, in jeder Beziehung, worin die Rücksicht auf Ort und Zeit miteingeschlossen ist, so dass man ebensowohl τόπῳ und χρόνῳ als πράγματι hinzudenken kann (s. Eph. V, 24. VI, 18. Col. III, 22.) — προσευχή umfasst allgemein die an Gott gerichtete inbrünstige *Andacht*, δέησις das aus der Bedürftigkeit hervorgehende flehentliche *Gebet*, αἴτημα das *Verlangte* oder *Begehrte*, überhaupt die frommen *Wünsche*, welche mit dankerfülltem Gemüthe Gott kund gethan werden sollen, so dass man in tiefster Anerkennung der segensreich thätigen göttlichen Güte auf fortwährenden höheren Beistand vertrauet.

Mit zweifelsfreier Zuversicht weist der Apostel V. 7. auf den heilvollen Erfolg einer solchen unerschütterlichen Gottergebenheit hin. — ἡ εἰρήνη τοῦ θεοῦ der von Gott ausgehende und in ihm befestigte Friede, der das Leben durchdringende Gottesfriede, in welchem sich der Mensch mit Gott wie mit der Menschheit und dem eignen Gewissen freudig ausgesöhnt fühlt (s. Röm. I, 7. V, 1. u. a.). Zur Bezeichnung des unermesslichen Werthes dieses Gottesfriedens ist hinzugesetzt: ἡ ὑπερέχουσα πάντα νοῦν *der allen Verstand*, alle Fassungskraft, *überragt*, in seiner erhabenen Grösse alle subjective Vorstellung davon noch übertrifft (vgl. Eph. III, 19 u. 20.). An einen Gegen-

satz gegen das Wissen oder gegen das Streben nach vollkommnerer Erkenntniss ist hier um so weniger zu denken, da ja der Apostel dem Zusammenhange nach zum Polemisiren dagegen nicht die mindeste Veranlassung hat und überdies die wahrhafte γνῶσις so sehr hoch stellt (s. III, 8 u. 10. Röm. II, 20. XV, 14. 1 Cor. I, 5. u. a.). — In dem *Fut.* φρουρήσει fällt die sichere Verheissung und der inständige Wunsch unmittelbar zusammen, so dass die optative Seite darin aufgehoben, aber doch nicht ausschliesslich festzuhalten ist — καρδίαι καὶ νοήματα umfassen das gesammte Leben in dem vollen Umfange des Gemüthes und Geistes, aller seiner Kräfte, Bethätigungen und Zustände. So ganz und gar wird der Gottesfriede sie bewachen oder bei eintretender Widerwärtigkeit bewahren ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, da ja in ihm ihre Friedseligkeit wie überhaupt ihr Leben nach allen Seiten hin seinen unendlichen Mittelpunct hat.

Nochmals fühlt sich der Apostel zu allgemeinen Ermahnungen gedrungen und knüpft nun mit τὸ λοιπόν (s. III, 1.) wieder an. Um aber den christlichen Wandel wo möglich in all' seinen erhabenen Lichtseiten deutlich zu bezeichnen, drängt er in Menge Prädikate zusammen. — ἀληθῆ *wahrhaftig*, der Wahrheit entsprechend — σεμνά ehrwürdig, verehrungswürdig, würdevoll, überh. dem Anstande gemäss — ἁγνά lauter, unvermischt, rein von Untugenden und Lastern — προσφιλῆ liebreich, liebenswürdig, wohlgefällig im Verhalten gegen Gott wie gegen die Menschen — εὔφημα wohllautend, was in gutem Rufe steht, gesittet in Worten und Werken, löblich. — In gesteigerter Rede das Ganze zusammenschliessend fährt er fort: εἴ τις ἀρετὴ κτλ. *wenn es irgend eine Tugend und wenn es irgend ein Lob giebt*, d. h. was in der That und Wahrheit tugendhaft und lobenswerth ist, *das* λογί-

ζεσϑε berechnet oder bedenkt, darauf seid bedacht oder das sei Gegenstand Eures Sinnens und Trachtens.

Zur tieferen Einschärfung der ausgesprochenen Ermahnungen weist der Apostel V. 9. noch auf sein eignes Verhalten, als nachzuahmendes Beispiel, hin. — *ἐμάϑετε καὶ παρελάβετε*, nämlich in gläubiger Ueberzeugung vermittelst der geschehenen Unterweisung und Ermahnung — *ἠκούσατε καὶ εἴδετε*, so dass sie das Wort der Wahrheit in des Apostels Wandel vollkommen bestätigt gefunden hatten. Diese von dem Apostel erlangte und durch sein Thun bestätigte Gewissheit sollen nun auch sie im Handeln bewähren, *und ist das der Fall*, so wird sicherlich *ὁ ϑεὸς τῆς εἰρήνης* (1 Thess. V, 23. vgl. Eph. II, 14 und 15.) der den wahren Seelenfrieden in den christlichen Gemüthern gnadenreich wirkende Gott mit seinem hülfreichen Beistande ihnen allgegenwärtig sein.

Mit unverhohlener Offenheit und inniger Dankbarkeit spricht sich der Apostel in den nächsten Versen über die ihm zugesandte Unterstützung aus. *Er hat sich gar sehr gefreuet ἐν κυρίῳ*, da ja Alles was ihm wahrhafte Freude machen soll auch eine tiefere Beziehung zu *Christo* haben muss, wie denn die Wohlthätigkeit der *Philipper* aus heissem Interesse für den Apostel und das Evangelium herstammte. Von dem sprachlichen Sinne weicht die Erklärung: *doctrinae causa (Heinrichs)* und ebenso die Erörterung: »mit Dank gegen den Herrn, der Euch die Kräfte wieder verliehen hat« *(Rheinwald)*, zu weit ab, da hier, wie auch sonst häufig, jenes *ἐν κυρίῳ* nur den ächt christlichen Character der Freude ausdrückt. — *ἤδη ποτέ* *endlich einmal*, mal wieder, nachdem sie lange Zeit hindurch darauf bedacht gewesen, aber durch ungünstige Umstände daran verhindert waren. — *ἀναϑάλλειν* aufkeimen, zu frischen Kräften kommen, wiederum in den Stand gesetzt werden, womit absolut verbun-

den ist: τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ φρονεῖν *hinsichtlich des Bedachtseins für mich*, d. h. Sorgfalt für mich zu beweisen, an mich thätig zu denken. — Das folgende ἐφ' ᾧ drückt noch eine nähere Bestimmung aus, unser: in welchem Puncte, rücksichtlich dessen, *worauf Ihr auch bedacht waret* (s. III, 12.). — ἠκαιρεῖσθε δέ *hattet aber keine bequeme Zeit*, keine passende Gelegenheit, wonach lediglich auf die ungünstigen Zeitumstände, welche ihre Verbindung mit dem Apostel hinderten, zurückgedeutet wird, ohne dass man Grund hat, an eine ökonomische Bedrängniss der *Philipper*, oder an directen Widerstand des den Irrlehrern zugethanen Theiles der Gemeinde zu denken.

Die freudig dankbare Anerkennung der liebreichen Gesinnung und Wohlthätigkeit soll jedoch nicht etwa den Anstrich eines nach Unterstützung verlangenden Mangels haben, weshalb der Apostel V. 11. fortfährt: οὐχ ὅτι καθ' ὑστέρησιν λέγω *nicht dass ich infolge eines Mangels rede*, nicht als ob ich dessen bedürfte und der Bedürftigkeit gemäss mich äusserte, wonach die eigentliche Bedeutung des κατά angemessener als *propter* (*Heinrichs*) erscheint. Der Apostel will aber nicht mit Rücksicht auf Bedürftigkeit reden, weil er gelernt hat: ἐν οἷς εἰμὶ αὐτάρκης εἶναι *worin ich bin*, in was für Umständen ich mich befinde, *zufrieden zu sein*, also in alle Lagen des Lebens mich willig zu schicken.

Diese letzte Aeusserung wird V. 12. weiter ausgeführt. — ταπεινοῦσθαι erniedrigt sein, in niederem, bedrängtem Zustande leben, in Dürftigkeit sich befinden, dem entgegensetzt ist: περισσεύειν Ueberfluss haben, ohne damit verschwenderischen Missbrauch zu treiben. — ἐν παντὶ (scl. χρόνῳ oder auch τόπῳ, welches beides in einander aufgehoben ist) καὶ ἐν πᾶσι μεμύημαι *zu jeder Zeit und in allen Stücken bin ich*

eingeweihet, darauf vorbereitet oder eingeübt, daran gewöhnt, worauf nun der Gegensatz eines Ueberfluss habenden und eines Noth leidenden Lebens in den entsprechenden Ausdrücken nochmals bezeichnet wird.— Von einigen Auslegern ist das ἐν παντί mit dem vorhergehenden περισσεύειν verbunden, welches indess wegen des folgenden καί unangemessen ist, da dieses für den Sinn störend sein würde.

Diese fortwährend gleichmüthige Fassung wurzelt jedoch nicht etwa in einem egoistischen Wesen, sondern ist in höherer Kraft begründet, demgemäss V. 13. noch hinzugefügt wird: πάντα ἰσχύω ἐν τῷ ἐνδυναμοῦντί με *Alles vermag ich in dem, der mich stark macht*, mit seinem mächtigen Beistande unendlich bekräftigt, so dass die äusseren Verhältnisse oder Zustände mich weder übermüthig noch kleinmüthig zu machen vermögen. — Das hinzugesetzte Χριστῷ ist ohne Zweifel unächt, wiewohl es mit Rücksicht auf die unwandelbare christliche Gemüthsverfassung hinzu zu denken ist, aber doch gleichsehr ϑεῷ miteinschliesst, als in welchem überhaupt das Princip aller, in *Christo* vermittelten, Gnadenwirksamkeit verschlossen liegt.

Der eignen Ansprachlosigkeit gegenüber hebt nun der Apostel V. 14. die bewiesene Wohlthätigkeit der *Philipper* wieder lobend und dankend hervor, und lässt somit auch dieser ihren vollen Werth. Er lenkt auf den bereits berührten Punct wieder durch πλήν (III, 16.) ein: *überdies*, davon abgesehen, desungeachtet, *habt Ihr wohl gethan*, συγκοινωνήσαντές μου τῇ ϑλίψει *indem Ihr an meiner Trübsal Theil genommen*, also durch das tiefe Gefühl des Mitleidens zu dem übersandten Opfer der Liebe bewogen seid (vgl. 2 Cor. I, 7.).

Mit zarter Rücksicht spricht nun der Apostel V. 15. sein Lob über die *Philipper* in der Hindeutung

auf die früheren Beweise der Wohlthätigkeit aus. — καὶ ὑμεῖς *auch Ihr*, wie ich es weiss, womit aus traulicher Innigkeit noch Φιλιππήσιοι verbunden ist. — ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου *im Anfange des Evangeliums*, der Verkündigung des Evangeliums (Röm. I, 1. 1 Cor. IX, 18. 2 Cor. II, 12.), nach der ersten Verkündigung des Evangeliums unter Euch und in den übrigen Städten *Macedoniens*. — Vor dem nachfolgenden ὅτε ἐξῆλθον ergänzen einige Ausleger καί, um hierdurch diesen Ausspruch mit V. 16. in Uebereinstimmung zu bringen, weil nämlich der Apostel, als er in *Thessalonich* sich aufhielt und dort von den *Philippern* die Unterstützung erhielt, *Macedonien* noch nicht verlassen hatte. Allein warum soll denn nicht *der* Unterstützungen, welche dem Apostel nach *Achaja* (s. 2 Cor. XI, 9 u. 10.), obwohl er in fernen Gemeinden weit von *Philippi* sich aufhielt, dennoch zugesandt wurden, zuerst Erwähnung geschehen und hiernach auch noch das bereits früher in *Thessalonich* Geschehene zur Sprache kommen? Jenes war ihm in der Erinnerung noch erfreulicher als dieses, wiewohl er auch hierauf nachträglich kommt und nun zum Zeichen der weiter ausgeführten Angabe καί vor ἐν Θεσσαλονίκῃ (V. 16) setzt. — Nach seiner Abreise aus *Macedonien* stand aber keine Gemeinde mit ihm in Gemeinschaft: εἰς λόγον δόσεως καὶ λήψεως *in Betracht*, hinsichtlich des Punctes, *der Gabe und Annahme*, wobei man wol an das in ähnlichem Sinne gebrauchte עַל־דְּבַר oder בִּדְבַר (obwohl der Ausdruck εἰς λόγον τινός in Ansehung einer Sache, auch im Klassischen vorkommt), aber nur gezwungen an merkantilische Rechnungslisten über Einnahmen und Ausgaben denken kann. Denn dem Zusammenhange gemäss will der Apostel sagen, dass er nur von den *Philippern* Unterstützungen erhalten und dankbar angenommen habe; manche andere Gemeinde würde sicher

ebenfalls Beiträge gegeben haben, aber der Apostel wollte sie nicht annehmen, und mit Rücksicht darauf sagt er, dass keine andere Gemeinde mit ihm hinsichtlich des Gebens und Nehmens in Verbindung gestanden. Dieser mit besonderer Beziehung auf die *Philipper* ausgedrückte Sinn wird aufgehoben, wenn man gezwungener Weise in die Worte ein wechselseitiges Geben und Nehmen hineingelegt, mag dieses nun mit älteren Auslegern von Seiten des Apostels auf ein Geben geistiger Gegenstände, oder auf Unterstützungen, welche in dieser und jener Gemeinde für andere dürftige collectirt wurden (*Rheinwald*), bezogen werden. Denn weder dieses noch jenes konnte ausschliesslich auf die *Philipper* beschränkt werden, worum es doch im vorliegenden Falle dem Apostel augenscheinlich zu thun ist.

Zu dem früheren ὅτι κτλ. macht der Apostel in derselben Construction V. 16. noch den Zusatz: ὅτι καὶ ἐν Θεσσαλονίκῃ *dass Ihr auch in Thessalonich*, während meines Aufenthaltes daselbst, so dass man wol ὅτε ἦν oder ὄντι hinzudenken kann, aber nicht jenes ἐν in εἰς umstellen darf, weil hierdurch der Sinn verändert würde. — ἅπαξ καὶ δίς zu wiederholten Malen (2 Cor. IX, 9.). — Hinsichtlich des Ausdrucks vgl. 1 Thess. II, 8. Nehem. XIII, 20. 1 Macc. III, 30.). — εἰς τὴν χρείαν μοι ἐπέμψατε *zu dem Bedarf*, für das Bedürfniss, *habt Ihr mir gesandt*, Unterstützung zukommen lassen. Das εἰς hat man aus dem Texte zu entfernen gesucht, um τὴν χρείαν mit ἐπέμψατε transitiv zu verbinden, indess das Verbum ist auch in absolutem Sinne schon verständlich.

Die Besorgniss, dass man vielleicht die geschehenen Aeusserungen von einem Verlangen nach neuen Geschenken herleiten möchte, veranlasst den Apostel V. 17. nochmals zur Versicherung seiner Anspruchlo-

sigkeit. — οὐχ ὅτι ἐπιζητῶ τὸ δόμα *nicht dass ich das Geschenk erstrebe,* als ob ich nur danach hasche, ohne Rücksicht auf den inneren Beweggrund und lediglich auf meine äusseren Bedürfnisse bedacht, *sondern ich erstrebe* τὸν καρπὸν τὸν πλεονάζοντα εἰς λόγον ὑμῶν *die Frucht welche immer mehr zunimmt in Ansehung Eurer,* zu Eurem Bessten, indem es dem Apostel nur darum zu thun ist, dass sie immer mehr Beweise ihrer von Glauben und Liebe beseelten christlichen Gesinnung an den Tag legen, und somit auch die geschehene Unterstützung nur als Liebesbeweis Werth für ihn hat. — Es liesse sich hier wol jenes εἰς λόγον ὑμῶν in merkantilischem Sinne verstehen: für Eure Rechnung und Gewinn; aber ausdrückliche Beziehung darauf tritt nicht hervor, und gar gesucht ist es auf empfangene reichliche »Zinsen des Capitals« hinzuweisen *(Heinrichs)*, während die unbildliche Auffassung nichts weniger als sprachwidrig ist.

Statt einer Anspielung auf neue Unterstützungen versichert der Apostel V. 18. in gesteigerten Ausdrücken, dass er vollauf befriedigt sei. — ἀπέχω im eigentl. Sinne: *abhaben, weghaben* von einer Sache das Nöthige, inne haben was man bedarf (Philem. 15.), also: *ich besitze zur Genüge Alles.* Mehrere Ausleger sehen darin eine Beglaubigung des Empfanges: ich habe Alles empfangen *(Heinrichs)*, welcher Sinn besonders mit hinzugesetztem μισθόν so in der Neutestam. Sprache (Matt. VI, 2. 5. 16.) wie im Klassischen allerdings darin liegt, aber hier schon wegen des *Präsens* unpassend ist. — καὶ περισσεύω *und ich bin im Ueberflusse,* habe über die Maassen. — πεπλήρωμαι *ich bin erfüllt,* vollständig befriedigt worden, wonach diese Verba nicht sowohl synonym *(Rheinwald)*, als vielmehr in ihrem unterschiedenen Sinne *steigernd* sind. Sollte aber in den Worten nur die Versiche-

rung, dass er Alles empfangen habe, enthalten sein, so wäre der folgende Satz tautologisch, ja widersinnig, während er bei richtigem Verständnisse des Zusammenhangs zur Erörterung dient. — Indem nun der Apostel des ihm zugesandten Geschenkes ausdrückliche Erwähnung thut, gedenkt er besonders des darin dargelegten Beweises liebreicher Gesinnung und nennt es deshalb zunächst ὀσμὴν εὐωδίας *einen Duft des Wohlgeruches*, einen wohlriechenden Duft, wie nach der gewöhnlichen Vorstellung der aufsteigende Rauch eines Brandopfers für einen Genuss der Gottheit galt (vgl. Eph. V, 2. Lev. 1, 9. 13.). Das hierin aufgenommene Bild wird deutlicher bezeichnet durch θυσίαν δεκτὴν εὐάρεστον τῷ θεῷ *ein angenehmes, Gott wohlgefälliges Opfer*, da jenes Geschenk nicht sowohl nur von äusserer wohlthätiger Theilnahme, als vielmehr von innerem wahrhaften Interesse am Evangelio und dessen Verkündigern herrührte, und hierdurch eine höhere Beziehung umschloss.

Den Ausdruck der eignen dankbaren Gesinnung kleidet der Apostel V. 19. in die Form einer frommen Zusicherung oder Verheissung ein. — ὁ θεός μου *der Gott*, welcher sich so gnädig gegen mich beweist und dem ich mit ganzer Seele ergeben bin. — πᾶσαν χρείαν wird am passendsten auf geistiges und leibliches, überhaupt auf jedes wahrhafte Lebensbedürfniss bezogen. — κατὰ τὸν πλοῦτον αὐτοῦ κτλ. *nach seinem Reichthume in Herrlichkeit in Christo Jesu* d. h. gemäss seiner überschwänglichen Gnadenfülle voll Herrlichkeit in *Ch. J.* Es wird demnach durch dieses ἐν δόξῃ, wie überhaupt durch ähnliche häufige Verbindungen des ἐν mit einem Substantivum, der adjectivische oder adverbiale Sinn umfassender bestimmt, und es sind hier jene Worte mit dem ganzen Satze in Verbindung zu halten, nicht ausschliesslich mit πλοῦ-

του (*Heinrichs, Rheinwald*), da in diesem Falle sicher der Artikel *τόν* vorgesetzt wäre. Ueberdies entspricht es ja in der weiteren Verbindung mit *πληρώσει* wie mit dem nachfolgenden ἐν Χϱ. Ἰ. auch mehr der Grundanschauung des Apostels, dass die göttliche Gnadenfülle ihre unendliche Herrlichkeit in *Christo* offenbar zeige und vermittelst seiner dann auch uns zu Theil werde. — Wenn aber hier jenes *δόξα* in seinem *absolut objectiven* Sinne zu verstehen ist, wie nämlich unabhängig von allem Aeusseren lediglich in Gott alle Herrlichkeit oder Majestät vorgestellt wird, so ist hingegen V. 20. vornehmlich die *subjective* Seite im Auge zu halten, wie nämlich auch von den Menschen in Gott die höchste Herrlichkeit anerkannt, also ihm die tiefste Verehrung erwiesen wird. Hieran ist noch die bei Doxologien gewöhnliche Beziehung auf alle künftige Zeitalter geknüpft (s. Gal. I, 5. Röm. XVI, 27. 1 Tim. I, 17. u. a.).

In allgemeinster Ausdehnung lässt nun der Apostel V. 21 u. 22. für die *Philipper* von sich und aus seiner Umgebung Grüsse folgen. — *πάντα ἅγιον jeden Heiligen in Christo*, alle in *Ch.* verbundenen, in seinem Geiste geheiligten Glaubensgenossen, sowohl in *Philippi* als auch in den benachbarten *Macedonischen* Gemeinden, mit denen die *Philipper* im Verkehre standen. Die Verbindung ἐν Χϱ. mit *πάντα ἅγιον* ist wegen der Stellung und des Sinnes angemessener als mit *ἀσπάσασϑε* (*Heinrichs*), da die Grüsse von Christen auch, wie sich von selbst versteht, eine Beziehung zu *Christo* haben oder *christlich* sind. — Unter *οἱ σὺν ἐμοὶ ἀδελφοί* sind diejenigen, welche zu dem engeren Kreise aus der Umgebung des Apostels gehörten, zu verstehen, hingegen unter *πάντες οἱ ἅγιοι* überhaupt alle dem Apostel bekannten Glieder der Römischen Gemeinde. Aus die-

sen werden nun noch besonders herausgehoben οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας *die aus des Kaisers Hause*, aus der Kaiserlichen Wohnung. Der Ausdruck ist zu allgemein, als dass er nur auf die *kaiserlichen Diener* im engeren Sinne oder gar lediglich auf Verwandte des Kaisers beschränkt werden könnte; denn zunächst ist doch, wo möglich, die eigentliche Bedeutung festzuhalten, und da nun das Lager, worin die Prätorianer beisammen waren, ein vom Kaiser eben dazu ausschliesslich bestimmtes Gebäude war (s. I, 13.), so ist dieses am natürlichsten hier zu verstehen und an *solche aus der Kaiserlichen Leibwache* zu denken. Mit diesen blieb der Apostel während seiner Gefangenschaft in der nächsten Verbindung, und da er Manche von ihnen bekehrt hatte (I, 13.), so konnten diese auch eher als die übrigen Christen ihm Grüsse an eine Gemeinde auftragen, für welche er so heisses Interesse bewies und durch ihn auch sie interessirt waren. Uebrigens war der Gebrauch jenes Ausdrucks auch nur in dem Falle gerechtfertigt, wenn der Apostel voraussetzen durfte, den *Philippern* würde die darin enthaltene Beziehung gewiss bekannt sein, und *das* stand nur bei einem bereits erwähnten Puncte zu erwarten, wogegen, ohne weiteren Zusatz, an Verwandte oder Beamte des Kaisers nicht leicht Jemand denken konnte.

Als Schlussformel ist V. 23. ein frommer Segenswunsch noch angeknüpft. Schon I, 2. wurde derselbe eingefügt, nur dass hier als nähere Bestimmung zu χάρις lediglich τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ nicht zugleich θεοῦ gesetzt ist, welches in jenem zwischen Gott und *Christo* bestehenden unendlichen Wechselverhältnisse, wonach das *begründende* Princip immer zugleich das *vermittelnde* und umgekehrt dieses auch jenes miteinschliesst, seinen Grund hat. Mag daher immerhin bei Erwähnung der göttlichen Gnadenwirksamkeit nur *Gott*

oder allein *Christus* ausdrücklich genannt sein, dem christlichen Bewusstsein des Apostels stehen stets *beide* mit vereinter Wesenshoheit und Machtvollkommenheit gegenüber, so dass die Hindeutung nur auf den *Einen* nie im *Gegensatze* zu dem *Anderen* gefasst werden darf (Gal. VI, 18.). — Statt μετὰ πάντων ὑμῶν möchte mit Rücksicht auf äussere Auctorität μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν wol vorzuziehen sein; aber nichtsdestoweniger kann diese letztere Lesart leicht aus Gal. VI, 18. entnommen sein, um dadurch zugleich das unbestimmte: *mit Euch Allen*, in seinem gemeinsamen übersinnlichen *Geistesgrunde* zu bezeichnen.

GREIFSWALD, gedruckt bei F. W. Kunike.